

Nº 13. V. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M. 2.50.

# WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang bringt 48 farbige Modeblätter, 12 Schnittmusterbogen und ferner eine Anzahl farbige Modebeilagen.

**Gratis** werden jeder Abonnentin auf Wunsch **Schnitte nach Maß**

von den abgebildeten Toiletten geliefert. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt. Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen direkt an die Schnittmusterabteilung.

Prenumerationspreis: Für Österreich-Ungarn: Ganzj.: fl. 4.— Halbj.: fl. 2.— Viertelj.: fl. 1.50.— Für das Deutsche Reich: Ganzj.: M. 10.— Halbj.: M. 5.— Viertelj.: M. 2.50.—

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 3.25 = Preis 4.50 = 206. 2.— = 1 Toll.

Für die übrigen zum Weltrecht-Bereich gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 12.— = Preis 14.— = 1.1.— = 6 Toll.

Abonnenten können an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Deutschland, Russland, Bulgarien, Kurland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, bei Caumont und Zolten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I. Schottengasse 1.

**Knopfknopf (Vorderseite) A. Sommertoilette mit Jäckchen.** Der Rock ist hüftlang geschnitten und mit Satin über Wolle gefüttert. Sein Vorderkorn nicht unten 60 cm und wird nur am oberen Rande nach der Form der Hüften abgerundet, ebenso ist das an der vorderen Seite ein wenig abwärtsgehende Rückenstück oben abgerundet. Die mittlere Naht der je 100 cm breiten Rückenstücke wird so hart gezeichnet, daß diese oben nur je 10-15 cm offen. Der obere Rand des Rockes wird über den vorderen Theil in Jäckchen gewölbt, rückwärts eingereicht, der Saum wird bei der Seitennaht gefaltet und mit einer Klappenselbe gedeckt, unterhalb welcher zugleich die Tasche angebracht wird. Diese ist in eine dem Vorderkorn unterhalb der Klappenselbe angelegte breite Leiste zu nähen. Der Rockrand ist an ein Pöppel zu geben und mit einem separat herzustellenden Gürtel aus Seidenstoff zu belapen, dessen Knäueler sich rückwärts gekrümmt übereinanderlegen. Innerhalb des Rockes wird eine Blouse aus Muss oder Satin getragen, welche Schenkelärmel hat und am Halsrande eingereicht ist. Die Ärmel schließen mit Seidenmanschetten ab. Das Jäckchen hat mit Nähten verlebene Futtertheile; der Oberkorn wird schräg nach rechts gezipst. Der untere Rückkornrand wird mit Organza belegt, damit er absteht. Die Futtertheile treten übereinander und verbinden sich mit Haken. Die schmalen Beine sind durch kleine Schnallen gezogen und dem linken Vorderkorn unterlegt. Dem Halsrande des separat anzulegenden Jäckchens wird ein Umbrüchler aus Seide angelegt. Die Schenkelärmel des Jäckchens haben Gummiknäuel.

**B. Der Regenkleid aus Gingham-Seidenstoff hat Paragenknöpfe und einen mit einer Schuppe angelegten Kragen, angebrachten Schlauch, Wirt aus Gingham, mit Besatz eingelenkt. (Beschreibung: H. Jull & Comp., Soubert und Regenkleid-Fabrik, I. Söder Markt 3, an groß-Ordnung.)**

**Knopfknopf (Rückseite), Toilette aus schottischem Sammt. (Erpold & Comp., Wien, I. Raritätenstraße 15.)** Der Rock ist hüftlang geschnitten und mit Seide gefüttert; seinen Rand umgibt ein schmales Bördchen. Die Jäckchen hat angelegte Schenkeltheile und schließt schräg nach rechts mit Haken unterhalb des linken vorderen Vorderkornes verknüpft aufgeschlagen Klappenselbe. Der Gürtel reicht rundum und deckt den Hals des an hüftlangem Stoffe hergestellten Schenkelärmels. Die Ärmel haben Knäuelform.





Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie.

Neueste Aufnahme aus dem Atelier des k. u. k. Hof-Photographen Schwarz in Wien.

### Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Wir befinden uns im Uebergangsstadium von einer Saison zur andern, in der Zeit der Umhüllen und Paletots. Daß heuer mit Vorliebe der halblange Cape getragen wird, haben wir schon leithin betont, daß man ihn mit Spitzen garnirt, aus Spitzen selbst herstellt und ihn in Keilform, gleich den Röden schneidet, ist die neueste Veränderung, die mit ihm vorgenommen wurde. Durch diese Veränderung ist neuerlich eine Modefrage von großer Wichtigkeit aufgetaucht — der Kampf der englischen Kermel mit den gebauchten, die sich trotz wiederholter Versuche, die ersteren zur Geltung zu bringen, den Platz nicht streitig machen

lassen wollen. Man hat ihnen zu Liebe Jacken ohne Kermel erfunden, denn zwei solche Ungethüme übereinander hätten wohl Niemand gekleidet — man hat die Taillen-Arrangements ihnen angepaßt — warum sollte nicht auch der gezwickelte Cape weichen!

Wir stehen eigentlich auf neutralem Gebiete und sollten weder dem einen, noch dem anderen den Vorzug geben, aber, um aufrichtig zu sein, ein mächtig hoher Kermel ist uns noch immer lieber, als die jäh abfallenden, unten furchtbar weiten Rotunden-tragen, von denen wir einige Modelle, die allerdings erst für den





Nr. 1. Frorenmadelade aus Seidenkamm Tuch mit Spitzenjabot. Herwendbarer Schurz: Weiz.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.)

zeitung ersten Ranges Kindertoiletten — mit Schleißen bringt! Man höre! Das Neueste für Kinderkleider ist der Lieberock, dieses faltenreiche Ding, das unsere Großmütter selig getragen haben; eine Art Tunique oder Casaque, mit oder ohne Gürtel, doch nicht so entsetzlich weit, wie ihr Vorbild. Die Länge der Kinderkleider nimmt immer mehr zu — 12- bis 13jährige Mädchen tragen die Röcke fast bis zu den Knöcheln, im gleichen Verhältnisse hat auch die Kleiderlänge für die anderen Altersstufen zugenommen. Die neuesten Kindermäntel haben Faltenvordertheile, Gürtel mit Rosetten und bis oberhalb des Ellbogens reichende Faltenkrägen à la Henri II.,



Nr. 2. Morgenschuh mit Tüllkierel.

die separat angelegt werden können. Genau dieselben Mäntel werden auch für Erwachsene hergestellt. Zu diesen Krägen gesellen sich natürlich die kleinen Henri II.-Barette, die schon in Stroh und Bast ausgeführt worden sind, sowohl für Kinder, wie für Damen. Die Watteaufalte hat sich ebenfalls der Kinderkleider bemächtigt und es erübrigt jetzt nur noch, daß die kleinen Herrschaften männlichen und weiblichen Geschlechtes — nebenbei bemerkt beginnen auch die langen Pantalons für unseren jüngsten Herren immer gebräuchlicher zu werden — Arm in Arm über die Ringstraße wandeln.

Das wäre gewiß *fin de siècle!*

Herbst vorbereitet werden, bereits gesehen haben. Allgemeine Mode sind die Keilröcke geworden, die ausnahmslos ohne die althergebrachte Grundform verfertigt und ebenso ausnahmslos mit Wolstoff gefüttert werden. Dadurch ist den Unterröcken wieder eine größere Rolle zuertheilt worden, denn die ein wenig bedenkliche Länge der Sommerroben, die keineswegs Schleißen haben dürfen, sondern den Boden nur streifen, zwingt, volens volens das Kleid mehr in der Hand zu tragen, als uns angenehm werden dürfte. Die Jupons, welche nun besser zur Geltung kommen, haben sich aber auch gar stattlich herausgeputzt; mit Spitzenruchen garnirt, aus changeant oder schottischer Seide hergestellt, mit schmalen Borden aus Federnfransen oder Bandschlüpfen garnirt, geben sie herrliche Modelle. Der Wolstoff wird nur noch wenig zu ihrer Herstellung verwendet — denn im Verhältnisse ist Seide ebenso haltbar und auch nicht viel theurer. Die Weite der Kleider Röcke hat zugenommen; man verfertigt sie 3 m weit, selbstverständlich stark gefeilt, mit viel oder wenig Zwischnähten. Letztere Form haben wir auf dem Schnittbogen zu Heft 11 unseren Leserinnen deutlich vor Augen geführt und machen sie nochmals darauf aufmerksam. Es ist dies der jetzt so beliebte Glockenrock, der oben eng und unten weit erscheint. Die zweite Form, die der Parapluieröcke, ist nun auch auf den Plan getreten. Die einzelnen Nähte derselben cachirt man mit Perlenborden, Sontaches-Verzierungen oder nur mit Pierstichen, die hie und da durch Perlen unterbrochen werden. Die Jackettaile streitet mit der kurzen um den Rang — da kommt die russische Blouse und macht dem Streite ein Ende. Sie vereint beide Façons und kann nach Belieben als kurze oder lange Taille getragen werden, wenn man ihren Schoßtheil separat anlegt, was wegen des zu dieser Façon erforderlichen Gürtels ganz gut geht. Ihr Verschluss geschieht immer seitwärts; die Schoßtheile treten ebenda aneinander. — Unsere junge Welt nimmt lebhaften Antheil an der Mode und man weiß jetzt eigentlich nicht, ob die Kleinen den Großen oder gar diese dem kleinen Volke die Toilettefaçons entlehnen. Uns ist neulich bei einem Spaziergange die vollkommene Gleichheit der Kinderkleider mit denen der Damen aufgefallen. Die kleinen Herrschaften tragen die gleichen Mäntel, lieben es, sich in feste Taillen zu stecken u. s. w. Oder sollte etwa eine Confectionärin Recht haben, die neulich scherzweise behauptete, es würde sie nicht wundern, wenn nächstens unsere Damen als Wickelkinder auf der Straße erschienen, so jugendlich und naiv kleiden sie sich — ohne Unterschied des Alters, setzte sie voll Enttäuschung hinzu. Faktum ist, daß eine französische Mode-



Nr. 3. Schürzenkleider aus Brillantseide mit Stickerei.



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Gastl und Elsa in Graz.

...widerigentlich wir unser Abonnement ausheben würden... schließt der Brief, in welchem Sie uns um eine Antwort im nächsten Hest bitten. Wir pflegen, auch wenn wir nicht so arg bedroht werden, gerne die Wünsche unserer Abonnentinnen zu erfüllen; doch Unmögliches soll man nicht verlangen. Als Ihr Brief eintraf, arbeiteten wir bereits am vorliegenden Heste.

Planunglein. Besten Dank für Ihr hübsches Gedicht.

Das trauernde Annerl in Grazli. Die Verse, in welchen Sie den Tod ersehnen, weil Sie in der Liebe Unglück gehabt, wären einer anderen Sache werth, wenn sie schöner wären. Wir drucken Ihr Gedicht nicht ab. Alles, was bei unseren Abonnentinnen Todeswünsche wachrufen könnte, vermeiden wir ängstlich aus praktischen Gründen. Ihren jugendlichen Weitschmerz haben wir heimlich verbrannt. Selbst von dem Papierkorb halten wir so duster Geheimnisse fern — er könnte es sich zu Herzen nehmen — was fingen wir aber ohne Papierkorb an?

Kleinrussin zu Dresden. Ein Lehrcurs der Plattfädickei erscheint in Bälde. Schönen Dank für Ihre freundliche Interessenahme.

„Gedanke mein!“ Die Redensart „Jemand einen Korb geben“ ist uralte. Liebende ließen sich in grauer Vorzeit Nachts in einem Korb zum Fenster ihrer Holben emporschieben, um trauliche Zwiegespräch zu halten; fiel aber der Galan in Ungnade, so ließ man ihn sammt dem Korbe aus einer gewissen Höhe herabfallen, oder (und hier ist wohl der Ursprung der Redeweise zu suchen) das Mädchen sandte ihm einen Korb mit durchlöcherter Boden: ein zarter und recht deutscher Wink. — Die Bezeichnung „Weitdtanz“ erklärt sich folgendermaßen: St. Veit, einer der 14 Nothhelfer, ist als solcher Schutzpatron der von der Tanzwuth Befallenen. Im Jahre 1418 ließ nämlich der Straßburger Magistrat eine große Anzahl Tanzwüthiger in einer dem heil. Veit geweihten, dessen Reliquien enthaltenden Kapelle, durch Verhörung jener von der Krankheit heilen. Daher der Name St. Veitstanz. — Ihr Brief schließt:

„Es kommt sehr oft ein verheirateter Herr im mittleren Alter zu uns auf Besuch. Beim Essen nun fragt er mich jedesmal: „Fräulein, nicht wahr, Sie essen nicht mit dem Messer, im Anstich ist dies nicht erlaubt?“ Ich sage immer nur „nein“ darauf und lächle (obwohl ich mich ärgere). Er antwortet: „Ich aber doch.“ Ich tröste mich, daß mir nichts Geschehendes einfällt, was ich antworten könnte; drum läse ich den Briefstellermann, mir doch zu sagen, wie ich das nächstemal dieser Spötterei begegnen soll?“

Erwidern Sie: „Früher waren die Instrukte wohl noch nicht so gut, da hat man



Nr. 5. Halbange Kotone (cape) aus weinrothem Tuch mit Watrensaft. (Schneit hierzu: Best.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heste.)

dort so etwas vernünftlich nicht gelehrt.“ M. N., Einz. Leidlich hübsch, doch nicht mehr. Albert vom Reichstrand.

Schreibiger Briefstellermann, Bitte nim die Verse an.

beginnen Sie, und lassen eine schwungvolle Besingung der in Hest 8 zum Wort gekommenen Friederike in Garz vom Stapel. Die poetische „Jumfer“ auf Rügen hat bei gar vielen unserer Leser Gefallen erregt; doch Niemand meint es der Dichterin so ernst wie Sie. Drum sei der Schluß Ihres Poems hier abgedruckt; möge diejenige, für welche es geschrieben, diese Verse lesen und beherrigen:

Wie sich auch sollt Dein Lob gehalten,  
Went Ferdinand sein Wort nicht halten,  
Ich wehre, bist dich Tu, bist ich,  
Sich' Dichterin auch ungesch'n.

„Kaffeeklatsch.“ Den jugendlichen Kaffeeschwestern wollen wir ihre Streitfrage dahin entscheiden, daß der Schnürstiefel zum Schlittschuhlaufen und Bergsteigen unerlöflich, und daher nur ein solcher für diese Zwecke elegant ist; daß dagegen für Straßentoulette und Salon der Knopfstiefel als weitaus eleganter bezeichnet werden muß; Knopfstiefel im Gebirge wären gerade so schrecklich, als ein Schnürstiefel im Salon immer an obgenannte Sportsiebhabelei erinnert. Praktisch freilich ist weder das Knopfsannähnenmüssen, noch sind es die unvermeidlichen Falten über dem Fuhrücken bei längerem Tragen; praktisch allein ist ein Gummizugstiefel.

J. A., Neutischlein; Selma V. Wir ertheilen keine ärztlichen Rathschläge.

S. S. Vielleicht einmal etwas Anderes.

Hr. J. S. Ein einschlägiges Werk ist: Jamnig und Richter, „Die Technik der geflöpelten Spitzen.“ Zu beziehen durch Spielhagen und Schurich, Wien, I., Kampfgasse 7. Preis pro Lieferung 6 fl., das ganze Werk kostet 30 fl.

G. R. In Ihrem Gedicht „Vor der Schlacht“ heißt es:

Preis dich Schwert doch, bälde  
Auf der rechten Halbe  
Habele du mit wildem Muth  
Tich in deiner Feinde Mut.

Und mit Ihrem Schwerte freuen auch Sie sich auf dieses



Nr. 4. Ganzkleid aus definiertem Wolstoff mit Banddurchzug.





No. 6.  
Kantons-  
aus  
Bretan.

ist, entlocken selbst dem Spötter einen bewundernden Blick. So jener Fächer, der, von Spigen unterbrochen, zwei gemalte Ovale zeigt. Oben, links, sitzt »Sie« auf der Mondschel und sendet »ihm«, der rechts unten auf dem wolkenumsäumten Erdball steht, einen melancholischen Gruß. Dann der Amor-Fächer — zehn oder zwölf herzige, durch Spigen von einander getrennte Bildchen, die von Amor's Kriegszügen weiden, der durch Fenster, Thüren, durch den Kamin-



No. 7. Schirm mit  
gesticktem  
Gaze-Über-  
zug.

schlot und die Kesselpforte in die Wohnungen dringt. Ferner das Kapellconcert auf den Schieferdächern, wobei des Naters Liebesweh so drollig in allerlei rührenden Posen ausgedrückt ist, oder die reizenden Blumen-göttinnen, die Sternbilder, die poetischen Illustrationen zu Versen von Alfred de Musset u. s. w. Pompöser als dies Alles sind Marabout-Fächer, die Diamantschlangen umklammert halten; ferner Straußenfedern-Fächer, in zwei Farben gestimmt, mit hellen Stielen und mattlila oder rosig verlaufenden Federn-Enden. Endlich die actuellen Frühlingsfächer, auf Rosenholz montirt, deren Fläche willkürlich gruppierte Blumentöpfe bedecken, welchen Veilchen oder Raiblütchen entsprechen. Auch die Mädchen-Fächer sind meist aus weiß lackirtem Holze gebildet; ihre durchsichtige hellrosa, hellblaue oder mattgrüne Gazefläche vermag das vom Tanze geröthete Gesichtchen nicht völlig zu verbergen. Ueber das Gestell sind gleichfarbige Picotbändchen streifenartig gespannt, die, wenn der Fächer geschlossen ist, ein krauses Bouquet bilden. Von Reise-Fächern spricht man schon geheimnißvoll; ihre Hauptmotive werden sie aus dem Reiche der unerträglichsten Wanderer der Natur, der Störche, Schwalben, Fische u. holen. Auch humoristische »Waggon-Scenen« wird es geben: Hochzeitsreisende, die ein verhaßter »Dritter« stört; zimperliche Damen im Rauchcoupé, sowie allerlei ungeliebte Geschöpfe an Bord stolzer Schiffe, die gegen die Seerkrankheit nicht gefeit sind. Und zu dem berben Scherze paßt auch der derbere Griff des Reise-Fächers, der sich eben zum Ball-Fächer verhält wie ein Schwanz von Hans Sachs zu einem modernen französischen Conversations-Lustspiel.



**Monogramme**  
und einzelne Lettern werden den Abonnentinnen der »Wiener Mode« gegen Einzahlung nachstehender Preise (auch in Briefmarken) postfrei zugesendet:  
Kreuzlich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. — 45 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. — 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. — Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 — Mk. 2.50. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. — 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. — 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. — Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. — Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 — Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 — Mk. 2.10.

Blutbad, gleichwie milder schlachtlich Begabte sich auf ein Vollbad oder ein Bannenbad freuen. Es trifft sich merkwürdig, daß, während wir Ihre Verse veröffentlichen, E. Pierson in Dresden unserer berühmten Mitarbeiterin, V. v. Suttner's, Roman »Die Waffen nieder« in 6. Auflage herausgibt.

**E. S., Galtitz.** Hier das gewünschte Recept zur Bereitung von Salami: Am Tage nach dem Schweineschlachten werden 3 Kilo saftiges Fleisch mit 4 1/2 Kilo magerem Rindfleisch geschabt, in der Fleischhackmaschine gemahlen und mit 28 Deca Salz und 6 Deca Salpeter weggestellt. Am nächsten Tage knetet man es mit 4 Deca weißem Pfeffer, 1 1/2 Deca Cardamomen, beides grob gestoßen, und 3 Kilo würfelig geschnittenem Speck durch, füllt es in Rindedärme, die man mit Holzseilen zusetzt mit Schlingen von Swagat verzieht. Wo sich während des Füllens Blasen zeigen, sticht man dieselben mit einer dünnen Nadel an, damit die Luft entweicht. Dann hängt man die Würste durch 24 Stunden in die Luft, legt sie in lauwarmes Wasser, presst die Füllung darauf so fest als möglich zusammen, und räuchert sie sodann langsam während eines Monats.

**Giulietta, Klosterneuburg.** Sie fragen eine Menge Dinge, die sich besser brieflich beantworten ließen. Ebenso würden wir Ihnen das Monogramm, für welches Sie 35 fr. einsetzten, gern per Post schicken, wenn Sie Ihre Adresse nennen wollten; im Dst kann es nicht so bald erscheinen; es sind zu viel Wünsche vorgemerk.

**Dr. P. A.** Wir sind nicht in der Lage, Sie zu informieren, ob die Lose gezogen wurden; wollen Sie sich dieserhalb an die Redaction »Mercur«, Wollzeile, wenden. — Wir senden unsere Hefte in die Sommerfrischen, ohne eine Wehrzahlung zu beanspruchen.

**Neue Fächer.**

Aus Paris schreibt man uns: »Der Fösching ist todt, allein seinen lustigen Erbprinzen, den Tanz, hat man nicht mit ihm begraben, er lebt hier fort bis zur Rennsaison — bis zum Tage nach dem Grand-Prix. Da wir aber bis dahin noch einige Monate vor uns haben, ist's kein Wunder, wenn die Fächer-Industrie rüstig weiter schafft und unerträglich neue Gebilde auf den Markt bringt. Selbst die bedeutendsten Kater Frankreichs verschmähen es nicht, mancherlei zierliche Entwürfe hellen oder dunklen Atlasblättern anzuvertrauen, denen man dann, ihrem Werthe entsprechend, kostbare Goldsilber- oder mosaikartig eingelegte Perlmutter-Gestelle gesellt. Auch der mit Gold incrustirte, helle Schildpatt-Fächer ist sehr modern; büstige Spigen spannen sich über feine zarten Stäbe, die häufig von kleinen, gemalten Feldern unterbrochen werden. Diese Fächermalereien sind oft von geradezu berückender Grazie, und die Gelehrlichen, mit welchen die Fächersläche geziert



No. 8. Spigen-Kuhülle mit Sammtplastron für junge Frauen.





Nr. 9. Inner-Tollette aus gestreiftem Velux. (Bemerkbarer Schnitt zum Tailleurfutter:  
Dage. Nr. 9, Vorderseite des Schulterbogens zu Heft 1, V. Jahrgang.)



### Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.



Nr. 11.

Abbildung Nr. 1. Promenadejacke aus leuchtblauem Tuch mit Spitzenjabot. Die Jacke hat etwa 40 cm lange Schößtheile und große Revers aus dunkelblauem Seidenbaumt, die bis zum Taillenschlusse reichen und mit Goldborten umrahmt sind. Unterhalb der von da an etwas auseinanderreichenden Vordertheile ist ein mit Goldborten besetzter Saumstreifen eingefügt, der, wie die ganze Jacke, in der Mitte schließt. Die Rücktheile treten als Revers übereinander, ebenso überragen die runden Seitentheile, unterhalb ihres Schlußes dreier gefalten als der Schnitt, die Rücktheile. Die Revers sind den Längsseiten des Vordertheiles verkürzt aufgesetzt und werden heiß gefüttert und an der Rückseite mit dem Stoffe der Jacke belegt, welcher nach den Ranten des Revers auf die rechte Seite derselben umgehakt und nachbreit niedergeheftet wird. Der Saum wird, nach aufgeschirt, unter die Vorde gehoben, welche man mit unmerklichen Stichen oder mit Nadeln in gleichmäßigen Abständen angebrachten Goldperlen besetzt. Die aufgesetzten Taschen und die abstehenden, innen ebenfalls mit Stoff gefütterten Manschetten sind mit Goldborten besetzt; den Saum umgibt eine dunkelblaue Federborste, der sich ein Faltenjabot aus zerfasrigen Tüllspigen anschließt. Material:  $\frac{3}{4}$  bis 3 m Tuch,  $\frac{1}{4}$  m Sammt.

Abbildung Nr. 2. Morgenstuh, auf Seidenstoff montirt und mit preisgekröntem Tüll besetzt. Den Ausschnitt umgibt eine Bandborte. Abbildung Nr. 47 ist aus Oberkreuzbrot angefertigt. Solche Schuhe sind bei H. J. Löw, Wien, I., Raimbischgasse 3, zu beziehen.

Abbildung Nr. 3. Schürzenstücken aus Brillantur mit Silberrei. (Louis Robern, Wien, I., Degenersgasse 2.) Das Kleidchen schließt rückwärts sichtbar mit Knöpfen bis zum Hüftende an; das Rückchen, bis zum Rande offen gefaltet, verbindet sich mit einer unterlegten Knopfleiste. Es ist aus einem geradefaltigen Stoffstreifen am oberen Rande eingezogen und unten mit einer breiten Silberrei besetzt, welcher sich einige schmale Säume anschließen. Das Kleidchen hat einen Einsatz aus Silberrei, der mit breitenartig angebrachten Silberreihen abgeschlossen ist. Wäschejacken aus hellfarbigem Tuche. Der Bandgürtel ist separat anzulegen und schließt unterhalb einer Bandborte mit Haken.

Abbildung Nr. 4. Handkleid aus bestirntem Wallstoff mit Banddurchzug. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist graublau, die Ornamenterbeeren werden in grüner, zur Stofffarbe passender Nuance gewebt, etwa in schönem Rosengrün. Das Kleid ist in princessen geschnitten und hat am Rockrande drei Reihen von Banddurchzug, der durch eingewandte Knopfleisten geleitet wird. Die Rücken- und Seitentheile werden im Ganzen geschnitten; die Nähte laufen bis zum Rockrande und werden bedeutend stärker geschägt, als dies gewöhnlich der Fall ist. Nur die Vordertheile bestehen aus Rock- und Taillenthell. Letzterer ist auf aufstehendem Futter hergestellt und theilt sich in Sattel und Blousenschoppe. Die Futtertheile schließen in der vorderen Mitte mit Haken, der Sattel und die Blousenschoppe werden seitwärts dem Futter mit Haken angelegt; ersterer ist gefüttert, letzterer Futterlos. Der Sattel hat keine Naht und ist mit Banddurchzug versehen; die Schoppe wird aus einem geraden Stoffstreifen am oberen Rande eingezogen und in Form zweier sich vordrängender Halsfallen gefaltet. Damit bei einem eventuellen Verschieben der Schoppe der Futterstoff nicht sichtbar werde, ist in die Rücken-, Seiten- und Kanten-naht ein Stoffstück mit einzufügen, welches an seinem Rande übergehängt wird. In beiden Seiten der Schoppe können in den Oberstoffvordertheil keine Gimmäter angebracht werden, welche ihn ein wenig schwellen. Der Rock wird am Vordertheile in eine Besatzborte gegeben und schließt rückwärts, wo sich die Blousenschoppe anlegt. An den Vordertheile ist, soweit der Schnitt reicht, eine breite Vordrängtheile gefügt, die sich am oberen und unteren Rande mit Haken anschließt. Unterhalb der Vordrängtheile ist auch dem Seitenthell ein Stoffstück angelegt, in welches die Taschen eingewandt wird. Die Kermel bestehen aus Schuppen und Stulpen, welche letztere auf den passenden Futtertheilen angebracht werden. Am Rande Banddurchzug; keine Nähte am Sattel und an den Manschetten.



Nr. 10. Sommer-Toilette mit drapirtem Kermel. (Wäschejacke hierzu Nr. 11.) Gleich Nr. 12-15 von Ch. Dreccoll, Wien, I., Kockmarkt.



Nr. 12. Empfangs-Toilette aus rothem eröpe de Chine. (Wäschejacke hierzu Nr. 13.)

Abbildung Nr. 5. Halb lange Kotsoube (Cape) aus weinrothem Tuch mit Mattenschnitt. Die Vordertheile des Umhanges sind weit geschnitten und schließen mit einer unterlegten Knopfleiste. Der hohe Saum, dem sich ein Doppelstreifen aus gleichfarbigem Seidenstoffe in Form eines aufgestellten, eingereichten Köpfchenansatzes anschließt, zeigt am Rande einen dünnen Tracht. Der Bolant legt sich über die in den Vordertheile geschnittenen Oeffnungen (oder unterlegten Theile) fort, welche zum Durchstecken der Arme bestimmt sind, und wird nach unten zu etwas schmaler. Man verwendet zu seiner Herstellung geradefadige Streifen, die zusammengefalten, mit breiten Rändern eingezogen und so aufgelegt werden, daß bis zum Beginn des Einschnittes die Sammtapplicationsfäden den Abdruck des Köpfchens bilden und sein weiteres Theil zwischen Futter und Oberstoff des aufgeschnittenen oder unterlegten Vordertheiles geschoben wird. Die Kotsoube wird aus zwei doppelten Stoffbreiten hergestellt, ist also etwa 2 m weit und unten vollkommen gerade. Nur am oberen Theile ist die Kermelapfel und Kiesel nach einem vorher nach einer Büste zu formenden Schulte zurechtzubereiten; der rückwärtige Sattel wird separat geschnitten, damit der Futterrückenthell zu dem auf dem Büste erstellten Köpfchen eingehogen werden könne. Der Sattel muß so lang sein, daß die Futter daran festgenäht werden kann. Dies geschieht mit zwei Reihen von Steppstichen. Die Umhülle ist mit schwarzem Seidenstoff gefüttert und mit einer Sammtapplicationsfäden geputzt, welche den Sattel und die Vordertheile bis zum Einschnitte deckt und mit langen Perlegerüststrahlen abschließt. An den Halsrand ist ein abstehernder Stanzstreifen gefügt, der Trachtanlage haben kann.

Abbildung Nr. 6 und 7. Frühjahrskleider. (H. Jaff & Co., ex. gross-Appert, I., Fohler Markt 3.) Nr. 6 ist aus cardinalrothem, schwarz granulierten Brocat hergestellt, hat Paragonärmeln und einen rüchgeschützten, braunen Holzrock mit einer rottschwarzen Oberkreuzborte. — Nr. 7 ist aus einfarbigem Gaze, in zarten Farben mit Blumen gestickt. Bolant aus gleichem Stoffe, hoch-Paragonärmeln und eingelegerter Gellatongriff mit Gaze-Gecarbe.

Abbildung Nr. 8. Epibronschülle mit Sammtplastron für junge Frauen. Die Umhülle schließt in der Mitte des Sammtplastrons mit Haken bis zum Taillenschlusse; die beiden von den Sammtstreifen ausgehenden Vordrängborten werden beim Anlegen der Epibronschülle auf die Innenseite geschoben und kreuzen sich vorne, sich mit einem großen Haken verbindend. Sie zeigen angelegte Epibronschülle und enden in Vertenbrausen; sie sind mit Seidenstoff gefüttert und liegen an den Rücktheilen im Taillenschlusse fest auf. Der aus Sammt geschnittene Rücken der Umhülle hat in der Mitte eine Naht und wird unterhalb des Schlußes dreier gefalten, damit die ebenfalls sich von einander trennenden, etwa 20 cm langen Schößtheile, fallig eingelegt werden können. Dem Rücken schließt sich die Epibronschülle an, welche bei ihrem Anlegen ebenfalls sich wie das Rückchen schließt, in ihrer Mitte länger werden und sich nach vorne zu bedeutend verkürzen. Die Kermel werden sehr fallig eingelegt und sind aus Epibronschülle hergestellt, den man in der auf dem Büste erstellten Weise, selbstverständlich nach den Dreifurmen, abschneidet und am Rande mit einer Epibronschülle, welche metertweise zu tunzen ist, besetzt; dieselbe hindert das Ausweichen des Stoffes und gibt ihm das Aussehen einer abgeputzten Spitze. Die falligartig angebrachte Vertenbrause schließt mit Vertenbrausen ab und reicht spitzförmig bis zur halben Höhe der Rücktheile. Die Vertenbrause dem Vorder- und Rücktheile mit einer Reihe großer Verten sich auflagernden Spitzen sind reich eingereicht, verbreitern sich an den Hüften und gehen an den Rücktheilen bis zum



Nr. 13.





Tailenschleife, wo sie sich, eben so wie vorne, ver-  
fügen. Dem mit Seiden gebeden Stehfragen ist  
ein eingereicher Spitzenvolant angelegt. An den  
Vordereingürtel sind je drei Reihen von Perlen-  
schüären angebracht.

Abbildung Nr. 9. Winter-Toilette aus ge-  
kerktem Felt. Der zur Herstellung der Toilette  
verwendete Stoff hat hellblaue, lachserne und mauve-  
farbige breite Streifen, von denen die ersten und letzten  
allab, die andern moirirtartig eingewebt sind. Die einzelnen  
Streifen sind mit schmalen, weißen und schwarzen, von einem  
gelben Linien durchzogenen Streifen begrenzt. Der Stoff wirkt  
trotz der verschiedenen Farben nicht bunt. Das Vorderblatt ist  
aus einer geradschaligen Stoffbahn hergestellt, die Seitenblätter sind  
an beiden Seiten sehr stark abgekrümt, so daß die Streifen zusammen-  
laufen. Die Rückenblätter werden ebenfalls stark krümt geschnitten und am  
oberen Rande eingereicht. Der Rockrand wird an ein Vordereingürtel, den in  
der Mitte gelassenen Schlitze verbindet eine untere Knauffschleife oder Seiden-  
knauffschleife. Der Rock wird mit leichter Seide oder mit Kröze gefüttert, am Rande kann  
allenfalls zwischen Futter und Oberstoff eine 20 bis 25 cm breite Mousselinebahn ein-  
geschoben werden. Die Taille wird auf passenden Futterstücken hergestellt und hat ein in zwei  
Theilen angebrachtes Fichu aus hellblauer Gaze, das auch rückwärts einen kleinen Knauff-  
schnitt freiläßt, von dem ebenfalls die langen Watteausfälle aus Gaze ausgehen. Der  
Wiedergürtel ist an dem Rock befestigt und mit einer Quirlende aus Quirlen abge-  
schlossen. Er verbindet sich rückwärts mit Haken.

Die Knauff werden aus Stoff und Gaze auf passen-  
den Futterstücken drapiert und mit Malchen und  
Bandhängen geziert.

Abbildung Nr. 10 bis 15. Sommer-Toilette,  
Empfangs- und Gesellschafts-Robe, von Ch. T e c c o l l, Wien, I., Kohlmarkt 7. Die abgebildeten  
Toiletten trug Frau Ida Palmad in der im  
Theater an der Wien aufgeführten Operette „Das  
Sonntagkind“. — Nr. 10 und 11 stellen eine  
Robe mit einem reizend gezeichneten Unter-  
rock aus lachserfarbigem Atlas dar, das mit  
geschliffener Gaze so wie gebedt ist. Die Seidenerei  
dieses Stoffes ist in Korallenroth, Blaugrün und  
Gold ausgeführt und hat eine Bordur in gleichem  
Genre. Der Empirgürtel ist dem Kleide angelegt  
und aus schrägladigen Faltenlagen von roth-  
farbigem Atlas hergestellt. Er schließt zugleich mit  
dem Kleide rückwärts mit Haken, welcher Ver-  
schluß durch schmale Rücken aus Gaze, die den  
Längsseiten des Gürtels angelegt sind, gebedt  
wird. Die Watteausfälle ist separat angelegt und  
aus geschliffener Gaze hergestellt. Sie verläßt sich  
mit einer aus Band gebildeten Knauffe an die  
Taille und bedt  
den Rock bis zum  
Rande, ohne an  
denselben befestigt  
zu erscheinen. Den  
Gürtel grenzt ein  
Volant aus dep-  
pelter Gaze ab, der  
mit einem kleinen  
Knauff eingereicht  
ist und bis  
nach rückwärts  
reicht. Das Fichu



Nr. 14. Gesellschafts-Toilette aus  
lachsartigem Atlas. (Rückansicht  
dazu Nr. 15.)

war auf der Original-Toilette à jour, kann jedoch auch mit Unterlage angebracht sein,  
überhaupt kann die Fagon beibehalten werden, wenn man die Toilette für die Straße  
capiren will; man beachtet nur leichere Gewebe zu wählen. Stehfragen aus Atlas, drapierte  
Knauff aus geraden Gazebahnen. Gut aus Gold- und Stehfragen mit lacher, etwas  
ausgehogener Krönung und gewundenen Bandur aus grünem Sammt; Nigrette aus  
potambenformig gebundenen Nolen, aus denen ein gleich  
fachiges Federkissen in die Höhe ragt. Schirm aus grünem  
Atlas mit rothfarbigem Gazevolant und gleicher Cocarde. —  
Nr. 12 und 13 geben ein Empfangskleid aus leuchtend rothem  
cröpe de China wieder, welcher auf einem Reiz-Unterleide  
aus gleichfarbigem Seidenstoffe ruht. Das Futter des Kleides,  
(gelber Taffeta) wird beim Ueberstößen des Schirmpreides  
sichtbar. Das Unterleide wird vollkommen anpassend ge-  
schnitten und schließt rückwärts mit Haken, die Schleppe ist  
ganz weich und wird mit einer dünnen Wattefalte versehen,  
um sich nicht zu hart überstößen zu können. Die geraden,  
zum Ueberzuge des Kleides verwendeten cröpe de China-Bahnen  
sind einem Sattel aus schwarzer Chenilleseiden angelegt und,  
vorne vollständig eingereicht, rückwärts in eine reiche Watteausfälle  
zusammengedrückt; vorne wird mittelst eines Gürtels aus Gold-  
borden der cröpe de China zu einer überhängenden Schleppe  
geformt; der Gürtel reicht rückwärts spitz bis zur Watteausfälle,  
schlingt sich ebenfalls einmal und läßt seine beiden Enden  
über den Seidenhals gehen. Der Sattel ist  
aus Goldborten hergestellt, welcher mit schwarzen  
Chenilleknäulen versehen ist; seine Umrah-  
mung bilden Borden aus cröpe de vion. Die  
Knauff sind aus einem Stoffstücke hergestellt,  
formen oben eine reich überhängende Schleppe



Nr. 15.



Nr. 16. Empfangskleid mit spanischem Jäckchen. (Schematische Schnitt zum Unter-  
leide: Betr.-Nr. 1, Rückseite des Schirmpreides zu Heft 2, V. Jahrgang; ohne Fig. 1.)

und hat am unteren Theile sehr kaltig an die Futtertheile angebracht. Innen sind die  
cröpe de China-Bahnen, nachdem der aus der Schleppe überflüssige Stoff entfernt wurde,  
mit einem kleinen Knauff eingereicht; die beiden sich dadurch bildenden kleinen Schoppen  
sind dicht aneinander und werden an das Futter festgedrückt. Innen grenzen die Knauff  
mit einem reich eingereichten, auf die Hand fallenden Volant ab. Oberhalb des Reizbordes  
ist eine Goldspitze an den Watteausfällen befestigt; den Stehfragen bildet eine breite Gold-  
borde; den Sattel begrenzt unten ein eingereicher Volant mit der Watteausfälle, einem schmalen  
Atlasstreifen, hat der Saumel. Man kann das eben so einleite, als elegante Toilette-  
stück selbstständig auch aus leichtem Stoffe herstellen und hat bei der Reizbeilage ein  
gewundenes Sammtband benötigen. — Nr. 14 und 15 reproduciren eine Gesellschafts-Robe  
aus lachsartigem Atlas. Wieder am Rock hat aus einem Stücke reizend gezeichneten,  
die Schleppe ist mit einer Watteausfälle gefüttert, was sich bei den Bewegungen der Schleppe  
vorteilhaft bemerkbar macht. Das Kleid ist am Leibe mit einer in Strahlenform an-  
gebrachten Seidenerei geziert, die auf dem Stoffe selbst aus schwarzen Chenillen, ferner Silber-  
perlen und Beulen ausgeführt ist. Dem Rande des Rockes begrenzt eine Reihe aus  
Wolfsbigen Strahlenborden, das Fichu ist aus geschliffener Gaze hergestellt und legt sich  
als Spaniertrage über die kurzen Knauff. Die Spitzen des Fichu wechseln mit Falten-  
lagen aus lachsartigem Atlas. Cröpe ab, aus welchem auch die mit Federn abschließen-  
den Schoppenterrassen hergestellt sind. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken; die reiche  
Watteausfälle geht von dem Hals aus, und ist aus geraden Gazebahnen hergestellt.  
Sie liegt zwanglos über der Schleppe. Unterhalb des Tailenschlusses hat die reiz-  
liche Rückentheile vollständig eingereicht und springen ungehindert aus.

Abbildung Nr. 16. Empfangskleid mit spanischem Jäckchen. Die Futtertheile  
des Empfangskleides sind aus feingrünem Wollstoff, das Jäckchen ist aus schwarzem  
Sammt hergestellt, den Auszug bilden Borduren aus geschliffenen Seidenfädensträngen,





Fig. 17. Kleider mit Revers für Mädchen von 8-12 Jahren. (Kleider für den Sommer.) — Fig. 18. Kleider mit Revers für Mädchen von 12-15 Jahren. — Fig. 19. Kleider mit Revers für Mädchen von 15-18 Jahren. — Fig. 20. Kleider mit Revers für Mädchen von 18-20 Jahren. — Fig. 21. Kleider mit Revers für Mädchen von 20-25 Jahren. — Fig. 22. Kleider mit Revers für Mädchen von 25-30 Jahren. — Fig. 23. Kleider mit Revers für Mädchen von 30-35 Jahren. — Fig. 24. Kleider mit Revers für Mädchen von 35-40 Jahren. — Fig. 25. Kleider mit Revers für Mädchen von 40-45 Jahren. — Fig. 26. Kleider mit Revers für Mädchen von 45-50 Jahren. — Fig. 27. Kleider mit Revers für Mädchen von 50-55 Jahren. — Fig. 28. Kleider mit Revers für Mädchen von 55-60 Jahren. — Fig. 29. Kleider mit Revers für Mädchen von 60-65 Jahren. — Fig. 30. Kleider mit Revers für Mädchen von 65-70 Jahren. — Fig. 31. Kleider mit Revers für Mädchen von 70-75 Jahren. — Fig. 32. Kleider mit Revers für Mädchen von 75-80 Jahren. — Fig. 33. Kleider mit Revers für Mädchen von 80-85 Jahren. — Fig. 34. Kleider mit Revers für Mädchen von 85-90 Jahren. — Fig. 35. Kleider mit Revers für Mädchen von 90-95 Jahren. — Fig. 36. Kleider mit Revers für Mädchen von 95-100 Jahren.



die meterweise erhältlich sind. Die Grundform des Empfangsrockes ist ein Pringelrock aus Futterstoff, das mit einem eingereichten Randbalken begrenzt ist. Den Rand der Faltenreihe umgibt eine Franzenborde. In die Futtervorderteile sind Brustnähte angebracht, die etwa 15 cm unterhalb des Taillenschlusses als spitze Zwischchen ausgefütet sind. Die vorderen Faltenreihe sind bis etwa 70 cm vom Rande zusammengemäht; ihr übriger Theil schließt mit in Seidenfäden eingereichten, langhaltigen (Ordnungs-) Haken. Am Halsrande sind die Faltenreihe eingezogen; sie werden auf je 70 bis 80 cm breiten Stoffbahnen hergestellt und verbinden sich mit eingereichten Rocktheilen, die oberhalb des Taillenschlusses an das Futterkleid befestigt sind und deren Anlag mit dem Figuraljäckchen gedeckt wird. Ebenfalls ist das Jäckchen festgenäht; seine Umrandung bilden Franzenbalken; gedeckt ist es mit Jäckchenstickerei. Es liegt sich bei den Armabhebern mit denen des Unterkleides zugleich an die Kermel, welche mit zwei Reihen von Franzenbalken besetzt sind. An die Kärze des Unterkleides sind durch faltig angenähte Bastleisten geschobene Fischbein angebracht; das Jäckchen bleibt ohne dieselben. Im Ganzen hat das Oberkleid eine Breite von 3 m bis 330 cm. An den Sechstragen ist eine Franzenborde gesetzt. Material: 5 m Bigogne, 4 1/2 m Sammet.

Abbildung Nr. 17. Jäckchen mit Capuze für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Der Rückenteil hat in der Mitte keine Naht und wird mit einer Spange faltig zusammengehalten. Die Vordertheile haben doppelseitigen Knopfschluß; deshalb ist dem linken ein Theil anzuschneiden, der sich oben zu einer Reverskante umlegt. Am Halsrande ist in der Mitte ein Zwischchen in den breiten Vordertheil einzunähen. Die Capuze wird mit Seide gefüttert; die Schoppenarmel haben mit Knöpfen schließende Manschetten und sind, wie diese aus geradefadigen Stoffbahnen hergestellt.

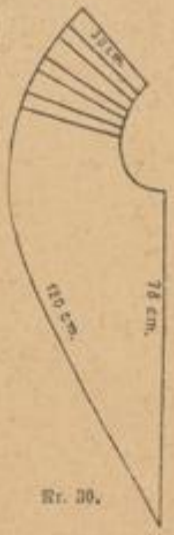
Abbildung Nr. 18 und 28. Toilette aus dunkelblauer Bigogne mit Jäckchenstickerei. (G. u. C. E. P. u. C. L. u. L. Hof-Vierkranten, Wien.) Der obere Theil der Taille ist vorne und rückwärts mit peau de saie in gleicher Farbe besetzt; der Gürtel aus Goldpassementerie ist einem dunkelblauen Sammtbande aufgenäht. Der Verschluss des Kleides geschieht in der Mitte der Futtervorderteile; der obere Vordertheil wird auf der linken Kärze, bei der Kermel- und Seitennaht mit feinen, in Seidenfäden eingereichten Hälften dem Futter angefügt. Deshalb ist der linke Futtervorderteil an seinen Rändern mit einem etwa 5 cm breiten Stoffstück zu versehen. Der Rock besteht aus zwei Stoffblättern; das vordere reicht so weit nach rückwärts, daß seine beiden Längenseiten brüchig aneinander haften, das rückwärtige ist schrägfallig zu nehmen und somit eine kleine Schleppe. Das Futter des Rockes bildet weicher Wollstoff; am Rande erscheint ein dunkelblaues Sammtband, dem sich eine Reihe in gleichmäßigen Entfernungen austretender großer Jäckchenstickerei anfügt; oberhalb dieser liegt wieder ein Sammtband und zwei von einem Sammtbande unterbrochene Jäckchenstickerei. Der Rock ist an ein Vorseppel gegeben, nachdem sein oberer Rand genau nach der erforderlichen Form gerichtet wurde und wird mit dem Passementiergürtel besetzt. Er schließt seitwärts in Fortsetzung des Taillenschlusses und hat ebenfalls eine mit Stickerei gedeczte Vorderteile. Die den Verschluss verhängt und auch rechts erscheint, wo die Taille angebracht ist. Das rückwärtige Rockblatt ist in eingereichte Falten geordnet. Am Taillenvorderteil ist der Seidenstoff in Fädenfalten arrangirt; dies Arrangement hat auf einer Kärze zu geschehen, nachdem das Taillenfutter ausprobiert wurde. An der linken Kärze sind die Falten an ein Bündchen oder eine Leiste genäht, an welcher die Haken sitzen; auch der Sechstragen schließt seitwärts. Unterhalb des Seidenstoffes ist ein Vordertheil aus Stoff erhältlich, dessen Anlag durch die Stickerei gedeckt wird. Diese setzt sich aus schmalen gefranzten Sammtbündchen und großen und kleinen, krautartigen angebrachten, gefalteten Jäckchen zusammen. Am rückwärtigen Taillenteile ist der Wiederanlag aus schiefen Stoffe zu bilden; deshalb können die an Nr. 28 erhältlichen Falten gefertigt werden. Die Kermel haben Spauletten aus Seidenstoff, deren Anlag durch Stickerei verdeckt wird. An den hohen Sechstragen aus Seidenstoff ist als Abschluss eine Goldpassementerieborde gesetzt, welche auf einem dunkelblauen Sammtbande appliquirt ist. Die Kermel schließen an der inneren Naht mit Knöpfen.

Nr. 27. Rückensicht zu Nr. 24.



Nr. 28. Rückensicht zu Nr. 18.

Abbildung Nr. 19. Frauenkleid aus Silbergrünem Sammet mit Gürtel aus weiser-Band. Der Rock ist mit Satin oder weichen Wollstoff gefüttert und hat keine Grundfalten; er kann in der auf dem Schnittbogen zu Heft 11 genau angegebenen Weise hergestellt sein, und ist am Rande mit Volants geziert, die aus geradefadigen Stoffkreisen eingereicht werden. Die Jackentaille reicht etwa 15 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat doppelte Vordertheile, deren untere in der Mitte mit Haken schließen und mit einem Jabot aus weicher peau de saie oder aus points de Venise gedeckt sind. Die oberen Vordertheile haben je einen Einnäher und werden mit einem Faltenzügel aus dunkel- und hellgrün schillernden nassé (Perlmutter) Band niedergehalten. Wie die Abbildung zeigt, ist dieser Gürtel durch den Einnäher des rechten Vordertheiles durchgezogen, um sich links mit einer Kofette an den anderen, nicht durchgezogenen Theil zu schließen. Von der Kofette geht eine mit einer Kofette abschließende Bandspange aus, die an den rechten Vordertheil mit einem Haken befestigt wird. Die Rücken- und Seitentheile der Jackentaille sind unterhalb des Taillenschlusses bedeutend mehr abwärtsgerichtet als gewöhnlich, damit sie Falten werfen können, etwa so, wie dies



Nr. 30.



Nr. 29. Toilette aus englischen carricirten Sammeten. (Verkleinerte Schnittübersicht des Taillenschlusses Nr. 30.)



Nr. 31 bis 34.  
Moderne Sommerhüte.





auf Abbildung Nr. 25 ersichtlich ist. Der Gürtel bleibt, wenn das Band steif genug ist, eine Unterlage. Die Kerne haben vom Abhegen abwärts Faltenlagen aus schiefabigem Stoffe, die an das Futter zu befestigen sind, und, um dieses nicht sichtbar werden zu lassen, übereinanderfallen müssen. Am oberen Theile haben sie gewöhnliche Keulenform.

Abbildung Nr. 26. Umhülle mit Spitzenansatz für Frauen. Die Umhülle ist aus dem Stoffe der Toilette oder aus schwarzer Faltse française oder poua de soie herzustellen. Sie muß nach einem auf einer Büste hergestellten Organisationsstücke verfertigt sein, und hat die Form eines runden, vorne offenstehenden Kragens. Sie besteht aus Rücken- und Vordertheilen. Erstere sind, wenn es die Breite des Stoffes zuläßt, aus einem Stücke, also nahtlos, können aber auch in der Mitte eine Naht aufweisen, durch welche sie jedoch nicht geschneit werden dürfen. Die Umrandung des Kragens bilden dicht eingelegte Nahten aus Spitzen; zwei sich zu einer langen Masche knüpfende Bänder halten die Vordertheile aneinander, die sonst keinerlei Verschluß haben. Dritte Spitzen bilden den Ansatz des Kragens, der mit Seide gefüttert ist und allenfalls mit einer Flanelleinlage versehen sein kann.

Abbildung Nr. 21 und 23. Promenadenkleid aus bestem Wollstoff mit Vassementerie. (Die Nr. 24 u. 25 von G. & S. Epinger, f. und l. Hof-Vieranten, Wien.) Der Rock ist am Rande an der Innenseite etwa 15 cm breit mit gleichem Stoff besetzt und mit Wollstoff gefüttert. Er besteht aus zwei Theilen; dem etwa 140 cm breiten Vordertheile, das an den Seiten nach oben hin abgeschragt wird, und dem rückwärtigen Theile, der an seinen beiden Längenseiten so stark abgeschragt werden muß, daß er, unten 110 bis 120 cm breit, oben nur etwa 20 bis 40 cm mißt. Die beiden Theile werden ohne Futter aneinandergenäht (dabei ist der Schlich kunstfertig zu lassen); nachdem die Nähte fest ausgekittet sind, werden die Futtertheile über sie gestreift. Das rückwärtige Blatt ist oben einzureihen und fällt in Folge seiner stark geschragten Längenseiten hüftenförmig auf. Der obere Rockrand wird an ein Vassepoile gegeben; der Vordertheil ist mittelst kleiner Haiselchen zur nöthigen Weite zu reduciren. Die Taille erfordert trotz ihres einfachen Aussehens große Accuratez in ihrer Herstellung; ihr Vordertheil haben separat angefertigte Schöckchen; die Rückentheile sind im Ganzen geschneit. Die Brustnähte sind nur im Futter anzubringen; der Oberstoff wird schrägladig genommen und fällig über dasselbe gespannt. Dabei ist in der Mitte ein plastronförmiger Theil glatt zu lassen, dem sich einige oben leichte, unten in Folge der Schwenkung tiefer eingelegte Falten anschließen, die im Taillenschlusse ganz beinahe stehen und mit einer Vassementerie-panne niedergehalten werden. Wegen der schrägen Hadenlage des Stoffes kann sich dieser an seinem fallenden Theile ganz nach der Form des Fatters aufspannen. Die Futtervordertheile schließen in der Mitte mit Haken; der Futtervordertheil fügt sich an der Hüfte, Knie- und Seitennaht mit Reinen, in Seidenstücken eingreifenden Haken an den Futtertheil, der an seinen Nahtcontouren mit einem Stoffstreifen besetzt werden muß. Nach der Schöckchen verbindet sich unterhalb einer Falte mit Haken. Er ist vorne in einige gegenseitige Falten geordnet, ebenso zu beiden Seiten; rückwärts

in der Mitte ist der aus einem Stoffstücke gebildete Rückenheil am Schöckchen ebenfalls fällig geordnet. Der vordere Schöckchen ist verjüngt an die Taille befestigt und mit Seide gefüttert; das Futter des rückwärtigen wird bis zum Taillenschlusse festgeheftet und dann an den Rand der Futtertaile befestigt. Der Rückenheil wird in der Mitte in Falten gelegt, die im Schlusse mit einer Vassementerie-panne

niedergehalten werden und von der halben Rückenhöhe ansetzen; oben liegt der Stoff gespannt auf dem Futter. Die Vassementerie reicht von den Vordertheilen über die Hüften bis zur halben Rückenhöhe. Im Taillenschlusse liegen Vassementeriepannen an den Seitennahten. Die Kerne haben Keulenform und sind mit Vassementerie-pannen besetzt. Den Rockkragen bedecken einige Reihen glatt ausgeprägter Vassementerie-pannen.

Abbildung Nr. 22. Knaben-Anzug aus gestreiftem Sammt mit Vattenklause. Das Beinkleid wird mit Gummizügen versehen und schließt seitwärts mit Knöpfen. Es kann an ein Leibchen gelegt sein oder Knopfträger haben. Die Blouse schließt mit einer untersten Knopfloschleife und hat einen Gummizug; dem Beinkleid wird, bevor die Blouse angelegt wird, der Vattenheil angeknüpft. Spizenträger.

Abbildung Nr. 24 und 27. Toilette aus grauem Cashmere mit Jaispuz und Sattel aus Goldbrocat. An den Rockrand ist ein schmaler Besatz aus Goldbrocat angebracht, der mit einer Jaisborde abschließt, die sich aus geschweiften Blättchen zusammensetzt. Das Kleid ist vorne im Ganzen, an seinen rückwärtigen Theile trennt es sich in Taille und Rock und schließt ebenfalls mit Haken bis zum Rockansatz. Der Schlich verbindet sich mit einer untersten Knopfloschleife oder mit Sicherheitshaken. Der Rock ist etwa 3 m weit und schrägladig genommen. Er bleibt, wie Nr. 24 zeigt, vorne mit dem Vordertheil im Ganzen; es ist am besten, den Vordertheil probeweise auf der Büste zu spannen, die Breite und Länge des Rockes zu bestimmen und den Stoff dazu, wie erforderlich, abzuschneiden. Selbstverständlich darf dies nicht zu knapp geschehen. Dann füttert man den ganzen Theil bis zum Taillenschlusse mit weichem Wollstoff und reißt ihn am oberen Rande nach Erforderniß ein. Wenn man den Rocktheil probeweise auf die Büste genadelt hat, biegt man den unteren Rand ein und besetzt ihn in der oben angegebenen Weise. Den Knopf des Devant bedeckt an den Seitennahten Jaisborde, die auch an den oberen Rockrand gelegt sind. Bevor das Devant an die Taille angebracht wird, ist diese mit einem Sattel aus Goldbrocat zu besetzen, dem sich der Stoffvordertheil, in einige Falten zusammengefaßt, anschließt. Die Rückentheile der Taille sollen am Oberhose keine Nähte auf. Die Futtertheile werden wie gewöhnlich geschneit und wie erforderlich, auf einer Büste mit dem Stoffe gespannt. Die Futtertaile kann mit dem Sattel versehen, bis auf die rückwärtigen Längenseiten vollkommen fertig gestellt und mit Gummizügen versehen sein, bevor man den Oberhose anbringt. Ist dieses geschehen, so werden die Längenseiten der Rückentheile mit denen des Fatters zugleich nach den Schnittcontouren umgebogen und mit Haken versehen. Bei den Seitennahten wird der Oberhose der Vorder- und Rückentheile aneinandergeknüpft und mit der Jaisborde die Naht gedeckt. Der Rock ist an die Taille schneidbar, so daß das Kleid im Ganzen angelegt werden kann. Ueber die Hüften reichen Jaisborde, mit langen Franzen abgeschlossen; rückwärts sind drei Reihen von Verben ersichtlich, vorne in der Mitte sieht die Falten zusammenhaltend, eine Verknüpfung. Die Kerne sind ganz mit Jaissteinen gefüllt und werden in der genau auf dem Bilde ersichtlichen Weise besetzt. Es bilden sich dabei Esquillefalten vorne



Nr. 25. Promenadenkleid mit Seidenschürze. (Rückansicht hierzu Nr. 26.)



Nr. 26.

und rückwärts. Die Kerne bestehen aus zwei Theilen; den anpassenden, gestickten und den über denselben besetzten Doppeltheilen aus doppeltem Stoffe, dessen untere Lage selbstverständlich nicht besetzt ist. Der Stoff wird auf einer Büste besetzt, und ist am oberen Rande vorher einzureihen, damit der Kermel hochstehe.





Nr. 37. Toilette aus dunkelbroncefarbigem Negerfammt mit Vrecaumieder (G. & E. Spiger, f. u. l. Postleicanten, Wien.) Rückansicht hierzu Nr. 25.

Abbildung Nr. 25 und 37 Toilette aus dunkelbroncefarbigem Negerfammt mit Vrecaumieder. Der Rock ist mit weichem Wollstoff gefüttert und an seinem rückwärtigen Theile stark gedrückt, so daß er in der auf dem Hüfte ersichtlichen Weise auffällt. Er schließt seitwärts und hat eine kleine Schleppe, die stark gerundet erscheint. Er hat eine Breite von 280 bis 300 cm und wird rückwärts am oberen Rande eingereicht, über den vorderen Theil in Zwickfalten eingeknüpft. Die Taille hat angelegte Schößtheile, die in die Rundung geschritten sind, und deshalb am unteren Theile fällig aufrollen, ohne eben eingereicht zu sein. Rückwärts theilen sich die Schößtheile, wodurch die Falten des Rockes sichtbar werden. Der Rücken zeigt die Nahte nur im Futter; sein Oberstoff ist nahtlos über dasselbe gespannt. Die Vordertheile verbinden sich in der Mitte mit Faken, und sind von den Hüften an in schrägen Falten über das mit Brustnähten versehene Futter gespannt. Der rechte Vordertheil reicht schräg herab und zeigt einen Vorstoß aus Vreca, unten wird er ebenfalls sammt dem Wieder eingebogen und läßt den linken Vordertheil sichtbar werden. Den in Falten gespannten Gürtel aus Spanischbrocat schließt eine beschreibende Masche ab.



Nr. 28. Niedergürtel aus Vrecaumieder.

Abbildung Nr. 29. Toilette aus englischem, carricirten Kammgarn. Der Rock ist aus schrägfalligen Zwickeln zusammengesetzt und am Rande mit einem Kaspuge von drei Reihen zackenförmig aufgenähter, dunkelbrauner Sammtbänder versehen. Die Zwickel werden nach einem Papier- oder Organinschnitt geformt, da es wegen der schrägen Fadenlage sich die und da notwendig erweisen dürfte, daß Zwickel angelegt werden müssen, was in Folge des Streifenverlaufs des Stoffes sehr gut möglich ist. Man hat dabei auf die Carreung genau zu achten und bestirnt den anzusehenden Stoffteil genau, wie erforderlich eingebogen, auf der rechten Stoffseite auf den anderen Theil, wobei man ihn ganz schmal am Rande facht, so daß man die Naht auf der Rechten einnähen kann, ohne die rechten Gehilthe entfernen zu müssen. In dies gefächert, so wird genau nach den Streifen die Naht mit der Maschine durchgeschöpft und dann festgeplättet. Die Zwickel verschmälern sich nach oben zu bedeutend, so daß der Rock am unteren Theile Hüftfalten wirft. Sein oberer Rand ist an ein Paßepolte gegeben und vorne in Zwickfalten eingeknüpft. Das Futter des Rockes bildet Satin oder Wollstoff. Der Schöß wird rückwärts in der Mitte gelassen und mit einer unterseits Knopfschleife oder mit Sicherheitsbaken geschlossen. Die Taille tritt unter den Rock und wird mit einem an einem Gürtel be-

festigten Faltenhöfchen zu ihrer Blage vervollständigt. Dieser Faltenheil ist nach einer vorzubildenden Organinform zu schneiden, schrägfallig und mit Seide gefüttert. Rückwärts ist er in gegenläufige Falten geordnet und verschmälert sich allmählich. Die Taille weiß an der Körperseite ihres Rückens keine Nahte auf; die Futtertheile werden nach einem gewöhnlichen Schnitt geblüht und mit schrägfalligen Stoffe bespannt, wobei im Taillenschlusse in der Mitte der Stoff zweimal eingereicht wird, so daß sich Strahlenfalten bilden, welche in der halben Rückenweite sich wieder vollkommen ausspannen. Das Bespannen der Futtertheile mit dem Oberstoffe geschieht auf einer Höhe nach vorhergegangener genauer Anprobe der Futtertheile. Nur unterhalb des Armloches wird der Oberstoff mit in die Nähte gefaßt. Der Futtervordertheil ist mit einem Sattel bespannt, der mit zickzackförmig aufgenähten Sammtbändern versehen ist und sich, wie der Faltenvordertheil, beim rechten Armloch mit Faken des Taillenfutters anfügt. Dieses schließt ebenfalls in der Mitte und hat auf gewöhnliche Weise einwärtsbende Brustfalten, die mit Fischbein versehen werden. Die Fischbeine sind durch seitig eingenahte Bündchen zu ziehen und werden nur im Taillenschlusse gespannt. Der Faltenvordertheil wird in der auf dem Hüfte ersichtlichen Weise in Wimperfalten an den Sattel befestigt und nach dem Hüfte etwa 5 bis 6 cm breit eingebogen sein. Er ist aus einer schrägfalligen Stoffbahn herzustellen und unten schuppig eingezogen. An einer Seite mit in die Naht gefaßt, fügt er sich rechts mit Faken an. Die Kerne sind auf denselben Futtertheilen befestigt und haben nur eine (innere) Naht. Ihr Oberstoff wird am oberen Theile fällig eingelegt. Material 8 bis 9 m Kammgarn.



Nr. 39. Englische Toilette mit Sammtbänder. (G. & E. Spiger, f. u. l. Postleicanten, Wien, l. Kärntnerstr.)

Abbildung Nr. 31-34. Moderne Sommerhüte. (J. Oberwalder & Co., Wien, l. Kärntnerstr. 29.) Nr. 31: Kapote „Stephanie“ aus schwarzem & zorn-Geflecht mit einem Kaspuge, bestehend aus vier Reihen schmaler Rücken von nilgrünem Seidenbast, welche sich bis zur Spitze des Hüchens ziehen. Vorne ein Touff aus zarten, rosafarbenen Blüten; schmale Seidenbindbänder. — Nr. 32: Mädchenhut aus schwarzem Stoff, mit aufgerichteter flacher Krone, innen mit rosafarbenen, außen mit schwarzen Bandenchen garnirt; rückwärts eine Masche aus langen Bandbündchen, von welcher Bindbänder ausgehen. Vorne eine aus einer rosafarbenen Kissenband-Masche aufstrebende Blüten-Nigette (rosa). — Nr. 33: Barett Henri II. für junge Mädchen. Dasselbe ist aus rothem, eigenthümlich geprägtem Stroh hergestellt. Vorne eine weiche und eine rothe Strohhandschovande, aus der ein Primelbouquet in die Höhe ragt. — Nr. 34: Schwarzer, runder Strohhut für junge Mädchen, mit vorne flacher, rückwärts aufgebogener Krone, deren Rand eine Quirlende aus lachrosfarbenen Blüten umgibt. An einer Seite des Quirle zwei hohe Touffs aus Blüten, mit cremefarbenen Bandenchen arrangirt. Am Innentheil ein gewundenes Bandchen.



Abbildung Nr. 35 und 36. Promenadefeld mit Seidenfärberei. Holzbrauner oder de cheval und gleichfarbig, nur um eine Nuance hellerer Seidenstoff bilden das Material zu der feinsten Mode. Dasselbe ist in princesso geschritten und schließt rückwärts mit verborgenen beschützigen Faken bis etwa 15 cm unterhalb des Linsenschnittes. Der Saum kann länger geschnitten und mit einer





Nr. 40. Kinderhülle auf à Jour-Basis.



Nr. 41. Kleider aus gewähltem Wollstoff für Kinder bis zu 3 Jahren.

werden muß. Auf dem vom Oberstoff bloßgelegten Futter wird das Seidenstoffkleton angebracht, das faltig arrangirt und mit in die Naht eingelegt wird. Der Steppnaht ist aus Seidenstoff; die Schärpe wird in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise arrangirt, im Taillenschlusse, wo die Naht liegt, festgenäht, und an der Naht eingelegt. In die Naht sind zwei lange Schärpenstücke angebracht, welche unten faltig zusammengefaßt sind und aus je einer Seidenstoffbreite hergestellt sind. Die kerneförmig geschnittenen Kerne haben Köpfbesatz. Material: 1/2, bis 6 m oder da oberhalb, 4 bis 5 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 38. Niedergürtel aus schwarzer Perlen-Perlmutter, dessen beide Theile vorne mittelst eines Schnürriemens verbunden sind. Der Gürtel wird nach rückwärts zu spannenartig schmaler und schließt ebenfalls mit Haken, welche verriegelt angebracht sind. Der Niedergürtel ist zu beziehen bei Barth, Hof- u. G., Wien, I., Jungferngasse 1.

Abbildung Nr. 39. Englische Toilette mit Sammtwerk. (O. u. G. Spitzer, I. u. I. Hof- u. G., Wien.) Die Toilette ist aus grobkörnigem Wollstoff hergestellt, der von in Seide eingewebten Carreaustreifen durchzogen ist; die Weste aus schwarzem oder andersfarbigem, dunklen Sammt schließt mit drei großen Goldknöpfen. Der Rock hat keine Grundfalten und wird aus zwei Stoffblättern hergestellt. Sein vorderes Blatt aus einer Stoffbreite ist nach oben hin wenig abgehängt; es wird mittelst kleiner Zwischenschnitten entsprechend gefaltet und verbindet sich mittelst verkrüppelter Nähte mit dem rückwärtigen Blatt, das man aus einem 30 bis 90 cm breiten Stoffstück herstellt. Diese Stoffblätte, die man aus einem 30 bis 90 cm breiten Stoffstück herstellt. Diese Stoffblätte ist an beiden Seiten nach oben hin so stark abgehängt, daß die obere Seite nur 35 bis 40 cm mißt, wodurch die Haken hüftenförmig ausfallen kann. An oberer Naht wird das rückwärtige Blatt eingezogen; rechts wird der Schiß gelassen, der mit Sicherheitshaken sich verbindet. Der Schißrand ist an ein Puffpollegemäht; das Futter des Rockes bildet Seide oder weicher Wollstoff, am Naht kann ebenfalls, was jedoch nicht unbedingt nöthig ist, ein 30 cm breiter Reusefaltenstreifen eingelegt werden. Die Tauche wird an der Schißseite eingemäht und zwar muß zu diesem Zwecke das Vorderblatt etwa 15 bis 20 cm breit mit gleichem Stoff belegt sein, in welchen Theil, der unter das, sich darüberlagernde Rückenblatt tritt, man sie einnäht. Wenn man zur Tauche gelangen will, muß der den Schiß zusammenhaltende Sicherheitshaken geöffnet werden. Die Tauche formt ein mit einer Weste versehenes Jäckchen und hat angehängte Schöße, die bei der mittleren Rückenmaht übereinander tretende Leisten bilden. Ihre Rücken- und Seitentheile werden wie gewöhnlich gehalten, nur ist beim Zuschneiden besonders auf die Richtung der Carreaustreifen zu achten. Damit man die Theile genau schneiden kann, ist es praktisch, den Stoff vor dem Zuschneiden, in der Mitte gefaltet, so aufeinanderzusetzen, daß sich alle Streifen vollkommen decken. Die Vordertheile werden in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise jäckchenförmig zurechtgeschnitten; die Revers sind aus den Vordertheilen leicht umgelegt; es muß daher beim Zuschneiden so viel Stoff zugegeben werden, daß der Revers auch nach eingezogen werden kann. Er legt sich bei der Nahtlinie des Halsauschnittes um. Die oberen Vordertheile haben je eine Brustnaht und sind mit Seide gefüttert. Das Jäckchen, in welches die aus schrägladigem Stoffe geschnittenen Kerne genäht sind, wird separat angezogen und liegt deshalb fest, weil bei den Seitennähten der Weste im Taillenschlusse ein Stückchen von der Naht offen bleibt, durch welche auf diese Weise gebildete Oeffnung das Schloßband des Jäckchens gezogen wird. Dieses ist unterhalb der Weste zu schließen. Diese selbst hat Futtertheile und schließt mit drei großen Goldknöpfen, die in die Knopflöcher einer aufgesetzten Hohlaltenleiste eingreifen. Den Abschluß des Gürtels bildet ein in runder Form geschnittener, mit hellem Futter versehen Gürtel, der an einer Seite angenäht ist und sich an der anderen mit Haken anlegt. Die Kerne haben Reusemanschetten aus Sammt.



Nr. 42. Straßenkleid aus glattem und gestricktem Kammgarn mit ärmelloser Jacke.



Nr. 43. Kinderhülle auf à Jour-Basis.

Nr. 44. Kinderhülle aus Brillantine.

unterlegten Knopfleiste geschlossen werden. Der Verschluß ist dadurch unkenntlich, daß der rechte nach dem Schnittcontour umgebogene Futtertheil 1/2, em breit vom Oberstoff überragt wird, der sich mit einer Steppnaht an dasselbe legt. Die Rücken- und Seitentheile der Röcke sind im Ganzen geschnitten; an vorderen Theile trennen sich Taillen- und Rocktheil durch eine Naht, welche durch die Schärpe gedeckt wird. Allenfalls kann am Vordertheil auch der Stoff ausgespannt sein. In dem Falle muß das zur Herstellung des Kleides verwendete Gewebe jedoch besonders weich und behubar sein; die Nähte werden dann nur im Futter angebracht und der Oberstoff wird bloß in der Mitte mit einer unterhalb des Taillenschlusses als spitzes Zwischenschnitten Naht geschneit. Die Rücken- und runden Seitentheile verbinden sich mit Nähten, welche unterhalb des Taillenschlusses als Zwischenschnitten ausgeführt sind. Die Rücken- theile, ebenso die sich oben anfügenden runden Seitentheile sind am Rocktheil stark abgehängt, so daß sie faltig ausfallen, ohne faltig eingesteppt sein zu müssen. Den Rand des Rockes umgeben zwei Reihen schmaler Köpfbesätze aus zusammengefalteten Stoffe. Der Vordertheil wird von der linken Naht bis zur rechten Seitennaht, wie auf dem Bilde ersichtlich, abgerundet und mit einem ganz schmalen Köpfbesatz belegt. Damit sich der runde Ausschnitt nicht ausbeugen kann, wird er mit einem Bündchen belegt, das nach Erforderniß eingehalten werden muß.

Abbildung Nr. 40. Kinderhülle auf à Jour-Basis. (Louis Modern, Wien, I., Wagnersgasse 2.) Der Rückentheil folgt sich in eingelegeten Falten dem glatten Leibchen an, das mit einem Figarojäckchen aus Stiderei geziert ist. Ein breiter Saum und einige schmale begrenzen den Polant. Das Leibchen verbindet sich mit Knöpfen. Zwei Reihen in runder Form aufgesetzter Stiderei bilden das Jäckchen, das von einer aufgesetzten Schirmlenleiste mit ausgeführten, von Fäden durchführten Knopflöchern begrenzt wird. Die Knopflängen sind mit Stiderei besetzt, die sich der Form des Jäckchens anschließen und mit Banddurchgängen begrenzt sind. Den Ausschnitt umgibt gleichfalls eine Durchgangeleiste, deren Band sich rückwärts zu einer Naht knüpft. Die Schärpen.



Nr. 45. Erbkingsjäckchen aus weichem Flaeseil.

unterlegten Knopfleiste geschlossen werden. Der Verschluß ist dadurch unkenntlich, daß der rechte nach dem Schnittcontour umgebogene Futtertheil 1/2, em breit vom Oberstoff überragt wird, der sich mit einer Steppnaht an dasselbe legt. Die Rücken- und Seitentheile der Röcke sind im Ganzen geschnitten; an vorderen Theile trennen sich Taillen- und Rocktheil durch eine Naht, welche durch die Schärpe gedeckt wird. Allenfalls kann am Vordertheil auch der Stoff ausgespannt sein. In dem Falle muß das zur Herstellung des Kleides verwendete Gewebe jedoch besonders weich und behubar sein; die Nähte werden dann nur im Futter angebracht und der Oberstoff wird bloß in der Mitte mit einer unterhalb des Taillenschlusses als spitzes Zwischenschnitten Naht geschneit. Die Rücken- und runden Seitentheile verbinden sich mit Nähten, welche unterhalb des Taillenschlusses als Zwischenschnitten ausgeführt sind. Die Rücken- theile, ebenso die sich oben anfügenden runden Seitentheile sind am Rocktheil stark abgehängt, so daß sie faltig ausfallen, ohne faltig eingesteppt sein zu müssen. Den Rand des Rockes umgeben zwei Reihen schmaler Köpfbesätze aus zusammengefalteten Stoffe. Der Vordertheil wird von der linken Naht bis zur rechten Seitennaht, wie auf dem Bilde ersichtlich, abgerundet und mit einem ganz schmalen Köpfbesatz belegt. Damit sich der runde Ausschnitt nicht ausbeugen kann, wird er mit einem Bündchen belegt, das nach Erforderniß eingehalten werden muß.





No. 46. Kleid aus weißer Organe für Communitantinnen.

Grundform aus Satin, die bis zur halben Höhe mit Mouffline gefüttert ist; das rückwärtsige Blatt wird mit einem ebenfalls angebrachten, durch Messingringelchen geleiteten Bandzug versehen. Am unteren Rande ist das Satinröckchen etwa 25 cm breit mit Stoff besetzt. Das Toppetstück ist 2 1/2 m weit, umfasst also 2 1/2 Stoffbreiten und wird, oben eingereicht, an das Unterröckchen so befestigt, daß seine weissen Falten nach rückwärts geschoben werden. Der Grundrock hat seinen Sitz in der Mitte; beim Toppetrocke läßt man ihn seitwärts. Das die Mitte des Schoßbundes überragende Stück des Toppetrockes wird in ein Befestigungsglied gegeben und mit einer Schlinge oder einem Haken an entsprechender Stelle befestigt. Der obere Rockrand ist an ein Futterstück zu nähen. Die Garnitur des Rockes bildet ein aus schräglagen Stoffstreifen hergestellter Bolant, etwa 15 cm breit, der an beiden Enden besetzt oder hochgeklümpert wird und in Faltenlagen angebracht erscheint. Zwischen den einzelnen Falten wird der Stoff locker gelassen, so daß sich leichte Faltungen ergeben. Die Falten sind mit Chenillekomponen niedergehalten und werden unten an beiden Seiten leicht an das Grundröckchen befestigt. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem breiten, auf einer Futtergrundform gebildeten Wiedergürtel ab, der bei der rechten Seitennaht und am unteren Rande, soweit dies möglich ist, an die Taille schmiegt und nach rückwärts mit Haken schließt. Die Futtertheile der Taille werden separat zusammengenäht; nur bei den Seiten- und Achselnähten wird der Oberstoff mitgeführt. Dieser ist am Rücken bis zu den Seitentheilen nahtlos und wird auf einer Höhe über die vorher gut ausgeprobten Futtertheile gespannt. Dabei ist rückwärts in der Mitte, wie vorne, eine Hohltaile eingelegt, der sich an beiden Seiten los eingereichte, doch straff angepaßte Falten anschließen.



No. 47. Frauenmodell mit Kreuzbändern. (siehe Nr. 2.)

Damit das Futter bei einem eventuellen Verschieben des Oberstoffes nicht sichtbar werde, ist der rechte Futtervorderteil an der Achsel-, Seiten- und Knochennaht mit einem Stoffstreifen zu besetzen. Der Vordertheil wird auf einer Höhe fest gespannt und mit Bandverdeck gepußt, die durch keine Reketten unterbrochen werden. Die Taille reicht rückwärts bis zum Taillenschloß, vorne ist sie etwas länger und mit einem gemauerten Bandgürtel begrenzt, der sich rückwärts zu einer Schlaufe knüpft. Die Bandverdecke reichen auch über die Rückentheile bis zum Taillenschloße und verbinden sich durch Haken mit dem Gürtelbunde.

Abbildung Nr. 41. Kleidchen aus schottischem Wollstoff für Kinder bis zu 8 Jahren. (Mlle Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.) Das Kleidchen ist aus rauh- und weichcorriertem Wollstoff hergestellt und hat einen in Schürchen gedöhlten Saum aus weichem Stoff, der vorne und rückwärts angebracht und mit Knöpfen aus letzterem Stoffe begrenzt ist. Weiße Schoppenärmelchen mit Reiffenmanschetten. Das Kleidchen ist am Reibtheile in Faltfalten geordnet und aus schräglagen Stoffe hergestellt; das Röckchen ist eingezogen. Den Anlag desselben deckt eine gefaltete Schürze.

Abbildung Nr. 42. Straßenkleid aus glattem und gestreiftem Kammgarn mit Armelrosetten. Das Kleidchen hat je eine Brustnaht und ist an seinen Vordertheilen so abgerichtet, daß das darunter zu tragende Prinzesskleid in Form eines Plastrons sichtbar wird. Die Vordertheile sind mit verziert angebrachten Faltenverdeck versehen, die vorher probeweise aus Organza zu formen sind und aus doppeltem Stoffe gebildet werden. Im Taillenschloße verbindet sich das Kleidchen mit einer zu beiden Seiten an kleine Knöpfe sich lösenden Spange, oder es kann auch ohne jeden Verschluss angefertigt werden. Allerdings muß kein Schnitt dann ein vortrefflicher sein. Die Rückentheile treten unterhalb des Taillenschloßes als Reiffen übereinander und müssen deshalb ebenfalls um einige Centimeter breiter gelassen werden als der Schnitt. Die Armeländer werden mit schräglagen Stoffstreifen eingefügt, vorerst jedoch, damit sie sich nicht ausbeugen können, mit einem geradefaligen Streifen besetzt, der, wie es nöthig, in der Rundung in Fältchen eingelegt wird. Das Unterkleid ist ganz glatt an processen geschneit und schließt rückwärts mit Haken bis ungefähr 15-20 cm unterhalb des Taillenschloßes. Es wird aus Taillenteile mit Satin, am Rocktheile mit Wollstoff gefüttert, und an seinen einzelnen Bahnen, namentlich rückwärts, stark geschwächt, damit sich die jetzt beliebige Tütsenform des Rockes ergibt. Der Verschluss geschieht unsichtbar; deshalb wird der eine Oberstoffrückenteil um 1/2 cm breiter gelassen, als das nach dem Schnittcontour angebogener Futter, an welches er knüpft wird. Dem Rande des Rockes ist eine 25-30 cm breite Moufflinebahn eingelegt.



Nr. 43.

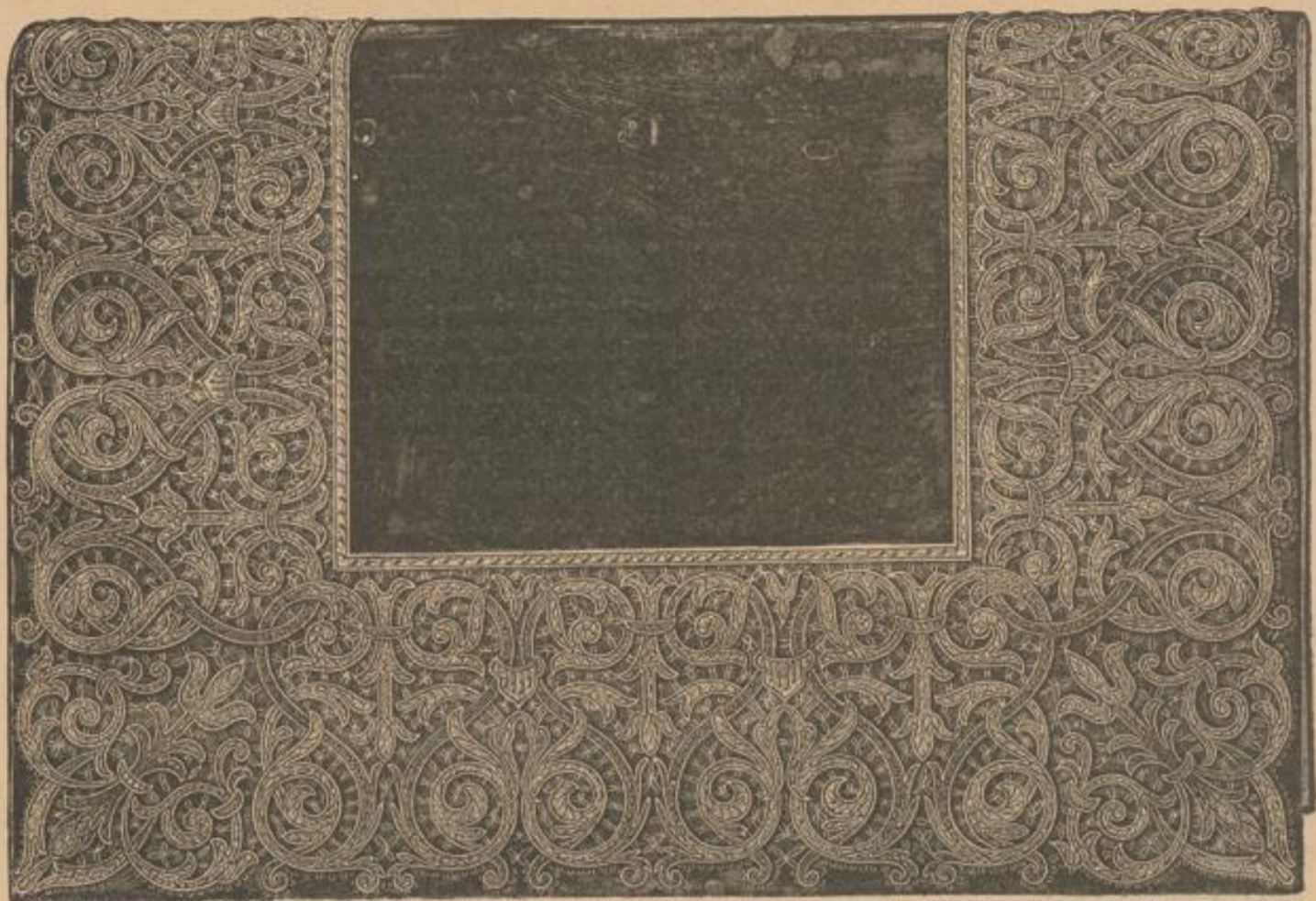
Abbildung Nr. 43, 44 und 45. Kinderkleider (Louis Wöhler, Wien, I., Rognergasse 2.) Nr. 43. Dem vorne spigen, rückwärts runden Halsauschnitt des Schürzchens ist ein breiter Bolantstreifen aus Weiß-Stickerie angelegt, der mit einem schmalen Banddurchzugstreifen und einem schmalen, geflügelten Spitzen begrenzt ist. Der Bandzug knüpft sich rückwärts zu einer Schlaufe; die Stickerie ist in Falten geordnet. Das Reibchen, welches rückwärts mit Knöpfen schließt, ist am Halsrande in Falten gelegt und im Taillenschloße einige Male eingereicht. Die Armeländer sind ohne jeden Verschluss. Das Bolantstückchen knüpft sich mit einem Faltenstück eingereicht dem Reibchen an, und ist von einem breiten Saume und drei schmalen begrenzt. Die Rückentheile sind in die Seitennaht gefügt. — Nr. 44 ist aus einem Stoffstücke (Reiffant) hergestellt, das durch einen an der Reiffseite angebrachten Bandzug in Röckchen und Reibchen getheilt wird. Der Zug verdeckt ein separat anzulegender Gürtel aus einem blaugelbten Vorwurfsstreifen. Am Halsrande ist das Stoffblatt in eingelegte Falten geordnet, und einer breiten, blau gefärbten Reiffe angelegt, an welche sich mit Stickerie befestigte Achselträger nähen. Am unteren Rande eine Stickeriebordüre. Der Zug muß so angebracht sein, daß er zum Zwecke des Plastrons vollkommen aufgelassen werden kann. — Nr. 45. Der Vordertheil ist in sechs schmale, gegenseitige Schürchen geteilt, die 6 cm vom Rande den Stoff auspringen lassen. Die Armeländer sind am oberen Theile mit kleinen Streifen in weißer Seide gestickt und mit Spitzen besetzt. Ein Spitzen am Halsrande, das mittelst eines Banddurchzuges zusammengezogen wird.

Abbildung Nr. 46. Kleid aus weißer Organe für Communitantinnen. Das Kleidchen hat eine



No. 48. Kleid aus weißem Organe für Communitantinnen. (Rückansicht hierzu Nr. 49.)





Nr. 50. Tischdecke mit spanischer Stickerel. Detail Nr. 28. Naturgroße Zeichnung mit Farbanzeige auf dem Schnittbogen. Bei der Preisconcurrenz mit einer Medaille ausgezeichnet. Einsenderin: Frau Antonie Schönbberger, Privatlehrerin in Wien, VII., Breitegasse 6.

### Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 50. Tischdecke mit spanischer Stickerel. Die Decke, welche eine Länge von 213 cm und eine Breite von 98 cm hat, ist aus dunkel-weinrothem Peluche hergestellt; auf diesen wird die spigenartige Stickerel-Bordure appliziert. Zur Ausführung derselben dient als Grundstoff gelblicher Rankling. Nachdem man die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbanzeige auf dem Schnittbogen) auf den Rankling übertragen hat, werden die Contouren des Ornamentes über 2 Goldschnärrchen mit 2 Fadenteilen von olivgrüner Filofellseide festgenäht; man benützt von derselben für die später

herauszuschattirenden Formen einen hellen, für die dunklen einen dunkleren Farbenton. Das äußere der beiden zur Umrandung verwendeten Schnärrchen muß bedeutend länger genommen werden als das innere, weil damit die Verbindungs-Schlingen und Handpicots gelegt werden. (Die Ausführung derselben siehe Abbildung Nr. 81, Heft 4, V. Jahrgang.) Nachdem sämtliche Contouren umschlungen sind, wird die Arbeit in den Rahmen gespannt, worauf man die Füllungen, stets der Form entsprechend, mit Filofellseide in Gräten- oder Schlingstich ausführt und sodann kleine Krausbouillon-Stückchen von der jeweiligen Unterlage in der auf Abbildung Nr. 58 ersichtlichen Weise aufsetzt. Nach Vollendung der Stickerel wird die Arbeit auf der Rehrseite leicht mit Dragant bestrichen und nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen. Hierauf schneidet man den Stoff zwischen den 25 cm breite, Figuren (unterhalb der Verbindungsschlingen), sowie am Rand der Borde (unter den Picots), knapp an den Langweinstreifen, weg. Die fertige Stickerel wird nun auf den Peluche geheftet, worauf die Contouren sämtlicher Formen mit kleinen Stichen niederzunähen sind. Falls die Breite des Peluche für die Breite der Decke nicht ausreichen sollte, muß der Stoff gestüßelt werden, und zwar geschieht dies am besten unter den geraden Abschluslinien der Stickerel. Die Decke wird mit leichtem Seidenstoff oder Satin in der Farbe des Peluche gefüttert.



Nr. 51. Griechische Vase mit Malerei. Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.



Nr. 52. Sammelnappe für Häkelwäcker mit leichter Chenille-Stickerel. Detail Nr. 52. Hälfte der naturgroßen Zeichnung auf dem Schnittbogen.

hell einzuschattirenden Formen einen hellen, für die dunklen einen dunkleren Farbenton. Das äußere der beiden zur Umrandung verwendeten Schnärrchen muß bedeutend länger genommen werden als das innere, weil damit die Verbindungs-Schlingen und Handpicots gelegt werden. (Die Ausführung derselben siehe Abbildung Nr. 81, Heft 4, V. Jahrgang.) Nachdem sämtliche Contouren umschlungen sind, wird die Arbeit in den Rahmen gespannt, worauf man die Füllungen, stets der Form entsprechend, mit Filofellseide in Gräten- oder Schlingstich ausführt und sodann kleine Krausbouillon-Stückchen von der jeweiligen Unterlage in der auf Abbildung Nr. 58 ersichtlichen Weise aufsetzt. Nach Vollendung der Stickerel wird die Arbeit auf der Rehrseite leicht mit

des Theiles, den sie bedecken; so versinkt 3/4 der Ränder, welcher den Gefäßstiel unten umschließt, das Festhalten des Inhaltes desselben somit den Zweck des Gefäßes selbst. Das Gleiche gilt von dem Bande (Tanie)

Abbildung Nr. 51. Griechische Vase mit Malerei. (H. Haberditzl, Wien, I., Tegethoffstraße 7.) Die als Decoration dienende, 22 1/2 cm hohe Vase ist aus feinem rothen Ton (Terracotta) geformt, und mit einfachen, in schwarzer Farbe dargestellten, griechischen Ornamenten geschmückt. Diese stehen in enger Beziehung zu der Leistung





Nr. 53. Naturgroßes Detail zu Nr. 52.

rect dem Contour entlang mittelst seiner Nähseide in kaum sichtbaren Ueberfangstichen, und setzt hierauf die Arbeit in gleicher Weise nach Innen fort, stets an den vorhergehenden Chenillenfäden anschließend (Abbildung Nr. 53), bis die Form gefüllt ist. Die Stiele werden nur mit einem Chenillenfaden belegt. An den Stellen, wo es nöthig wird, die Chenille durch den Stoff hinunter und herauf zu führen, geschieht dies am besten mittelst einer starken Stichnetel. Für das Aufheften der Häkelmuster schneidet man eine Anzahl Cartons in der Größe von 58 zu 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm, faltet dieselben zur Hälfte zusammen, näht sodann die Häkelmuster in hübscher Anordnung (Abbildung Nr. 54) auf die erste und letzte Seite eines jeden der buchförmig gefalteten Cartons, und verbindet die beiden Blätter eines jeden derselben mittelst kleiner Metallklammer, um die mit unshönen Heftstichen bedeckten Seiten unsichtbar zu machen. Man läßt die Mappe beim Nachbinder in der früher beschriebenen Art montiren,



Nr. 54. Vergrößertes Stichdetail zu Nr. 53.

wobei an der inneren Rückseite 2 hellbraunfarbige Bändchenpaare (Abbildung Nr. 56) angebracht werden müssen, welche zum Festhalten der Cartons in der Mappe dienen. Zum Verschließen derselben ist ein 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm breites, dunkelbraunes Seidenband an der Vorderseite und ein gleiches an der Rückseite angebracht. Beide Bänder werden zu einer Nahe geknüpft.

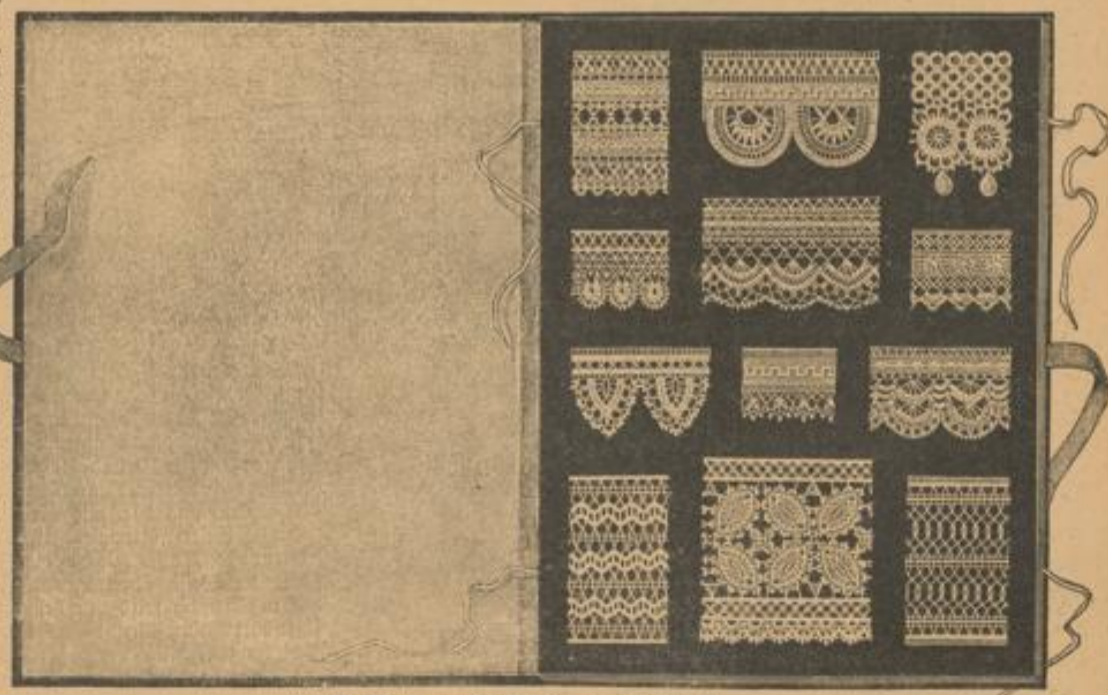
Abbildung Nr. 57. Gehäkeltes Schutzdeckchen. Dasselbe besteht aus Sternchen und einer dieselben umschließenden Spitze und kann in beliebiger Größe angefertigt werden. Material: Grünfarbiges Häkelgarn Nr. 20. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Nahe = f. M., Stäbchen = St., Picot = P. Man häkelt die Sternchen einzeln in 3 Touren wie folgt: I. Tour: \* 6 L., 1 K. in die 1. L., vom \* noch 3mal wiederholen, dann 1 K. in die 1. L. der zuerst gearbeiteten 6 L., 2 K. in die 2. und 3. der zuerst gearbeiteten 6 L., 1 f. M. über die nächstfolgende L. — II. Tour: † 7 L., 1 f. M. über die nächste Luftmaschenschlinge, vom † noch 2mal wiederholen, dann 7 L., 1 K. in die letzte f. M. der vorigen Tour. — III. Tour: 1 L., Δ 5 f. M. über die nächsten 7 L. der II. Tour, hierauf ein dreifaches P., welches folgendermaßen auszuführen ist: Man häkelt 3mal 1 einfaches P. (je 5 L., 1 K. in die 1. L. zurück), sodann 1 K. in die 1. L. des 1. P., 1 K. in die letzte, vor dem P. gearbeitete f. M. Nach dem dreifachen P. folgen 5 f. M. über die noch freien L. der 1. 7 L. der II. Tour, 1 f. M. in die folgende f. M., 11 L., zurückgehend 3 K. in die 10., 9. und 8. L., 1 P., 3 K. in die 8., 7. und 6. L., 15 L., an die 11. der früher gearbeiteten 11 L. anschließen, 5 L., an die vor den 11 L. gearbeitete f. M. anschließen, 1 L., 7 f. M. über die nächsten 5 L., ○ 14 L., 1 K. in die 12. L., 5 f. M. in die folgenden 5 L., noch 1 f. M. in dieselbe L., ein dreifaches P., 1 f. M. in die L., in welche schon 2 f. M. gearbeitet wurden, 4 f. M. und 1 K. in die folgenden 5 L., 1 L., 7 f. M. über die nächsten der früher gearbeiteten 15 L., 1 P., 7 f. M. über die nächsten L., ein dreifaches P., 7 f. M. über die

welches den oberen Rand des Kessels umgibt. Auch das sich von der Mitte gleichmäßig ausbreitende Ornament, welches die Schulterfläche der Vase (d. i. die vom Kesselfrand zum Halsansatz sich fortsetzende Einziehung) ziert, charakterisirt den Beschluß der Leinwand, u. s. f. Zur Ausführung der Arbeit werden die Zeichnungen (siehe Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse auf die betreffenden Stellen übertragen und die Contouren mit einem feinen Pinsel und Tusche nachgezogen, worauf man die Formen des Ornamentes, sowie den felschartigen Ausguss, welcher sich an den langen, dünnen Hals anschließt, und den Fuß der Vase gleichfalls mit Tusche übermalt.

Abbildung Nr. 52. Sammelmappe für Häkelmuster mit leichter Chenille-Stiderei. Die Mappe ist 39 cm hoch und 30 cm breit. Die Vorderseite derselben schmückt eine auf hellbraunfarbigem Tuch mit feiner dunkelbrauner Seiden-Chenille ausgeführte Stiderei, welche von gleichfarbigem Sammt umrahmt ist. Dieser bedeckt auch den Rücken und die untere Seite der Mappe; als Futter dient hellbraunfarbiger Atlas. Die Stiderei wird im Rahmen ausgeführt. Nachdem man die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen) auf den Grundstoff übertragen hat, wird derselbe mit Mouffeline lose unterfüttert und darauf das Ornament in Aufgearbeitet mit Chenille ausgeführt. Man befestigt zuerst den Chenillefaden correct

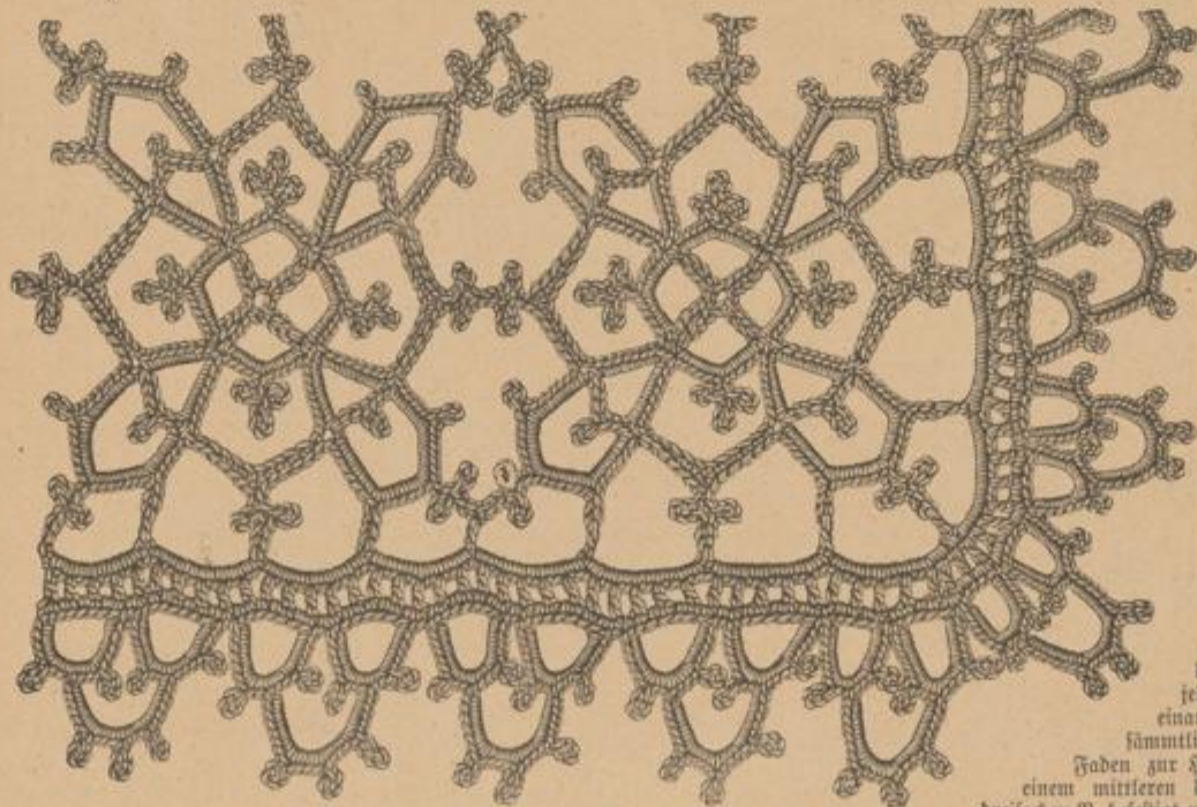


Nr. 55. F. N. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 56. Innenansicht der Sammelmappe Nr. 52.





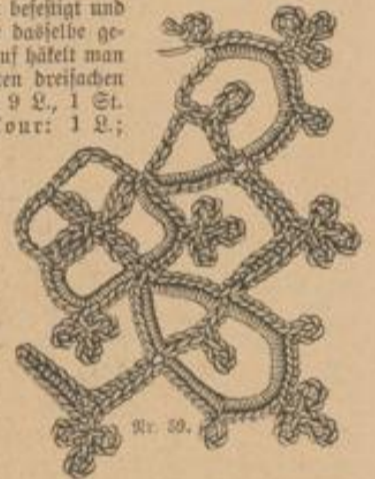
Nr. 57. Naturgroßer Theil eines Schuendekens in Häkelarbeit. Detail Nr. 59.

die I. Tour wie folgt:  $\#$  9 L., 1 St. über das nächste einfache P., 9 L., 1 St. über das nächste dreifache P., 9 L., 1 St. über das nächste einfache P., 9 L., 1 St. in die zusammengefaßten Mittelpicots von 2 Sternen, 9 L., 1 St. in das nächste einfache P., vom  $\#$  so oft wiederholen, bis sämtliche Randpicots angegeschlossen sind. — II. Tour: 1 L.;  $\times$  je 11 f. M. über die folgenden 9 L., vom  $\times$  so oft wiederholen bis die Tour beendet ist. — III. Tour: 4 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M. der vorhergehenden Tour, hierauf 3 St., getrennt durch 1 L. in jede zweitfolgende f. M.,  $\square$  2 f. M. übergehen, 1 St. in die nächste f. M., sodann 4 durch 1 L. getrennte St. in jede zweitfolgende f. M., vom  $\square$  an wiederholen. An den Ecken werden 7 St. in jede f. M. gehäkelt. —



Nr. 58. Naturgroß angeführter Theil der Stickerei zu Nr. 50.

nächsten L., 1 P., 7 f. M. über die letzten der 15 L., + 2 L., 7 f. M. über die noch freien 5 der früher gearbeiteten 11 L., 1 R. in die vor den 11 L. gearbeitete f. M., vom  $\Delta$  noch 3mal wiederholen, dabei arbeitet man bei der 1. und 2. Wiederholung statt der mit  $\circ$  bezeichneten 14 L. nur 13 L., und schließt diese an die 2 mit + bezeichneten L. an; bei der letzten Wiederholung wird statt der mit + bezeichneten 2 L. nur 1 L. gearbeitet, und an die mit  $\circ$  bezeichneten 14 L. angegeschlossen, womit ein Stern vollendet ist. Der Faden wird abgesehritten und vernäht. Die einzelnen Sterne schließt man bei den Mittelpicots eines jeden dreifachen P. aneinander. Nach Vollendung sämtlicher Sterne wird der Faden zur Herstellung der Spitze an einem mittleren der dreifachen P. befestigt und 1 f. M. über dasselbe gemacht; hierauf häkelt man



Nr. 59.

IV. Tour: 1 L., 7 f. M. abwechselnd in jedes St. und über jede L. der vorigen Tour, 9 L., an die 1. der 7 f. M. anschließen, 7 f. M. über die ersten der 9 L., 1 P., 7 f. M., 1 P., 7 f. M., 1 R. in die 7. der zuerst gearbeiteten f. M.; < 8 f. M. in die nächsten Maschen der vorigen Tour, 9 L., an die 2. der 8 f. M. anschließen, 7 f. M. über die ersten der 9 L., 1 P., 3 f. M. über die nächsten der 9 L., 11 L., an die 4 f. M. der zwischen den 2 P. sich befindenden 7 f. M. anschließen, 1 L., 7 f. M. über den aus 11 L. bestehenden Bogen, 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 7 f. M., 1 R. in die 3. der vor den 11 L. gearbeiteten 3 f. M., 3 f. M., 1 P., 7 f. M. über die noch freien 2. des aus 9 L. bestehenden Bogens, 1 R. in die 8. der vor den 9 L. gearbeiteten 8 f. M. vom < an wiederholen. An den Ecken hat man statt der 8 f. M. 6mal nur 5 f. M. zu arbeiten und 6mal die 9 L. an die 1. f. M. der 5 f. M. anzuschließen. Die fertige Arbeit wird auf der Rehrseite mit Gummiwasser befeuchtet und überbügelt.

Abbildung Nr. 62. Nadelstich mit Leinwandstickerei. Das fertige Kissen mißt ungefähr 60 cm im Durchmesser. Die Arbeit, welche im Rahmen ausgeführt wird, ist von reizender Wirkung. Für die Herstellung der Stickerei verweisen wir auf unseren in den Heften 3, 6, 8, 10 und 12 gebrachten Cursus der Leinwandstickerei, und beschränken uns nur auf die Angabe des Arbeits-Materiales. Für den Grundstoff, auf welchen die Zeichnung (siehe Schnittbogen) in bekannter Weise übertragen wird, ist weißes, feines Leinen gewählt. Der Stielstich wird mit hellblauem Stielgarn D. M. C. Nr. 35 ausgeführt. Den Grund des Ornamentes füllt man in dem unter Abbildung Nr. 64 vergrößert dargestellten Stich mit gleichfalls hellblauem Garn Nr. 100; das Ornament selbst wird ausgepart (Abbildung Nr. 63). Die Stiche sind nach jeder Richtung hin über 3 Fäden des Grundstoffes zu arbeiten. Der kreisrunde Außenrand der Stickerei wird festonnirt, worauf man den überflüssigen Stoff knapp an den



Nr. 60. P. T. Monogramm für Weißstickerei.





Kr. 61. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Topfbekhang Kr. 65.



Schlingstichen wegschneidet. Die Stickerei ist über einem mit hellblauem Atlas und gleichfarbigen Seidenschürzen montierten Kissen befestigt. Es empfiehlt sich, die Adjurierung einem geschickten Tapezierer zu überlassen, da die Ausführung derselben eine schwierige ist, und nur einer geübten Hand gelingt.

Abbildung Nr. 65. Sophabehang mit Stickerei in verfestem Platt- und Bierstich. (A. Hollan, Wien, L. Seilergasse 8.) Die prächtige, leicht auszuführende Arbeit ist auf dunkel-cremefarbiger



Nr. 62. Kissenstücken mit Feinstickerei. Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 63. Stichdetail Nr. 64. Hälfte der naturgroßen Zeichnung auf dem Schnittbogen.

fürung derselben erklärten wir in Heft 2 dieses Jahrganges in der Beschreibung des Deckens in persischer à jour-Arbeit. Für den Behang, welcher 174 cm lang und 38 cm breit ist, wird der Grundstoff in gleicher Größe genommen.

**Sein Wunsch.** »Gib mir, o Schicksal, meine Jugend wieder, die sonnigen, frohen Tage, da ich noch keine Vergangenheit hatte und keine Zukunft kannte; da mir als Sorge galt, was ewig keine ist; da des Lebens Ernst noch nicht die Schwelle meines Daseins überschritten hatte.



Nr. 63. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 62.

Gib mir, o Schicksal, meine Jugend wieder, laß mich sein, was ich einst gewesen!« So war sein heißes Flehen. — »Dein Wunsch soll erfüllt werden!« scholl es ihm zu. »Höre meiner am Mitternacht.« — Es war nicht Täuschung. Als die zwölfte Nachtstunde vorüber, fühlte er, wie ein Schattenwesen seine Hand umfaßte. Es war das unsichtbare Schicksal, das ihm zurief: »Folge mir. Ich führe Dich zum Jungbrunnen. Hier wirst Du untertauchen, um verjüngt wieder zu erscheinen. Doch merke wohl: Hinter Dir werden wegüber die Schemen Aller dahinziehen, die Dir im Leben zu Lust und auch zu Last waren, kurz, Deine ganze Vergangenheit. Sie zieht nach dem Thale des Vergessens, um ewig von Dir geschieden zu sein. Still und wortlos werden diese Schemen dahinziehen, kein Laut soll Dich locken. Wenn Du aber trotzdem Dich wendest, und den Scheidenden nachblickst, so gehörs Du wieder ihnen und sie wieder Dir, so wirst Du nimmermehr im Vorn der Jugend Dich erneuen. Willst Du mir nun folgen?« — »Ich folge Dir!« — Von dem unsichtbaren Führer geleitet, schritt er dahin. Bald zögerte sein Fuß. Er säumte — und wandte sich um.

**Mutterliebe.** Als Gott des Weibes Herz erschuf, und er der Leiden und Schmerzen gedachte, welche dies schwache Geschlecht zu erdulden bestimmt sei, entloß seinem Auge eine Fährte des Mitleids und senkte sich tief in das Frauenherz.

Die göttliche Thräne ruht nun in demselben gleich dem Samen im Schooße der Erde. Ist aber das Weib Mutter geworden, so entfaltet sich dies himmlische Samenloos zu einer Blume überirdisch-milden Duftes, unverwesslich, immer schöner blühend, reicher duftend.

Diese Wunderblume ist die Mutterliebe.

o. In.

Etamine glacée mit 3 Fadentheilen Feiloseide in bunten, abgeschatteten Farben im Rahmen gefertigt. Das Band, welches, in Schleifen gebunden, die Blumentranken zusammenhält, wird in dem unter Abbildung Nr. 54 gebrachten Bierstich ausgeführt. Blumen, Blätter und Stiele arbeitet man in verfestem Plattstich (point de Hongrois) über vier Stofffäden (Abbildung Nr. 61); nur die kleinen, spitzen Blätter, sowie die Fruchtnoten der Blüten sind in gewöhnlichem Plattstich herzustellen. Sämmtliche Formen werden sodann mit feinem japanischen Papiergold umrandet, welches mit Ueberfangstichen von goldgelber Seide niedergehakt wird. Die Stärke des Goldes zeigt Abbildung Nr. 61, worauf auch die Stichrichtung für die Füllungen, die Art des Einschattirens u. s. m. zu ersehen ist. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe für den Behang befindet sich auf dem Schnittbogen. Dieselbe wird, nachdem sie auf den Stoff gespannt wurde, mit Tusche genau nachgezogen. Die fertige Stickerei erhält eine 7 cm breite Umrahmung von mittel-altblauem Peluche. Die Aus-

Gib mir, o Schicksal, meine Jugend wieder, laß mich sein, was ich einst gewesen!« So war sein heißes Flehen. — »Dein Wunsch soll erfüllt werden!« scholl es ihm zu. »Höre meiner am Mitternacht.« — Es war nicht Täuschung. Als die zwölfte Nachtstunde vorüber, fühlte er, wie ein Schattenwesen seine Hand umfaßte. Es war das unsichtbare Schicksal, das ihm zurief: »Folge mir. Ich führe Dich zum Jungbrunnen. Hier wirst Du untertauchen, um verjüngt wieder zu erscheinen. Doch merke wohl: Hinter Dir werden wegüber die Schemen Aller dahinziehen, die Dir im Leben zu Lust und auch zu Last waren, kurz, Deine ganze Vergangenheit. Sie zieht nach dem Thale des Vergessens, um ewig von Dir geschieden zu sein. Still und wortlos werden diese Schemen dahinziehen, kein Laut soll Dich locken. Wenn Du aber trotzdem Dich wendest, und den Scheidenden nachblickst, so gehörs Du wieder ihnen und sie wieder Dir, so wirst Du nimmermehr im Vorn der Jugend Dich erneuen. Willst Du mir nun folgen?« — »Ich folge Dir!« — Von dem unsichtbaren Führer geleitet, schritt er dahin. Bald zögerte sein Fuß. Er säumte — und wandte sich um.

Nr. 64. Vergrößerter Stichdetail Nr. 62.



Nr. 65. Sophabehang mit Stickerei in verfestem Platt- und Bierstich. Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 61. Detail Nr. 64. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.



Eingefendet.

## Seidenstoffe

**weisse** (ca. 130 versch. Qual.) — **schwarze** (ca. 180 versch. Qual.) — **farbige** (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler: von **55 kr.** bis **Flor. 12.85** per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

1327

**G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).**

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

## Rohseidene Bastkleider

**Flor. 10.45**

per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler:

porto- und zollfrei. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).**

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

### Neue Briefpapiere.

Die eleganten Pariserinnen haben es in den letzten Jahren nicht begreifen können, daß die Frauen Oesterreichs, Englands, Deutschlands ihre Briefgeheimnisse oft allzu bunten Kartchen anvertrauten, die mitunter noch außerdem mit auffallenden Emblemen geschmückt waren. Daß diese Robe einige Jahre hindurch auch in Frankreich bestand, daran erinnerten sich die koketten Landesinder nicht, denn eine geachtete Frau hätte sich wohl, ein allzu viele Jahre umfassendes Gedächtniß zu haben! So sah man hier schon seit längerer Zeit ein sehr einfaches Briefpapier mit winzigen Monogrammen und dicken Couverts, die zu sagen schienen: Wir sind nicht durchsichtig! Dieser Geschmackrichtung ist man auch heuer treu geblieben, nur sind die Monogramme noch kleiner geworden. Sie erreichen kaum die Höhe von 1/2 Centimeter, und ihre Breite ist in den entsprechenden Liliputaner-Dimensionen. Statt der Monogramme trifft man auch zuweilen ein eben so winziges Sternchen, ein Blättchen oder eine Auerzblüthe. Auch kleine »Pegasus«, Drachen oder Colibris kommen uns ins Haus geflogen. Armer Pegasus, wie oft wird er ins Joch der

profaischesten Mittheilungen gespannt, und die Drachen haben nur selten einen Nibelungenhort zu bewachen! Viele Damen haben auch einen interessanten Wahlpruch, der ihr Briefpapier kennzeichnet, doch sind nur Wenige so energisch wie Madame Sarah Bernhardt, deren Briefe aus der Ferne stets ein lithographirtes »Quand même« einleitet. Dem Umfange nach ist das moderne Briefpapier sehr klein, wenn es nicht gar durch die goldgeränderte weiße Karte verdrängt wird. Die Briefe der Pariserinnen können unter diesen Umständen nicht lang sein, das entspricht deren Geschmacksrichtung — sie plaudern lieber mit rofigen Lippen als mit der Feder. »Und die Liebesbriefe?« so fragt sicher besorgt mehr als ein schwärmerischer Badfisch, »die müssen ja unter diesen Umständen zu kurz werden!« — Mein liebes Fräulein, wenn Sie einmal älter und praktischer sein werden, dürften Sie in dieser Richtung ganz besonders die empfehlenswerthe Seite der neuen Pariser Briefpapier-Robe erkennen, denn es ist seit Jahrhunderten erwiesen — je weniger man »ihm« schreibt, desto mehr schreibt »er«!

### Inserate.

**Seide.** Um echte Seide von unechter zu unterscheiden, verferme man einzelne Fäden des Stoffes, den man zu faxeln beabsichtigt. Vegetabilische Faser (Baumwolle, Hanf, Holz und sonstige Materien, aus welchen künstliche Seide fabricirt wird) verbrennen rasch und vollständig zu Asche. Die Fäden der echten Seide verbrennen nicht, sondern zerfallen nur und zerlegen hinter dem Feuerhaken ein kleines Knötchen. Unsere echte Seide verhalten wir unter- u. tabacwolle, porto- u. gelblich am febrmann zu wickel. Fabrikpreis. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Rates

**Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**

**Kein Tabakgestank mehr!**  
Liane, Antitobakine gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauchs auf Augen, Lungen und Magen.  
Feines Rauscharoma mit wohlbätiger Wirkung auf die Nerven.  
Original-Salvator-Franzbranntwein mit neuer Gebrauchs-Anweisung  
1 Flasche 1 fl. 1223  
1 Flasche 65 kr.

**Als beste und billigste Bezugsquelle**  
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:  
Grand Magazin 1448  
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9 „Au Prix Fixe“, Graben 15.

**CRÈME SIMON** Rue de Provence, 36 PARIS  
v. Parfümerien, Apotheken und Erbsure.  
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT** und **blendende WEISSE** zu verleihen.  
Collectroße 2222 **AUFSRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN der HAUT.** 1410

**CHOCOLADE KÜFFERLE**

## Twerdy's Damenpulver.

Dieses älteste und bekannteste Damenpulver übertrifft alle anderen Poudregattungen sowohl an Feinheit als auch dadurch, dass es vollkommen frei von schädlichen Bestandtheilen ist; es ist in drei Nuancen, gelb, rosa und weiss, in Schachteln à 50 kr. zu haben; man verlange ausdrücklich Twerdy's Damenpulver. 1482\*

**Twerdy's Gesichts-Seife** à 42 kr., in Schachteln à 3 St. fl. 1.20.  
**Gesichts-Pomade** gegen alle Unreinlichkeiten des Teints, namentlich gegen Leberflecken etc., in Tiegeln à 50 kr. und fl. 1.—.

Apotheke „zum goldenen Hirschen“ des  
**W. Twerdy, Wien, I., Kohlmarkt II.**

**Echtes Saxlehner's Bitterwasser** Hunyadi János Quelle  
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner  
Aitbewährt. sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.  
Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“  
Eingel. in seine Art. u. in alle Sorten im Handel.

**ROBES et CONFECTIONS**  
F. GAUGUSCH  
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

## Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Modes“, II. 18, S. 475) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfalls das **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flascons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1222



Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes und Zetschmuck** Beelen, Nabeln, Schildkrot- und Hornwaaren, Kridle, Juwelen, Modeartikel etc. **M. Borch & Söhne**, „Für Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).
- Antiquariat, Musik-Verlag** u. Verlagshandl. **Groscher & Wankner**, Wien, Johanngasse Nr. 1.
- Atelier für Damenhüte** nach Pariser Modellen. **Wm. A. Klepp-Sterk**, VII., Mariahilferstr. 24, I. I. Eusthofgasse, part. u. Weylan.
- Ausputz und Futterstoffe** für Schuhe und Modellen. **Carl Frusa**, Wien, I., Dellerstorferstraße 4 (Schottenhof).
- Balkfächer, Leder- und Bronze-Galanteriewaaren-Fabrik** und Papierwaaren-Lager von **Ignaz Lusch**, Wien, I., Schottenhofgasse 2.
- Behördl. conc. Privat-Lehranstalt** für Mahnungen und Schnittzeichen, engl. und franz. Damen-Garben von **Franz Heiser**, Schneidermeister, Wien, I., Bändergasse 4.
- Bettwaaren.** **J. Feuly & Sohn**, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.
- Buchbinderei und Einband-Druckerei**, Hermann Scheide, Wien, III., Wutzergasse 23.
- Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie** auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Aufzeichnung von Stickereien und der „Wiener Mode“ u. s. w. **Edward A. Richter & Sohn**, Wien, Bannernmarkt 10.
- Büsten-Atelier für Kleidermacher.** **J. Bedrouk's Hofe**, Wien, VI., Mariahilferstraße 65.
- Cendrikon.** Bestes Pulvermittel für alle edlen und unedlen Metalle. **Jos. Pasquin**, groß. Lagerb. Hoflieferant, Wien, III., Rennweg 15.
- Chem. Färberei u. Fucherei** vorzügliche Ausfärbung auch in die Provinz. **J. D. Steingraber**, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Coiffuren, Hüte und Säubchen** **Mom. Marie Weiss**, Währing, Sternwartestrasse Nr. 20.
- Confection für Damen.** Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten **A. Lettner's Ww.**, Wien, I., Reichenturmstraße 23, I. Stod. Gegründet 1833.
- Confection für Mädchen** von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß in gleichen billigen Preisen. **Hilomena Piell**, „Für Billigkeit“, Wien, I., Nothg. 8.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen mit fertig. **Ludwig Komatus**, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damen- u. Kinderkleider** **Faustl Andras**, VI., Mariahilferstraße 75.
- Damenhüte** hutes nouvelles **Charlotie Kämmerle**, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.
- Damen-Stroh- und Filzhüte.** **J. Mayer**, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Freisingergasse 5.
- Ditmar-Lampen und Petroleum-Gradiol.** **Wien, IX., Währingergasse 6.** Preisliste gratis.
- Elegante Damenhüte.** Pariser Modelle, nächste Straße **Punkes. Joki**, I., Goldschmidgasse 4.
- Fin de Siècle** Böhmer-Fabrik, Niederlage, Wien, I., Räumlerstraße 42.
- Fotograf Markowski** Spezialität: Platin- und Opalbilder. I., Reichenturmstraße 24. (Hotel Gabelberg.)
- Glasaberei** für Thüren, Fenster, Gedenks- u. Bilderrahmen. **Edward Böhm**, Wien, VI., Döbnergasse 20.
- Gold- u. Silberspinnerei** (deutsch). Juwelen für Filigran-Arbeit u. Stickerei. **Joh. Ambs**, Wien, VII., Sieglergasse 40.
- Handarbeiten** Capisreio, **Carl Seiser**, Wien, I., Spiegelgasse 3.
- Handschuhe.** **J. A. Kuent** (E. Hartwüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hüte.** **J. Gbrwaldner & Cie.**, Wien, I., mit Räumlerstraße 39.
- Hüte für Damen u. Kinder.** **Ida Howald**, Wien, XIII., Diebing, Hauptstr. 7.
- Jede Zugehör für Modistinnen und Damenkleider-Confection.** Seidenstoffe, Sammt, Bänder, Tulle, Spitzen, Stickerei, Leinwandwaaren, Zambroste, garnirt und ungarirt, Blumen und Federn etc. **Edouard Rechner**, Wien, IV., Margarethenstraße 3 und 6. Preisliste Kataloge gratis und franco.
- Kinder-Confection** **Madame Porosche**, Nachf. **Kelly Strauß**, I., Brandstätte 2.
- Kindergarten-Spiele.** **Edouard Rechner**, IX., Weinbergg. 4.
- Kinderkleider** **Madame Porosche**, Nachf. **Kelly Strauß**, I., Brandstätte 2.
- Kirchenparamente** und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäbe, Kirchengeräthe und **Johann G. Arlat & Schweiger**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Nothmarkt 2.
- Küchen-Einrichtungen** praktisch zusammengeheftet u. 20—300 fl. und darüber. **S. Juzanski**, I. u. I. Hoflieferant, I., Wiener Markt 13, VI., Mariahilferstr. 91. Preisliste gratis.
- Laubsägerei-Maschinen.** I. Thon-, Email-, Holz- und Eisenwaaren. **G. Komik**, Wien, I., Bäckerstraße 6.
- Lehr-Anstalt** im Schnittzeichnen und Kleidermachen. **Pauline F. Grünberg** und der **Sevius. Mme Friederike Bögl**, I., Räumlerstraße Nr. 16. (Kort-Teppiche).
- Linoleum** **J. G. Kollmann's Nachf.** **A. Reichle**, Wien, I., Reibwartergasse 3.
- Leinenwaaren** **Jur Brand-Willh. Kannegger**, Wien, I., Lichtentorg 4.
- Leinenwaaren.** **Alois Bellh**, Gmünd, Böhmen.
- Mädchen-Confection** **Justus Franz**, Wien, VII., Rindergasse 6. Kataloge gratis.
- Mme. Gabrielle.** Für Fein- u. Gaarwäsche. **Sen 11—4 Uhr**; auch brüchlich. **Preisliste** u. I. Striege, II. Stod.
- Malerei-Maschinen u. Zugehör** für Majolika-, Porzellan- u. Holzgegenstände: **Wid. Kiedl's Nachf.** **Franz Kaderbühl** (aus Fischlthurn), Wien, I., Tegethoffstraße 7.
- Modes.** **A. Eger's succ. Mathilde Böing**, I., Solomirgasse 5.
- Modes** **Parikennes Françoise**, Wien, I., Michaelstr. 6. I. St., nächst der I. Hof-Oper.
- Modes** **Alfons Rädler**, Wien, VII., Döbnergasse 26, I. Stod. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhüten, Morgenhüten etc.
- Modesalon** **Mme. Louise Claus**, Wien, VII., Mariahilferstraße 6, I. Stod.
- Modisten- und Schneiderzungehör.** **Johann Jerke**, Mariahilferstraße Nr. 51 (Engländer Hof).
- Modisten- u. Schneiderzungehör.** Seiden-Hüten, Spitzen, Sammt, Peluche, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Wollwaaren, Stroh- u. Filzhüte, Schürzen u. Kaputt-Formen, Blumen u. Federn zu billigen Preisen. **Preisliste gratis**. **Anton Rechner**, Wien, VII., Rinderg. 22.
- Möbel.** **Eigenes Wohnhaus.** Bierzig **Wührerzimmer, Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstraße 26.
- Möbel-Passementerie** **J. Marwid & Sohn**, Wien, VII., Sieglergasse 29. Niederlage: I., Reichenturmstraße 2. Mehrere auf Verlangen.
- Musikalien-Handlung, Antiquariat und Verlagsanstalt** **Ludwig Jodliger (H. Geymansky)**, Wien, I., Döbnergasse 19.
- Original Singer Nähmaschinen** nur bei **H. Reiblinger**.
- Parfümerien** und alle sonstigen Toilette-Artikel. **Calderara & Bankmann**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.
- Passementerie - Waaren.** **Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.
- Passementerie - Waaren.** **Karl Moschlag**, I., Jungferngasse 1.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Reu**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien **A. Krausfad**, Wien, Tuchlauben 8.
- Schnittzeichenschule** u. Kleider-Meister mit **Genies. Wobauer Marie Gallina** Wien, I., Operngasse 5.
- Schuhwaarenlager.** Schuhe u. Hülfsstoffe. **L. Sahn**, I. u. I. über- und Königl. k. Hoflieferant, Wien, I., Wollengasse 4.
- Sonn- und Regenschirme** **Joh. Bögenbacher**, Wien, I., Brandstätte 1.
- Spielwaaren** **Inf. Syenes** „Zum Puppenkönig“ Wien, I., Graben 19. Preisliste gratis und franco.
- Spitzen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl, gefärbte Streifen u. Einlagen, gefärbte Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Hofarth**, I. u. I. über- u. Königl. Hoflieferant, Wien, I., Graben 23.
- Stickereien, Spitzen, Bänder, Vorhänge** **Preisliste gratis**. **Josef Eggert**, Wien, Seitzerg. 10. Große Auswahl in Spitzen u. Stickereivarianten.
- Stickereien,** angefangen u. fertig, **wehst** allen Material. **Montierungen jeder Art: A. Jollan**, „Für Zeit“, Wien, I., Seitzergasse 8.
- Stickerei-Fabrik Graslich** **Franz Stark**, Niederlage Wien, VII., Rindergasse 9.
- Strickmaschinen** **G. Dr. Fopp**, Wien, V., Laugasse 8.
- Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Nachstricken.** **Auguste Hofstried**, Wien, I., Seitzergasse 11.
- Trauerwaaren** „Für **Preisliste gratis**“ Wien, I., Tuchlauben 15.
- Tricot-Tailen, Anaben-Anzüge** **Kleider, Confection** „aus **Währing**“, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Vorhänge.** **Karl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, der **Hersteller** von fl. 1.20 anho. **Maßfertige Preisliste gratis** und franco.
- Wäsche-Confection** und Leinen. **Joh. Jordan**, VII., Sieglergasse 12.
- Wirkwaaren, Strümpfen.** **Specialität** in **Strümpfen.** **Salmond Illner**, Wien, I., Spiegelgasse 4.

**L**m Atelier für ROBES & CONFECTIONS

# Maison Olga Edelmänn

Wien, I., Spiegelgasse 23

werden sowohl einfach distinguirte, als auch höchst elegante Promenad-Toiletten, Soirée- und Diner-Roben und alle Arten Confectionen (englische Jaquets, Regenmäntel etc.) nach neuesten Pariser, Wiener und Londoner Modellen ausgeführt.

**Anfertigung echt englischer Reitkleider.**

Auf Wunsch werden Arrangements zugesendet und Vorschläge erstattet. Die Einsendung einer Mustertaille genügt zur Ausführung einer vorzüglich passenden Toilette.

Filiale in Ischl: Erzherzog Franz Karl-Platz Nr. 4.

Telegramm-Adresse: **Maison Edelmänn, Wien.**





# Im Boudoir.

Beiblatt zur „Wiener Mode“.

Heft 13, V. Jahrgang.

1. April 1892.



## Frühlingserwachen.

Noch hält des Winters starke Hand  
Die Erde in Fesseln geschlagen,  
Auf Sturmesflügeln durch's weite Land  
Die weißen flocken jagen;  
Doch wenn das klirrende Eis erst brach  
Zu fröhlichem Wellengetriebe,  
Dann küßt der Frühling die Blüten wach  
Und im Menschenherzen die Liebe.

Die Sonne hat durch düsteres Grau  
Geföhnt nur ein kleines Weilchen,  
Da spricht hervor auf schneeiger Au  
Das erste duft'ge Veilchen,  
Bald kommt ein flatterndes Vöglein nach,  
Das zwitschert in freudigem Triebe:  
„Es küßt der Frühling die Blüten wach  
Und im Menschenherzen die Liebe.“

Nun laß auch du das Träumen sein,  
Etwas, du müder Geselle,  
Es ist im luschigen Friedebain  
Feinsliebchen schon zu Stelle,  
Was auch dein höckerigen Sinn verbrach,  
Sie blicket nicht länger mehr trübe;  
Es küßt der Frühling die Blüten wach  
Und im Menschenherzen die Liebe.

Früh v. Thelen.



## Wie eine Liebe entsteht und vergeht.

Von Adam Müller-Guttenbrunn.



chaglich in seinem Kantenil zurückgelehnt, zwirbelte er die Enden seines hübschen, kleinen Schnurrbartes. Dabei blies er den Rauch einer feinen türkischen Cigarette nachdenklich von sich. Wir saßen erwartungsvoll im Kreise und harreten auf seine angekündigte Erzählung, aber er zierte sich heute ein wenig. Endlich begann er:

»Ich habe oft geliebt und nicht selten ohne Gegenliebe. Aber

ich bin auch geliebt worden, ohne diese Liebe zu erwidern. Werdet Ihr mich für einen Oeden halten, wenn ich Euch einmal eine Geschichte der letzteren Art zum Besten gebe?»

»Nicht im Geringsten! Das ist ja viel interessanter!«

»Ihr dürft Euch nichts Besonderes erwarten, die Geschichte ist so zart, daß ich sie kaum anzufassen wage. Ich habe einige ätherische Liebesverhältnisse mit Mädchen und Frauen gehabt, die niemals zu einer Annäherung zwischen uns geführt haben. Nie haben wir uns die Hand gereicht, nie hat Eines die Stimme des Anderen gehört, und doch herrschte ein Einverständnis, eine Art Herzensgeheimniß zwischen uns. Und es lag für mich stets ein eigener Zauber in solchen Beziehungen. Wir zogen einander an und stießen einander ab, wir freuten uns oft über eine unverhoffte Begegnung, oder wir troyten tagelang und mieden die Orte, wo wir uns sehen konnten. Unsere Augen führten die beredteste Sprache, unsere Seelen suchten sich bis zu einem gewissen Grade mit einander zu verbinden, aber nahe kamen wir uns nicht. Dazu liebte entweder das Eine oder das Andere nicht genug. Einigemal habe ich mich auf solche Art zu sehr verbrannt, und es gab ein schmerzhaftes Entfagen, einigemal aber blieb ich selbst innerlich unbetheiligt, und sie hat schwer darunter gelitten. Diese Art von seelischen Verhältnissen spielt vielleicht eine größere Rolle in den Beziehungen der beiden Geschlechter als man gemeinlich glaubt, solche Verhältnisse üben nicht selten Einfluß auf unsere wichtigsten Entschlüsse.«

»Das glauben Sie?« rief man dazwischen.

»Ich weiß es ganz bestimmt.«

Im Jahre 1873 erhielt ich als ganz junger Mann eine Staatsanstellung und wurde nach L. gesendet. Ich verbrachte dort sieben Jahre, und habe in dieser Zeit mehrere Male sehr gründlich geliebt, mit Glück und mit bitterem Weh, da ohne das geringste Hinderniß, dort ohne jegliche Aussicht. In all' dieser Zeit ging ich täglich zwei Mal mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes denselben Weg; einmal ging ich ihn nach meinem Amt, einmal zurück, nach Hause. Ich bog von der städtischen Promenade in die Thorhalle des Landhauses, schritt rechts die Klosterstraße hinab, bog links über den Hauptplatz hinter und verschwand in ein paar kleinen Gäßchen, bis ich vor dem Amtsgebäude stand, das hart am Ufer der Donau lag.

Sobald ich aus dem Landhause in die Klosterstraße hinaus trat, sah ich auch schon in einem Fenster, das von Außen die Form eines vorgeschobenen viereckigen Glaskastens hatte, von Innen wahrscheinlich einen Erker vorstellte, ein rosiges Mädchenantlitz. Als ich es zum ersten Male dort sah, war dieses Antlitz noch ganz kindlich, und ich freute mich, es zu sehen. So blühend, so engelhaft rein, so schön war es. Blondes Haar umrahmte das runde, glatte Gesicht, auf dem jedes Mal ein holdes Lächeln aufblühte, wenn ich vorüberging und hinausblickte. Und ich ging Tag für Tag, Sommer und Winter, Jahr für Jahr vorüber, und immer sah ich hinauf, und immer lächelte der schöne Engel hernieder. Das frühreife Kind wurde allmählig zur Jungfrau, in unseren Beziehungen änderte sich aber nichts. Wir lächelten uns an wie seit Jahren, wie seit ihren Kindertagen. Sie zu grüßen hatte ich nicht das Recht, aber ich hätte es mir längst herausnehmen dürfen, sie schien sogar darauf zu warten, daß ich es endlich thue. Wozu? Einer jungen Dame, die man grüßen muß, sieht man nicht halb so tief in die Augen, wie einer anderen.

Zu all' den Herzensangelegenheiten, die ich in jenen sieben Jahren durchzukämpfen hatte, blieb mir wenig Zeit übrig, an dieses Mädchen zu denken. Es blühte wie eine Blume am Wegesrand. Wenn ich sie sah, freute ich mich; wenn sie zufällig einmal nicht am Fenster war, blickte ich mich um, ehe ich die Gasse verließ, denn es fehlte mir etwas. Oft sah ich sie dann an's Fenster stürzen und sich bedrohlich nach mir hinausbeugen; sie mochte mich verpaßt haben und wollte sich durchaus noch für mich bemerkbar machen. Das schmeichelte meiner Eitelkeit schon etwas mehr, und wenn ich dann Mittags wieder vorbeiging und vielleicht etwas selbstbewußter als sonst zu ihr empor lächelte, da erröthete sie tief und neigte ihr Gesicht auf ihre Handarbeit nieder. Und an solchen Tagen sah ich mich wohl noch einmal um nach ihr — und da hatte sie das Gesicht sicherlich schon erhoben und lächelte mir strahlend nach.

Wie leicht wäre es mir nicht gewesen, das sittsame bürgerliche Mädchen, das im Hause seiner wohlhabenden Eltern lebte, aber, wie es schien, keine Mutter hatte und jedenfalls wenig beaufsichtigt war, wie leicht wäre es mir nicht gewesen, dieses Kind allmählig mit jener kleinen Münze der Zärtlichkeit zu vergiften, mit der die Männer in solchen Lagen so freigebig sind. Ein verstohenes Kuschhändchen wäre sicherlich erwidert worden, ich zweifelte nicht, daß sie Blumen und Briefchen angenommen hätte, und daß ganz flüchtige Stelldichens möglich gewesen wären, denn ich ging an bestimmten Tagen, die sie genau kannte, erst Abends aus meinem Amt nach Hause, und sie erwartete mich auch dann jedesmal. Aber es kam mir nicht einmal der Gedanke einer solchen Trivialität. Wie ihr Vorname lautete, hätte ich manchmal gerne wissen mögen, wenn sie mir gerade eine ihrer Temperamentsproben gab; aber darnach Anfrage halten, das wollte ich nicht. Ich hütete unser Geheimniß so streng, daß ich mit keinem Blick zu ihr hinauf sah, wenn ich mit einem Dritten des Weges kam. Der hätte denken können, er dürfe sie auch anlächeln, und das hätte mich verlezt.

Im sechsten Jahre unserer Bekanntschaft wurde ich während des Sommers für einige Zeit amtlich versetzt. Als ich wieder kam, im Herbst, da sprang sie bei meinem unvermutheten Ausblick von ihrem Sitz empor und legte sich beide Hände auf die wogende Brust. Ihr schönes Gesicht flammte. Ich mußte an mich halten, nicht nach meinem Hute zu greifen; ich lächelte sie an wie sonst und ging vorüber. Und nun fing das alte, wie ich zu fürchten begann, für das Mädchen gefährliche Spiel von Neuem an. Sie war stürmischer als alle die Zeit, die ich sie kannte, und schön und herrlich war sie aufgeblüht; sie mußte Jedem gefallen, der sie sah, und ich war gefaßt darauf, ihr eines Tages Arm in Arm mit einem Verlobten oder einem Gatten zu begegnen, denn oft sah ich sie umworden von den stattlichen Freunden ihrer zwei Brüder. Ich wünschte ihr im Stillen alles Glück, denn sie verdiente es gewiß. Der Gedanke, daß ich ein Hinderniß sein könne für ihr Lebensglück, lag mir ganz fern; nahm ich die Sache leicht, warum sollte sie dieselbe schwer nehmen?

Eines Mittags, im November, als ich nach Hause ging, stand eine Probirpuppe aus Rohrgeflecht im Erkerfenster, darauf sah ein liebliches Rosalindchen und eine Schneiderin hantierte daran. Sie aber hielt Blumengewinde in den Händen, und ihr sinnender Blick, der auf dem holden Taud geruht, leuchtete auf, als sie jetzt zu mir herab lächelte, und erkehrte rasch, bedeutungsvoll wieder zurück zu dem festlichen Schmuck in ihrer Hand. Ich hatte sie verstanden. Es war am selben Abend ein städtisches Fest, an welches sich ein Tanzkränzchen anschließen sollte, und ich beschloß, hinzugehen. Abends aber zauderte ich. Zwei, drei Mal legte ich den Frack wieder ab. Ich nahm die Sache plötzlich sehr schwer. Was sollte ich dem Mädchen sagen? Mein Sinn strebte hinaus aus den engen Verhältnissen, in denen ich lebte; ich mußte noch lange frei und ledig bleiben, wenn ich mein Ziel erreichen, wenn ich nach Wien versetzt werden und meine ausschließliche Beamtenlaufbahn hier mit dem schriftstellerischen Beruf vertauschen wollte. Von den Liebchaften, die ich bisher in L. hatte, war keine im Stande, dieses Streben zu gefährden; dieses Mädchen



aber — es wäre vielleicht im Staude gewesen, mich an L. zu fesseln, denn die mußte man entweder unberührt lassen oder zur Gattin machen. Das fühlte ich — und ich ging schließlich dennoch zu dem Fest. Mit kalter Berechnung wollte ich den Duft der Rose schlürfen, und sie ruhigen Gemüthes stehen lassen, wo sie stand.

Es war fast Mitternacht geworden, als ich den Tanzsaal des außerhalb der Stadt gelegenen Volksgartens betrat. Die Paare drehten sich erheit in Kreise, der erste Schmelz war bereits von den Wangen und von den Toiletten gestreift. Ich schob mich bis zu der Herrengruppe vor, welche die Mitte des Saales einnahm und sah zu. Da sauste ein Rosaleid an mir vorüber, zwei leuchtende Blicke trafen mich, und ganz plötzlich hielt das Paar inne — die junge Dame ließ sich auf ihren Platz geleiten. Dort saß sie, säckelte sich Mühsal zu und wies eine ganze Reihe von Tänzern ab. Ihr Blick aber war unverwandt nach mir gerichtet. Sah ich hin, schlug sie die Augen nieder. Zu mir zitterte und bebte Alles, mein Herz schlug hörbar. Jetzt mußte ich. Die Väterlichkeit meines Benehmens wäre zu groß gewesen; kam ich jetzt nicht, war ich für immer gerichtet in ihren Augen.

Noch überlegte ich. Sollte ich in der nächsten Pause hingehen, mich vorstellen und um einen Tanz bitten? Nein! Das würde viel zu feierlich ausgesehen haben. Also rasch eine kurze Tour, der Tanz mußte gleich zu Ende sein, und dann eine Promenade durch den Saal, inmitten all' der Paare.

Und so geschah's. Ich trat hin, verbeugte mich, und sie slog in meine Arme.

Bebeud lag sie an meiner Brust. Ihre kernige Wohlgestalt, deren frauenhafte Fülle einen so merkwürdigen Gegensatz bildete zu dem wahrhaft kindlichen Blick, den sie zu mir aufschlug, schmiegte sich eng an mich und wir wirbelten dahin. Es waren, wie ich vorausgesehen hatte, die letzten Takte der Schnellpolka, und in der nächsten Minute schon gingen wir Arm in Arm in der Reihe der promentrenden Paare.

Ob sie noch eine Quadrille frei habe, war meine erste Frage.

»Ich habe Ihnen die dritte aufgehoben,« sagte sie und blickte mich mit ihren schalkhaften Kinderaugen strahlend an.

»Ja, wußten Sie denn — —?«

Sie nickte eröthend. »Das habe ich mir doch denken können!«

Ich lachte unwillkürlich. »So sicher waren Sie Ihrer Sache? Uebrigens habe ich mich noch gar nicht vorgestellt, mein Fräulein. . .«

»Ach, geh'n Sie!« fiel sie mir fast schmolend in die Rede. »Sie werden mir doch nicht Ihren Namen sagen wollen? Den weiß ich ja seit meinem ersten Jahr.«

»Und wie darf ich Sie nennen, mein Fräulein?«

»Sie wissen nicht, wie ich heiße?« sagte sie, fast bestürzt.

»Ach, geh'n Sie!« parodirte ich jetzt ihre Rede, »Ihren Familiennamen kenne ich schon seit meinem zwanzigsten Jahre!«

Sie lachte wie ein Kobold, und die Gräbchen sprühten in ihren prallen Wangen auf. Dann knigte sie ein wenig und sprach mit feierlichem Humor: »Hedwig bin ich genannt.«

»Ein schöner Name.«

»Dah Sie das aber nicht schon längst wissen?!« rief sie plötzlich aus. »Und warum haben Sie mich denn nie gegrüßt? Und warum waren Sie denn im Sommer so lang fort?«

»Lang? Von Ende Juli —«

»Bitte, vom 20. Juli —«

»Das wissen Sie so genau?«

»Bis 25. September.«

»Dann wissen Sie wohl auch, wo ich war?«

»Freilich weiß ich es! O,« und sie drohte mit dem Finger, »ich weiß sehr viel von Ihnen. . . Gott, ich bin so glücklich, daß Sie da sind, daß ich endlich mit Ihnen sprechen kann.«

»Wirklich?«

»Ich werde im Fasching zum ersten Mal Valle besuchen. Und Sie müssen überall hinkommen, Sie müssen immer mit mir tanzen.«

»Meinen Sie?«

»Ja, was geben Sie mir denn für Antworten? War das dumme, was ich gesagt habe?«

»Reizend, reizend war es!«

Und die Musik begann einen Walzer und wir tanzten. Der muntere Schall war beim ersten Bogenstrich wie umgewandelt; schmachtend, trunken lag er an meiner Brust. Wir tanzten, ganz gegen die Sitte, den Walzer durch und wußten es kaum. Hedwig schraf wie aus einem Traume empor, als die Musik aufhörte. Dann stellte sie mich hastig ihrer Gardedame vor, einer schlaftrigen, alten Tante, und wir promenirten wieder. Unsere Quadrille kam, und nach ihr promenirten wir ein drittes Mal. Das Mädchen, das zuerst so gesprächig war, wurde immer einsilbiger, es ließ jetzt mich reden. Meinen Arm aber hielt sie mit innigem Druck an sich gepreßt, und ihr Blick suchte unaufhörlich den meinen. Was ich schwappte, weiß ich nicht mehr, aber sie war wie hypnotisirt, und mir wurde ganz wunderbar. Da sah ich plötzlich, daß ihre Tante, an der wir vorüber gingen, wüthende Blicke nach uns schoß. Eine Nachbarin redete in sie hinein und ich las der Fischeiden die Worte vom Munde ab: »Seit einer Stunde läßt er sie nicht los. Sie kommt ins Gerede mit ihm. Wer ist er denn?«

Das ernüchterte mich.

»Sie müssen jetzt zu ihrer Tante zurück, Hedwig,« sagte ich voll zarter Schonung zu der Träumenden. »Sie wird sonst böse auf mich.«

»Tanzen Sie nur noch einmal mit mir,« flehte sie.

»Später, später.«

Und ich stellte mich wieder unter die Zuschauenden, die Blafirten. Hedwig tanzte jetzt mit Anderen, aber von jedem Ende des Saales schweiften ihre Kinderaugen suchend zu mir herüber, und in den Pausen sah sie wie unter einem Zwange bei der Tante. Ich war sehr unzufrieden mit mir, denn ich hatte viel zurückhaltender sein, viel freuder thun wollen. Was nützte es, dem Mädchen den Kopf zu verdrehen? Mein Herz war nicht ganz frei, das fühlte ich jetzt, es hatte sich gerade während dieses Sommers ein wenig in die Nege eines Wittwenschleiers verstrickt, der im Winter in Wien flatterte, wohin ich ja strebte. Was sollte ich anfangen mit dem naiven Kinde, dem äppigen Badfisch? Ich wollte ohne Abschied von daumen gehen, hatte aber nicht den Muth dazu. Mein Versprechen, noch einmal mit ihr zu tanzen, mußte ich einlösen.

Plötzlich sah ich, daß die Tante mit Hedwig aufbrach. Ich hatte wieder einmal zu lange gezögert. Ich eilte hin, mich zu verabschieden, sie lächelte mich glücklich an und meine Besonnenheit war wieder beim Teufel. Die Tante ging mit anderer Gesellschaft voraus, wir schlenderten Arm in Arm wortlos hinterdrein. Sie war weich und hing mir schwer im Arm, und ich bat sie, nur um etwas zu sagen, um ein Andenken an die schöne Nacht. Sie blickte sich suchend an, nestelte eine der künstlichen Blumen von ihrer Schulter und reichte sie mir. An der Thüre, die in die Garderobe führte, küßte ich ihr die Hand und blieb zurück. Sie sah mich aus feuchten Augen unbeschreiblich rührend an, drückte mir die Rechte innig und ging. Wie angewurzelt blieb ich stehen, bis sie das Haus verließ. An der Ausgangsthür blickte sie noch einmal nach mir zurück, und ich führte die Blume, die sie mir gereicht hatte, rasch an die Lippen.

Als Hedwig in der Dunkelheit verschwunden war, ließ ich mir meinen Ueberrock reichen und verließ ebenfalls das Haus. Vor mich hinstummend, in gehobener Stimmung, ging ich trotz Wind und Wetter zu Fuß heim. Meine geschmeichelte Eitelkeit ließ mich fast leichtfertiger erscheinen.

Was sollte daraus werden? Nichts, gar nichts! Das war ja das Schöne an der Sache! Ich werde wie vorher an ihrem Hause vorübergehen, wir werden uns anlächeln . . . und gute Freunde bleiben wie bisher.

Und ich glaubte in der That, daß das möglich sei. Aber es war nicht möglich. Jetzt grüßte ich, wenn ich vorbeiging, und das änderte schon Manches. Wer den Hut hebt, neigt den Kopf, mit dem Anlächeln wird es da schon schwer. In den ersten acht Tagen nach jenem Valle aber nickte sie mir ohne Ende und so voll strahlenden Glückes zu, daß ich den Hut senkte und den Kopf hob, wenn ich grüßte. Allein ihr Gesicht wurde allmählig ernster, fragender, ihr Dank larger. Ich fühlte, daß sie einen Schritt von meiner Seite erwartete, der uns einander näher zu



bringen geeignet war. Nach einigen Wochen begann der Fasching. Ich merkte es genau an den Vorbereitungen, wann sie einen Ball besuchte, und ich las es in ihrer verstörten Miene am nächsten Tage, daß sie mich vergeblich erwartet hatte. Ihr Gesicht wurde immer länger, wenn sie mich sah, immer verzweifelter. . .

Ich hatte Alles wohl bedacht — es konnte nicht sein. Und sagen mochte ich ihr das doch nicht. So blieb ich ihr hartnäckig fern. Und das schien zu helfen. Die Ballbouquets mehrten sich fast auffällig in ihrem Fenster, sie vermochte kaum noch darüber hinweg zu blicken, wenn ich grüßte. Es ärgerte mich ein wenig, aber es war mir doch nicht unlieb, denn gut war ich ihr wie ein Bruder. Eines Tages freilich, da blickte mir ein bestürztes, von Thränen überströmtes Gesicht über die Blumen hinweg nach, denn ich hatte den blonden Kopf dahinter nicht gesehen, und war zum ersten Male ohne Gruß vorüber gegangen.

Der Anblick des weinenden Mädchens erschütterte mich. Aber ich konnte ihr nicht helfen.

Und nun wurde mein Gruß immer besangener, ihr Dank immer kälter; ich suchte selbst die Straße, die ich sechs Jahre gegangen, zu meiden, so oft es möglich war. Wenn wir uns zufällig an einem dritten Ort begegneten, errötheten wir Anfangs Beide, und sie dankte in der Verwirrung mit einem hastigen Knig für meinen Gruß; bei späteren Begegnungen wurde sie

immer gefasster, zuletzt kränzelte sie nur noch hochmüthig die Lippen, wenn ich zu grüßen suchte, und im siebenten Jahre unserer Bekanntschaft gingen wir stolz aneinander vorüber, wir waren uns gar nichts mehr.

Hedwig hat die schönsten Jahre ihres Lebens um eine Einbildung verloren, und als ich von L. schied, sah sie trotz ihrer neunzehn Jahre gealtert und vergrämt aus: Ich denke nie ohne Nührung, nie ohne die bittersten Selbstvorwürfe an sie.

Ich bin zu Ende, meine Freunde, und ich will Euch nun ein Geständniß machen.»

»Ein Geständniß?«

»Während ich diese Geschichte erzählte, wurde ich die Empfindung nicht los, daß ich sie eigentlich gar nicht erzählen kann. Es wurde mir dabei die Erkenntniß, daß der eigentliche Schauspiel dieser kleinen Tragödie gar nicht mein Gemüth war. Nur Hedwig wäre berufen, diese Geschichte zu erzählen, nur sie könnte damit unsere Herzenkenntniß bereichern.»

»Eine ausgezeichnete Bemerkung!« rief Professor Windigkeit, der Naturalist. »Ihre Hedwig hätte Schriftstellerin werden sollen; und wenn sie nur diese eine Geschichte wahrhaftig erzählt hätte, sie wäre ein Gewinn gewesen für unsere Richtung. Menschliche Documente brauchen wir, Documente, alles Andere ist Parifari können Sie mir nicht die Adresse Hedwig's mittheilen?«

## Der gute Ton.

Es werden uns von unsern jüngeren Leserinnen täglich Fragen vorgelegt, welche die Umgangsformen zum Gegenstand haben. Wir beantworten diese Anfragen theils brieflich, theils in der »Correspondenz«; auch haben wir in größeren oder kleineren Aufsätzen allgemein Wissenswertes behandelt. Unter diesen Artikeln sind in erster Reihe A. G. von Suttner's Aufsätze, »Ueber das Essen« zu nennen, die, in den Heften 3, 4, 7, 9 und 10, IV. Jahrgang, erschienen, mit so allgemeinem Beifall aufgenommen wurden und noch fortwährend nachbestellt werden (Preis pro Heft 25 Kr.); denn sie geben in erschöpfender Art Antwort auf alle Fragen, den Tisch betreffend, die Bewirthung, Bedienung, die Art, wie man essen soll u. s. w. Wenn aber die in unseren Spalten erscheinenden Artikel wohl manchen Zweifel beantworten, in mancher Streitfrage das Ausschlag gebende Wort sprechen, so veripären doch jung verheiratete Frauen, zumal wenn sie in neue Verhältnisse oder in ein fremdes Land sich verlegt finden, das Bedürfnis nach einem angiebigeren Rathgeber. Diese Rathgeber, welche sich bemühen über Alles Auskunft zu ertheilen, sind die Bücher über den »guten Ton«. Es liegen uns vier Werke dieser Art vor; wir wollen dieselben mit einigen Worten charakterisiren:

Frau Isa von der Lütt. »Die elegante Hausfrau.« Mittheilungen für junge Hausweiber, mit besonderen Hinweisen für Officierfrauen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Dies Buch ist so geschmackvoll und reich ausgestattet, daß es sich sehr wohl als eine artige Beigabe zum Hochzeitgeschenk eignet. Die Verfasserin nimmt es sehr ernst mit ihrer Aufgabe, sie hält auferst streng auf die Formen, die ja bekannlich in den Kreisen, für welche ihr Buch zunächst geschrieben ist, als erstes Gesetz gelten. Die und da mögen die Vorschriften der Frau von der Lütt, die in Deutschland lebt, in Oesterreich als übertrieben gelten. Im Capitel »Bedienung bei Tisch« heißt es: »Weibliche Diensthöfen tragen entweder weiße baumwollene Handschuhe oder sie haben beide Hände unter einer Serviette. Die bloße Hand darf nie gesehen werden.« Bei und nimmt Niemand an der »bloßen Hand« einer Jose Anstöß. »Das Aufbrechen in Gesellschaft.« schreibt die Verfasserin an anderer Stelle, »hat von den vornehmsten der geladenen Damen anzugehen.« In dem Städtchen, welches Frau von der Lütt zu ihren tonangebenden Damen zählt, wagt die Frau Majorin nicht, sich zu empfehlen, so lang die Frau Generalin noch auf ihrem Plage verweilt; wir vermögen einer solchen Spezialgüchtung von kindischem Servilismus nicht das Wort zu reden. Auf Seite 72 wird mit Entrüstung erzählt: »In einer Gesellschaft beim Nischen Gesandten, bei welcher auch der Hof erschienen war, entfiel einem älteren Fräulein, das eben mit der sichzehnjährigen Hohen E. im Gespräch stand, unbewußt der Fräulein. Ohne sich zu bestimmen, bückte sich die Hohen und gab den Fräulein dem Fräulein, währenddem die danebenstehende neugeadelte Bankiersfrau von H. freilich wie ein Kleiderhändler in propfiger Würde den gefallenen Fräulein ansah.« Abgesehen von der »propfigen Würde«, die vielleicht nicht ganz historisch ist, finden wir diesen Vorfall natürlich und billigen vollkommen das passive Verhalten der von Frau von der Lütt getadelten, »neu geadelten« Bankiersfrau. Aber neben solchen Uebertreibungen, enthält das Büchlein auf seinen 332 Seiten eine große Menge höchst trefflicher, beherzigenswerther Vorschriften. Auch einiges Neue wird darin berichtet, so die sehr hübsche Art bei Tisch, statt der gebräuchlichen Namenskarten auf weißem Carton, die Namen der Gäste, ohne Titel, in Gold oder Roth auf natürliche Eppenhäuter zu schreiben. Wir können dies Werk auf das Wärmste empfehlen.

Noch umfangreicher ist Paul von Schönthan's »Die elegante Welt«, Handbuch der vornehmen Lebensart im gesellschaftlichen und schriftlichen Verkehr. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft, Berlin. — Um den »schriftlichen« Verkehr war es dem Autor in erster Linie zu thun, und fast 100 Seiten des Großoctavbandes sind denn auch gefüllt mit »Musterbriefen«. Die Zweckmäßigkeit mancher dieser, zum Theil mit Berücksichtigung geschmückten Schreiben ist uns unklar geblieben. Wenn z. B. die Briefe eines Studenten an seinen Vater »kommen sollen, ist uns unerfindlich; denn wir können uns keinen Univeritätslehrer vorstellen, der die Musterbriefe des Herrn Paul von Schönthan abschreiben möchte, um seinem Vater eine Mittheilung zu machen. Auch glauben wir nicht, daß eine Frau, das didaktische »Handbuch der vornehmen Lebensart« zu Rathe ziehen wird, wenn sie ihrem Vater ihre Unzufriedenheit mit ihren häuslichen Verhältnissen in ihrer jungen Ehe vortragen will. Des Verfassers »Briefsteller für Liebende« ist sehr gut gemeint. Wir wollen ihn aber keine Reclame machen. Es könnte sich ereignen, daß Beide, Er und Sie, in Folge unser Empfehlung dies ausgezeichnete Buch kaufen und einander die darin abgedruckten Briefe der »Braut an den Bräutigam« und des »Bräutigams an die Braut« abschreiben. Nur das nicht! Auch, wenn eine Tochter an die Eltern über ihren Aufenthalt in Berlin« berichtet, »ein Schriftsteller einem Zeitungsdredacteur ein Manuscript einwendet«, wenn ein Candidat sich um eine Gouverneurstelle bewirbt, wenn ein Professor sich bei einem Vater über dessen Sohn beschwert, oder wenn irgend wer eine »Reisebeschreibung« vom Stapel läßt — in all diesen Lebenslagen, wird man der Stillschreiber des Herrn Paul von Schönthan entzathen können. Es scheint, daß dieser sonst verdienstvolle Schriftsteller, als er sich daran machte, seine Musterbriefe zu schreiben, schlecht inspirirt war. Er hat sich die Sache nicht überlegt; er wollte den besten Briefsteller leisten, den es gibt, und er leistete das Unglaubliche, denn er hat sogar einen Musterbrief geschrieben für »Eine Mutter, welche den Sohn an das Sterbebett des Vaters ruft.« (!) Neben diesen Ungeheuerlichkeiten, die man gedruckt sehen muß, um sie für möglich zu halten, enthält das Buch manches Nützliche: Entschuldigungs-, Bewerbungsschreiben, Empfehlungs- und Beschwerdebriefe, dann Glückwünsche, Dankfagungen, Mahnbrieft, Eingaben u. s. w. Der zweite Theil des Schönthan'schen Werkes gibt ein »Lexikon des guten Tones«. Darin ist in lapidarer Kürze Alles behandelt, was wir in dem vorher besprochenen Buche gefunden haben. Die Oesterreicherin wird auch hier einiges bemängeln. Wenn z. B. es in dem Artikel »Auf der Straße« heißt: »Die Damen bleiben nicht lange vor einem Schaufenster stehen.« so mag die Wienerin Herrn von Schönthan darüber beschreiben, daß jede Dame vor jedem Schaufenster so lang verweilen kann, als es ihr beliebt — das aber hat nichts auf sich. Die selbstsüchtere, vornehme Ungezogenheit lernt ja Niemand aus Büchern, dergleichen wird amezogen.

In neuester Auflage erschien in C. F. Amelang's Verlag in Leipzig: »Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken.« Winke für das geistige und praktische Leben von Caroline S. J. Wilde. — Das Buch ist nicht ganz modern. Die Capitel, welche sich mit dem »geistigen Leben« des Weibes beschäftigen, enthalten eine Unmenge altbackener Ansichten; sie strotzen von Anschauungen, welche unsere Zeit über Bord geworfen hat. Mit den Gemeinplätzen, mit den frommen Ermahnungen, die hier auf jeder Seite stehen, ersichen wir heute unsere Töchter nicht mehr; wir empfehlen denselben nicht mehr Wilmar's Literaturgeschichte, wir müßten ihnen



nicht die Anschauung zu: »Der höchste Beruf der Tonkunst ist, Gott zu dienen«; wir stimmen nicht ein in der Verfasserin Klage: »Leider ist die schöne Sitte gemeinschaftlichen Gebetes in vielen Familien nicht mehr Gebrauch.« Die Zeiten haben sich geändert; Frau Milde's Buch scheint im Wesentlichen die Physiognomie seiner ersten Auflage beibehalten zu haben; ihre süßliche Prosa, die sich oft wie eine Kanzelrede liebt, predigt heute tauben Ohren. Mit frömmelnden Phrasen erzieht man keine modernen Menschen; darum scheint uns der pädagogische Werth dieses Buches ein mittelmäßiger. Aber 300 Seiten dieses Werkes sind dem »Haus« und der »Welt« gewidmet, und dort finden wir ganz ausgezeichnete Rathschläge und Maximen. Allen jungen Frauen seien empfohlen die Capitel: »Die Wohnung« — »Die Küche« — »Gastfreundschaft« — »Dienstboten« — »Anstand und weiblicher Tact« — »Conversations« u. s. w. u. s. w. Dort stehen goldene Worte, die jede Frau vernehmen sollte, dort sind hunderte von Recepten und Vorschriften eingestreut, die eine Hausfrau kennen muß. Das Buch ist in seiner zweiten Hälfte von höchstem praktischen Werth und führt die Erkenntniß des subtilen Etwas, das aus einer Frau eine »Dame« macht, überzeugend deutlich vor unser geistiges Auge.

Zum Schluß sei eines kleinen Buches Erwähnung gethan: »Katholizismus der Toilettekunst und des guten Geschmacks« von Constanze

von Trenker. (Max Hesse's Verlag in Leipzig.) — Dieser Leitfaden enthält sehr viel Wissenswertes und wird, da er nur 1 Mark kostet, ein sehr willkommener Rathgeber in gar manchen Fragen sein. Den vorher erwähnten Werken gegenüber fällt das Büchlein nicht ins Gewicht; es ist in jener handwerksmäßigen Duzendart geschrieben, welche den »Katholizismus«, »Leitfaden« u. dgl. ihr charakteristisches Gepräge verleiht. Dabei ist das Buch nicht verächtlich. Statt: »Auf dem Zeigefinger darfst du keinen anderen Ring als einen Siegelring tragen« (Seite 136), müßte es heißen: »Auf dem Zeigefinger tragen Leute von Geschmack keinen Ring«. Diese Schrift ist auch nicht modern. Auf Seite 49 lesen wir: »... so ist es doch nur erklärlieh, wenn man Trime Bedorragung eines bestimmten Parfums mit Deiner individuellen Eigenart in Verbindung zu setzen sucht. Es ist deshalb nicht gleichgültig, von welchem Parfum Du gewöhnlich Gebrauch machst. Je zarter Du bist, desto zarter laßt den Duft sein, dessen Du Dich bedienst. ... Hast Du einen Triform Wesen am besten entsprechenden Parfum gewählt, dann bleibe bei diesem, so daß Du gleich einer Blume immer von demselben Duft umschwebt bist. Sieh diesen Duft nicht nur Deinem Taschentuch, sondern auch Deiner Kleide, Deiner Wäsche, Deinem Haare, Deinem Handschuh, Deinem Briefpapier, überhaupt allem, womit Du oft in unmittelbare Berührung tritt.«

Der gleichen abgeschmackte Vorschriften hatten vor dreißig Jahren Couré. Heute fühlt eine Weltbame nicht mehr das Bedürfnis, sich »gleich einer Blume« von einem Duft umschweben zu lassen.

## Himmel und Hölle.

Roman in vier Bänden. Von F. von Kapff-Effenher.

(Fortsetzung.)

V.  
Der Winter verlief ohne weiteren Zwischenfall, weder in Hellmuth's Bureau, noch in seinem Hause. Widweilen glaubte er sich selbst nicht wieder zu erkennen. Er, der allezeit Offene, Freimüthige, Heitere und Mittheilbare, war jetzt mirrisch, freudlos, verschlossen, reizbar. Sein Unglück zehrte an ihm wie ein giftiger Wurm. Er verging in einem völlig zerrütteten Dasein. Pängst wieder wied er sein Haus, bevorwille dort nur, wenn dies nicht zu umgehen war. Ihm war, als sei er mit einer Fremden, einer Verhafteten an eine Kette geschmiedet. Sie hatten Nichts gemeinsam, als diese Kette. Jedes von ihnen suchte seinen eigenen Weg zu gehen, aber jeder Schritt erinnerte schmerzlich an die furchtbare Fessel. Dabei überwachte er sorgfältig jeden ihrer Schritte, gepenigt von der Furcht, sie werde ihm Schande bereiten.

Als er eines Abends stumm und verdrossen nach Hause kam, schon bei seinem Eintreten mißtrauischen Blickes in alle Winkel lugend, sah er auf dem Tische einen Brief an Gerda liegen; seine Frau war, wie so häufig, bei einer Nachbarin, mit der sie geschwätige Zwiepsprache hielt. Hellmuth glaubte die Handschrift des todigelagten Onkels auf der Adresse zu erkennen. Da er aber keine Frau kommen hörte, legte er den Brief schnell wieder an seinen Platz, und wandte sich, als hätte er Nichts bemerkt, zum Fenster.

Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht: Gerda's erste Bewegung galt dem Briefe, den sie hastig zu verbergen suchte. Nun wallte der lange zurückgedämmte Jörn in dem gequälten Manne auf. Mit einer jähen Bewegung hand er ihr gegenüber und hielt ihren Arm fest.

»Weßhalb willst Du den Brief vor mir verdecken?«

Sie erschrad nicht, sondern sagte mit ihrer schrecklichen kalten Gelassenheit: »Dannit Du Dich nicht erst ärgerst! Es ist nicht meine Schuld — er schreibt mir eben immer wieder!«

Er höhnte. »Lüge — nichts als Lüge!« Er sank gebrochen in einen Sessel. Ihm war's, als veränke er in einen Morast, wo Nichts mehr hält und trägt — wo man im Schlamm erstickt.

»Sage mir nur das Eine,« stieß er hervor, »sage, daß Du jenen Mann geliebt hast — daß Du ihn noch liebst! Es wäre doch eine menschliche Empfindung — ein wahres Wort. ... Ich werde mich dann damit abzufinden suchen!«

»So höre doch auf mit solchen Redensarten! Die passen in einen Roman oder auf's Theater!«

An allen Gliedern zitternd, erhob er sich.

»Ich will die Wahrheit wissen — einmal die Wahrheit aus Deinem Munde! Oder — bist Du's nicht im Stande?«

»Nun — was willst Du eigentlich wissen?«

»Weßhalb correspondirst Du noch mit ihm? Weßhalb schickst Du seine Briefe nicht zurück?«

»Man könnte ihn noch einmal brauchen! Er ist reich. ... er könnte uns vielleicht einmal aus der Verlegenheit helfen!« Sie sagte das fast unbefangen, die schönen Augen zu ihm erhebend.

Er machte eine Bewegung, als wollte er sich auf sie stürzen; aber er bezwang sich.

»Diesmal hoffe ich, daß Du lägst! Du hast nicht daran gedacht!« Sie begriff nicht, was er meinte, und warf ihm den Brief hin.

»So lies doch, dann wirst Du sehen: es ist so, wie ich Dir sage!«

Er schleuberte den noch immer uneröffneten Brief mit dem Fuße fort: »Ich weiß genug, übergenug! Du hast Jenen ausgebeutet, und mich betrogen! Denn auch mich hast Du nicht geliebt — niemals! Wenige Tage nach der Hochzeit schon habe ich es gefühlt, wußte ich schon, daß

es Kälte und Lieblosigkeit war, was ich für Stolz und jungfräuliche Zurückhaltung genommen!«

»Nede nicht so dummes Zeug! Ich habe Deinetwegen die Bühne aufgegeben — das war doch wohl genug! Wenn ich mir Nichts aus Dir gemacht hätte — härt' ich's nicht gethan!«

»Lüge über Lüge!« schrie er. »Nichts hast Du meinetwegen aufgegeben — Nichts! Du bist ohne Talent für die Bühne, ohne Beruf für die Kunst überhaupt! In einer nennenswerthen Stellung konntest Du's nicht bringen. Das Glend der Wanderbühnen, der Schmierer, aber verlodte Dich nicht. Du suchtest also eine Versorgung. Dein Freund wollte Dich nicht heiraten — da sahst Du Dich also nach einem Andern um! — Du fandest mich, Du versprachst Dir von mir eine Versorgung, eine angenehme Stellung; zudem war ich jung, gut geartet, leichtgläubig, verliebt. Es war so leicht mich zu fangen — und Du fingst mich!«

»Und wenn es nun ungefähr so wäre,« sagte sie gleichmüthig, »wo ist da die Schuld? Ich war ein armes Mädchen — vaterlos — ich mußte an meine Versorgung denken! Auch hast Du mir sehr gefallen.«

Jetzt sah sie ihn wieder lächelnd an. Sie war auf den Einfall gekommen, es mit der Liebenswürdigkeit zu versuchen. Das war ja eine Rolle, die sie auch gerne spielte.

»Bedenke doch,« sagte sie, »das Los von uns armen Mädchen. — Man ist hübsch — man hat Ehrgeiz — man möchte etwas Besseres werden, als Näherin oder Hausmädchen. Da fand ich den Onkel — dem ich gefiel, und der etwas aus mir machen wollte, weil ich Figur besaß und gut sprechen konnte. — Aber er wurde mir bald widerwärtig, dieser Onkel! Aber von der Gage leben, das ist bitter. — Da traf ich Dich. Eine verständige Heirat, das wäre eine Sache, dachte ich. Und außerdem — wie gesagt — Du gefielst mir.«

Unter anderen Umständen hätte dieser naive Egoismus auf Hellmuth vielleicht Eindruck gemacht. In diesem Augenblicke nicht. Er war zu heftig empört, zu eifersüchtig auf den Onkel — über diese Persönlichkeit konnte er nicht hinweg.

»Aber Du hast mich betrogen, gräßlich betrogen! Du liehest mich an Deine Liebe glauben, an Deine Keinheit; es war Alles Lug und Trug!«

»Du hast mich auch betrogen! Du liehest mich an eine anständige Versorgung glauben — an eine Zukunft — an eine Stellung, die Du nicht hast, nie haben wirst! Du besitzest Nichts als Schulden, bist ein kleiner Journalist — kein großer Dichter, wie ich meinte. ...«

»Vielleicht hätte ich es werden können — ohne Dich! In einer Häuslichkeit, wie ich sie meinte! In einem Hause aber, wo Unwirthehaft, Zwietracht, Unliebe — ja, Lüge herrichten, da muß ich zu Grunde gehen! — Du hast mein Leben vergiftet. ... Wenn Du mich erwürgtest, es wäre besser für mich! Ich kann zu Deiner einzigen Entschuldigung anführen, daß Du nicht weist, was Du thust. ... Du bist eben kein Wesen meiner Art! Ich habe Dich geliebt — heiß, hingebend, ehrlich und aufrichtig — ja — ich habe Dich verehrt, angebetet und hochgehalten, wie man nur seine Braut, sein Weib lieben und hochhalten kann. Als ich sah, daß Du denn doch ganz anders warst, als ich geträumt hatte, gab ich mir redlich Mühe, Dich zu mir emporzuheben. Ich versuchte es, Dich zu befehren; ich fügte mich geduldig Deinen mir widerstrebenden Lebensgewohnheiten, denn ich wollte nicht nur neben Dir — ich wollte mit Dir leben! Ich sehnte mich nach Frieden, Behagen, Harmonie. Auch fühlte ich es im Innersten: ich vermag ein Weib glücklich zu machen — ich habe nicht nur den besten Willen, ich habe auch die Fähigkeit dazu. Meine ganze Sehnsucht war nach häuslichem Glück gerichtet! Und Du — Du schreckliches Weib — für immer hast Du mich um dies Alles betrogen! Ich hungerte nach Liebe, und Du gabst mir den Stein Deiner Selbstsucht. Ich liebte,



und Du hast gerechnet. Du sahst mich mit meinem Jammer ringen, und Du konntest Dir mit gemeinem Klatsch die Zeit vertreiben. Und warum dies Alles mir? Was habe ich Dir gethan? Womit habe ich diese Höllestrafe verdient? Und soll ich denn ewig büßen für einen verzeihlichen Irrthum jugendlicher Leidenschaft?

Sie zuckte die Achseln.

»Du willst nun durchaus den Romanhelden spielen — Deine hochtrabenden Redensarten andringen. Darin freilich kann ich Dir nicht folgen! In ganz plattem Deutsch will ich Dir nur sagen, was Deine Schuld ist: Du hättest nicht heiraten sollen! Deine Lage ist nicht sicher, nicht einträglich genug! Auch ich habe mich getäuscht. . . Wenn Du in mir ein Ideal sahst — was kann ich dafür? Jedenfalls sind ich und die von meiner Art! Klug genug, an solche Hirngespinnste nicht zu glauben! Ich also — merk' es Dir! — bin frei von aller Schuld!«

Er erwiderte Nichts. Was hätte er ihr sagen sollen? Ebenso vermochte er von einem vernünftigen Thier, ebenso von einem Stück Holz Theilnahme erwarten können. Uebrigens, war er nicht schuldig? Hatte er sich nicht von seinem jugendlichen, thörichten Idealismus betrogen lassen? Und nun büßte er — und von unabsehbarer Dauer sollte seine Buße sein!

Unwillkürlich gedachte er der christlichen Kirchenlehre, welche unter Umständen auf flüchtige Vergehen der Schwachen Menschennatur ewige Höllestrafen setzt. Die über ihn verhängte Pein dünkte ihm ewig und unerträglich wie die Hölle. . .

Der einzige und naheliegende Ausweg, der sich ihm bot — war Trennung von seiner Frau. Aber er verworf diesen Gedanken wieder.

Sich von ihr trennen, wahrscheinlich gegen ihren Willen — das hieß sie dem moralischen Verderben preisgeben, hieß seinen eigenen Namen durch den Schlamm ziehen. Unmöglich! Und er kam zu dem vernichtenden Schlusse: Seine Ehe war unlösbar; der begangene Fehlgriß nicht wieder gut zu machen. Er mußte sein sich aufbauendes Herz bezwingen, sich mit der gräßlichen Enttäuschung, mit seinem häuslichen Feind abfinden — das Weib, an das er sich gebunden, hinhinnehmen, wie es war — den glühenden Haß, der nach und nach ihm aufgestiegen war, löschen niederhalten! Ja — er haßte sie, eben so sehr, wie er sie vorher geliebt! Die Liebe war spurlos verschwunden — der Haß mochte dauerhafter sein!

Neuherlich ruhig und gelassen erfüllte er seine Berufspflichten; fast gleichmüthig kehrte er Abends heim. Man hätte glauben können, es sei Nichts geschehen. Sie beobachtete ihn mit lauerndem Blick, nicht ohne geheime Scheu. Sie befürchtete wohl im Stillen eine Katastrophe und hatte sich dagegen gewappnet. Aber die dumpfe Stille, welche das Haus erfüllte, schien nicht mehr weichen zu wollen. Hellmuth ertrug sein Geschick in der Ueberzeugung, es sei unabänderlich.

Nur einmal noch kam es zu einer bösen Scene. Um Gerda von ihrer Freundin, der ehemaligen Kammerjungfer, zu trennen, kündigte Hellmuth die Wohnung und zog nach einem ganz entfernten Stadtviertel. Bei aller Selbstüberwindung war es ihm unerträglich, das Frauenzimmer unaufhörlich in seinem Hause zu sehen — zu wissen, daß Gerda ihr über ihn klatschte, alle häuslichen und wohl auch die persönlichen Angelegenheiten mit ihr besprach. Gerda zeterete über die räumliche Entfernung von ihrer Freundin, aber diesmal sprach Hellmuth ein Nachwort, und sie fügte sich. Sie würde sich zu entschädigen wissen, würde ihn eben belügen und betrogen! Auch imponirte ihr seine Festigkeit.

Trotz der peinlichen Angst, mit welcher der mißtrauische junge Gatte den Lebenswandel seiner Frau beobachtete, erwachte in ihm die Sehnsucht, eine Weile hindurch andere Luft zu athmen. Es bot sich ihm Gelegenheit, zur Eröffnung einer großen Industrie-Ausstellung nach dem Süden zu reisen. Obwohl er seine Vertretung in der Redaction einem Manne überlassen mußte, der sich ganz offen als ein neidischer Gegner entpuppt hatte — jenem Kersten — so siegte dennoch sein heißes Sehnen nach Freiheit, nach Veränderung. Er bewarb sich um das Referat, erhielt es und reiste ab. Wie unaussprechlich wohl that es ihm, dem Bannkreis seiner suchbeladenen Häuslichkeit zu enttrinnen. Er fühlte sich noch einmal jung, froh, stark, und eine Regung von Lebensfreude überkam ihn, als er die wilderen Lüfte jenseits der Alpen einsoh.

Aber seine Freude war nur kurz. Nicht ohne Bangen blickte er sogleich in seine Zeitung; es quälte ihn die geheime Ahnung, der Herr Vertreter würde ihm irgend ein Unheil bereiten. Und eines Morgens hatte sich diese Ahnung erfüllt.

Als er den ihm unterstellten Theil überflog, blieb sein Blick an einer Notiz haften, die er zwei Mal lesen mußte, bevor er ihre ganze Bösheit erfaßte. »On revient toujours a ses premiers amours« hieß die pikante Spitzmarke. In wenig Zeilen ward berichtet, daß eine junge, schöne Dame, welche nur durch einen Irrthum die Rolle einer tugendhaften Gattin übernommen, nunmehr die vorübergehende Abwesenheit ihres Mannes — eines bekannten Journalisten — benützt hätte, um ihre Rückkehr zur Bühne vorzubereiten. »Costüme,« so schloß die Mittheilung, »sien ja für dies Kunstgebiet nur wenig erforderlich, und für dies Wenige forge wohl ein Nachfolger des seligen Wägen. Wiederum ein Fall, in welchem sich der feierliche Rücktritt vom Theater als eine fausse sortie erweist.« Das Blut schoß ihm siedend heiß in die Wangen und doch war er ganz allein.

So hatte man nun glücklich an's Licht gezogen, was er so ängstlich verborgen: den Rasel, der seiner Frau anhaftete. Mit Blitzesschnelle wurde ihm klar, wie das gekommen! Gerda hatte nach wie vor seinen Kollegen Schönau besucht, in dessen Hause auch Herr Kersten verkehrte. Mit diesem nun war die geschwätige Frau bekannter geworden, hatte ihm Andeutungen über ihr eheliches Mißgeschick gemacht — vielleicht auch von ihrer künstlerischen Vergangenheit geredet und von Sehnsucht nach der Bühne. Das hatte sich Freund Kersten nicht entgehen lassen;

eine bessere Gelegenheit, dem glücklicheren Wille Eins zu versetzen, kam nicht wieder. So war die Notiz in ihrer böshof-tückischen Fassung entstanden und in das Blatt gerathen.

Sie war gestraft, aber er, der Gatte, noch tausend Mal härter! Er raste in ohnmächtiger Wuth. Keine Gemüthung, die er fordern, erzwingen würde, konnte die abscheuliche Wirkung dieser Nichtswürdigkeit wieder aufheben! Er kannte die furchtbare Macht der Presse zu genau. Und er durfte schließlich gar keinen Lärm schlagen, denn, was da gedruckt stand, konnte Wort für Wort richtig sein — war richtig, — da haßte kein Vertuschen! Und so war es eigentlich doch nur Gerda, welche mittelbar diesen Schlag gegen ihn geführt hatte.

So schnell als möglich kehrte er nach Berlin zurück.

Es war spät am Abend, und er eilte direct in die Redaction, nicht nach Hause. Schon als er an dem Bureaudiener vorüberschritt und in den langen Corridor eintrat, an welchem hintereinander die vielen Zimmer lagen, hatte er die deutliche Empfindung, als athme er eine ihm feindliche Atmosphäre.

So hatte ihn der Diener nie begrüßt. . . Diese Leute sind wie Matrosen, die den Sturm ahnen, wo ein Anderer nur ein winziges Gewölk erkennt. So begrüßt man Jemanden, dessen Stellung untergraben ist — einen Minister, der seine Demission im Portefeuille trägt. Die gereizte Stimmung zwischen ihm und seinem Chef dauerte schon seit lange, und auch seine Kollegen wollten ihm nicht mehr so wohl wie zu Beginn seiner Thätigkeit. Ob daran nur seine eigene Verdrossenheit die Schuld trug — ob auch sonst hinter seinem Rücken gewählt wurde — gleichviel: er hatte sich wiederholt wanken gefühlt in seiner Stellung.

Während er jetzt den halbblanken Gang durchschritt, war es ihm, als ginge es bergab. . . Er befand sich auf abschüssiger Bahn, sank und sank, und nun war er nahe, ganz nahe am Abgrund. . .

Er betrat sein Bureau und — sollte er seinen Augen trauen? — sah sich seiner Frau gegenüber — starr und wortlos. Auch sie erschrad, als sie ihn erblickte. Anfangs wollte sie ihre unbefangene Miene aufsteden.

»Ei, welche Ueberraschung, Männchen! Wo kommst Du plötzlich her, und warum nicht zuerst nach Hause?«

»Heuchle nicht!« herrschte er sie an. »Du weißt, warum ich komme, und zuerst hierher! Was hast Du wieder angerichtet? Unselige — heraus mit der Sprache!«

»Ach Gott — die Zeitungsnotiz! Welch' ein Wesen darüber! Ich kann nicht dafür! Du mußt einen Feind haben — ist das meine Schuld? Du bist ein heftiger, überspannter Mensch, der sich mit Keinem verträgt. Nun siehst Du, wohin das führt!«

Die Frechheit, mit der sie nun noch ihm Vorwürfe zu machen sich unterfang, verblüffte ihn für einen Augenblick, brachte ihn aber nachher um so mehr auf. »Ich will die Wahrheit wissen — oder wehe Dir!«

Sie wich ängstlich zurück.

»Ich weiß von Nichts — auch Schönau und Kersten wissen es nicht. Uebrigens machst Du Dich nur lächerlich — Du bist ja nicht genannt — Niemand wird auf uns rathen!«

»Du lägst schon wieder mit Bewußtsein! Jedermann wird auf uns rathen!«

»Und wenn —« meinte sie, immer mehr nach der Thüre zurückweichend, »so 'n bißchen Vikanterie ist doch kein Unglück! Vielleicht lehre ich wirklich einmal zur Bühne zurück, und da kann die Reclame nicht schaden!«

Die entsetzliche Vorstellung, daß dies jeder besseren Empfindung bare Geschöpf seine Frau war, schmetterte ihn nieder. Dennoch mußte er sich an Jenem rächen, der zu dem Unglück, das er erduldet, auch noch die Schmach gefügt hatte.

»Weh' nach Hause,« schrie er sie an, »und sei gefast darauf: meine Langmuth gegen Dich hat ein Ende! — Ich werde Dich von nun ab anders und strenger halten, und Dir die Möglichkeit erschweren, Nichtswürdigkeiten an mir zu verüben. Ich habe es Dich bisher nicht empfinden lassen, was Du mich entbehren liehest — von nun ab jedoch wird es anders — Du sollst mich kennen lernen.«

»Bin gar nicht neugierig,« zischte sie. »Und was Deine Drohungen betrifft, so wird es dagegen ja wohl noch Mittel geben! Ich bin nicht von Dir abhängig — ich kann jeden Augenblick. . .«

»Zur Bühne zurück,« ergänzte er mit bitterer Verachtung. »Das kann eine schöne Laufbahn werden!«

Im Grunde hatte sie ihn wiederum bestigt. Er durfte sie ja nicht von sich lassen, um sie nicht völlig sinken zu lassen.

»Zank' Dich nur nicht mit Kersten,« sagte sie, sich gelassen fertig machend. »Wir waren im Theater — jetzt ist er oben im Segeraal, um sein Referat durchzusehen — er wollte mich nach Hause begleiten. . .«

Ihr Redefuß erstreckte vor dem zornfunkelnden, drohenden Blick, der sie vernichtet haben würde, hätte er die Macht hierzu besessen. Hellmuth drückte auf die elektrische Klingel — der Diener kam, ein malitioses Lächeln auf den Lippen.

»Führen Sie meine Frau zu einer Droßke, Berner — sie fährt nach Hause!« Gerda folgte seiner Weisung mechanisch. Hellmuth blieb allein.

Die Zähne aufeinander pressend, den Blick fest eingebohrt in jene Thür, aus welcher er kommen mußte — er, mit dem er sich jetzt auseinanderzusetzen wollte; zuckend an jedem Nerd, so stand der schwer getroffene Mann minutenlang inmitten seines Zimmers. Vor seinen Augen hing es wie ein Schleier — jeder von den dumpfen Schlägen der stampfenden Maschine fand ein Echo in seinen Schläfen. Wäre Kersten jetzt eingetreten — ein Faustschlag hätte ihn zu Boden gestreßt.

Aber es blieb Alles still — nur die Schwungräder sausten in der Tiefe, und das leise Klirren der Feuerscheiben begleitete die monotone Melodie. Herr Kersten ließ sich nicht blicken.



Wieder setzte Hellmuth die Glocke in Bewegung — diesmal gelte sie durch das ganze Haus. Ein Durstige erschien, um Werner zu entschuldigen.

„Ist Herr Kersten noch in der Druckerei?“ fragte Wille.

„Er kam soeben aus dem Zimmer des Chefs — mit Hut und Stod; er ist gegangen.“

An dem verblühten Jungen vorüber stürzte Hellmuth zum Chef. Ohne jede Einleitung, ja ohne auch nur seine verfrühte Rückkehr zu rechtfertigen, erklärte er ihm in kräftigen Worten, daß er neben Herrn Kersten nicht länger arbeiten und wirken könne. Für den Schurkenstreich, welchen dieser während seiner Abwesenheit gegen ihn geführt, verlange er auch von Sonnenburg eine Genugthuung, da man solcher planmäßigen Nichtswürdigkeit niemals hätte Raum geben dürfen. Mit Kersten selbst werde er seine Sache schon ins Reine bringen, aber auch sein Verhältnis zur Redaction müsse klar werden. „Er oder ich!“ schloß er.

Der Verleger, der zu so später Stunde gerne mit sich selbst und seinen weitaus schauenden Plänen allein war, hörte ihm in verdrießlicher Theilnahmslosigkeit zu, und ließ nach seiner Gewohnheit einige Secunden verstreichen, bis er antwortete. Endlich hob er mit seiner kalten, klaren Stimme an: „Es thut mir leid, daß Sie sich beleidigt fühlen! Ich erfahre erst durch Sie, daß die harmlose Notiz irgend wen angeht. . . Sie sollten sie nur um Himmelswillen nicht auf sich beziehen, mein Bestes! Das würde ich für recht unpraktisch halten!“

„Praktisch oder nicht — es gibt keine Gemeinschaft mehr zwischen mir und ihm!“

„Das ist schlimm — recht schlimm — für Sie, Herr Wille. Ich für meinen Theil habe ersens gar keine Ursache, mich in diese Privatangelegenheit zu mischen, zweitens kann ich es auch im Interesse meines Blattes nicht thun, denn Herr Kersten ist eine tüchtige Kraft. . . Er schreibt vielleicht nicht so gut wie Sie, aber er ist verlässlicher, fleißiger. . . Seien Sie also vernünftig. Sehen Sie sich mit Ihrem Collegen auseinander und vertragen Sie sich mit ihm!“

Diese Zumuthung wirkte auf Hellmuth's gereizte Stimmung wie ein Schlag ins Gesicht. Lieber von Wasser und verschimmeltem Brode leben, als sich mit Kersten „vertragen“.

„So gehe ich!“ sagte er barsch.

Und man ließ ihn gehen.

Im Corridor sah Werner und zwinkerte in seiner dumpf-pfiffigen Weise mit den Augen. Der einfältige Mensch lachte ihn aus. . .

Nur fand Hellmuth auf der Straße. Wilde Frühlingolüste umspielten sein brennendes Gesicht. Noch war die Straße belebt; Pferdebahnhöfen und Droschken strebten aneinander vorüber, und auf den Trottoirs bewegten sich gruppenweise Jene, die schon heimkehrten, und Andere, denen der Tag erst jetzt begann. Nach Hause oder in die Kneipe — gleichviel — sie hatten doch einen vorgezeichneten Weg, ein Ziel! Nur er stand ziellos inmitten dieses bewußten Drängens. Ihn drängte es und zog es nirgends wohin — ihm war nur Eines klar in diesem entsetzlichen Wirrsal: daß er ohne Stellung, ohne Brod war.

Und während er gedankenlos die Leipziger Straße durchschritt bis zur Friedrichstraße, legte sich's um sein Herz wie ein bleierner Ring: er allein war der Schuldige an diesem Ausgang. Es war nicht mehr fern von Mitternacht. In dem sengtrocknen Asphalt spiegelten sich die langen Reihen der Laternen. So viel Wogen auch vorüberfuhren, man vernahm doch keinen eigentlichen Lärm, nur ein dumpfes Brodeln und Summen, aus welchem hier und da ein lauter gesprochenes Wort oder die Stimme eines Hausirers aufstachelte. Viele von den eleganten Geschäften hatten noch volles Licht in ihren Schaufenstern; einen Blumenladen umhantelten die Passanten in dichter Gruppe; ein anderes Fenster wurde eben neu decorirt — bei Tage bleibt hierfür keine Zeit. In einzelnen der großen Neubauten strömte es wie eine Procession — die beliebtesten Bierpaläste waren so überfüllt, daß die Neuantkommenden nur im Rundgange ihren Krug leeren konnten, und inzwischen von Nachdrängenden schon wieder auf die Straße geschoben wurden. Auch auf der Straße selbst blüht der lebhafteste Handel. Zeitungen aller Länder sind an dem Kassen befestigt, den ein Mann vor sich auf einen Stod stützt. Dicht neben ihm erregt eine Erscheinung Aufsehen, der man eine gewisse Genialität nicht absprechen kann. Der Mann handelt zwar mit Dingen, die kein Mensch brauchen kann — heute mit Schmetterlingen aus dunstem Stoff, morgen mit kleinen Affen aus Chenille — aber er hat „Ideen“. Die Schmetterlinge spießt er auf einen aufgespannten Regenschirm, auf dem sie schwankend federn; die Affen scheinen ihm um den Kopf zu herumzukriechen und die blechernen grünen Eidechsen, die er zuletzt ausgehakt, schnellen immer just in dem Augenblicke empor, da irgend ein diebischer Provinzler verwundert vor dem Wanne stehen bleibt. Schließlich kauft man ihm irgend eine Kleinigkeit ab, weil man sich genirt, ihm Beachtung geschenkt zu haben. Solidere Basis hat der weiterhin auf einem Handwagen etablirte Handel mit Süßrüchten. Sind auch die Apfelsinen sauer, die Datteln zerquetscht und die Feigen dürr — die eigentliche Kunstschaff dieser Firmen legt nicht so großen Werth auf die Qualität der Waare, die sie niemals selbst kauft — vielmehr durch neu erworbene Freunde sich schenken läßt. Es läßt so sichere Schlüsse zu, wie sich der Fremde hierbei benimmt: ob er nach dem Preise der einzelnen Waaren fragt; ob er wohl gar feilscht oder ob er achsellos bezahlt, was man von ihm verlangt. In diesem letzteren Falle geschieht es wohl, daß die elegante Dame dem Verkäufer heimlich die eben bezahlte Dute wieder zusteckt. . . die Beiden kennen sich ja ohnehin genau. . .

Hellmuth, der sonst einen so aufmerksamen Blick für alle diese kleinen Jüge des Weltstadtlebens hatte — gingen doch seine reizendsten Wandereien stets von einer wirklichen Beobachtung aus — er sah heute Nichts, hörte Nichts, wußte kaum, was um ihn her geschah

In dieser Stadt der schnurgeraden Hauptstraßen, der strammen Disciplin, der musterhaften Planmäßigkeit, arbeitet man bei Tage und unterhält sich Abends; diese ganze, betriebsame, vernünftige, organisch-rationaler Entwicklung so günstige Atmosphäre hatte ihm bisher im tiefsten Innern behagt. Und nun war er wie ein unbeherrschter Thor aus dem festgeschlossenen Kreise der Strebenden, der Arbeitenden, herausgefallen. Zwar — noch konnte er zurück; noch war kein Wort über seinen formellen Austritt gewechselt worden. Er war einfach davon gestürzt, weil man sich nicht die Mühe gab, ihn zu halten. Aber schon fühlte er, wie sein Rannesstolz bei der demüthigenden Vorstellung, zurückzufahren, sich aufbäumte. Nein — er konnte es nicht.

Und warum auch? Hatte er nicht längst mehr oder minder deutlich gefühlt, daß die journalistische Thätigkeit sein Talent lähmte? Seit seinem Misserfolg auf der Bühne war ihm klar, daß sein eigentliches Gebiet die Schilderung war, die Stimmungsmalerei nach der Wirklichkeit. Täglich, auf Schritt und Tritt — schwebten ihm originelle Bilder vor, die er festzuhalten wünschte — Dies und Jenes regte ihn an. Seine Novelle war ihm klar in ihren Umrißen; sie mußte wirken durch ihre Einzelmalerei. Aber er kam nicht zu ruhigem Schaffen, weil der Tagesdienst seine ganze Zeit in Anspruch nahm. — Und doch glaubte er seiner Sache sicher zu sein; auf dem ursprünglich betretenen Gebiete lagen seine Erfolge — sie konnten ihm nicht ausbleiben. Nur Ruhe, Ruhe mußte er haben — sich selbst gehören!

Mit einem Male fiel es wie eine erdrückende Last auf seine Seele: er hatte eine Frau zu erhalten! Und er hatte kein Brod, keine Stellung in die Schanze geschlagen, einer momentanen Gereiztheit nachgebend. . . Allerdings war sie die Ursache, wahrscheinlich die schuldige Ursache dafür, daß man ihn beleidigt hatte. Oder fehlte ihr bei dem geringen Maße ihres Urtheiles vielleicht das Verständniß für die Tragweite dessen, was sie that? Wenn es so war — durfte sie in Mitleidenschaft gezogen werden? Gewiß nicht! Er hätte von seinem Beleidiger Rechenschaft fordern und sich dann mit ihm „vertragen“ sollen — das war seine Pflicht, denn er hatte eine Frau zu erhalten! Ein freier Mann darf stolz sein, darf dem Beleidiger das Stück Alltagsbrod vor die Füße werfen. . . Wenn man gebunden ist, Verpflichtungen hat, heißt es stille halten, die Zähne übereinander beißen, schweigen, „sich vertragen“.

Eine neue, ungelante Höllequal bemächtigte sich seiner: er konnte ihr, der Verhassten, nicht länger geben, was sie von ihm zu fordern hatte, das tägliche Brod — er würde in ihrer Schuld bleiben. Und das war schlimmer, als Alles, was ihn bisher getroffen. Es schloß ihm den Mund der gegenüber, der er so viel Bitteres zu sagen hatte. . . auch hier ließ es schweigen, „sich vertragen“.

Zerbrochen an allen Gliedern, gebrochen in tiefster Seele kam er nach Hause. Auf dem langen Wege hatte er sich gesagt: Wir sind Beide schuldig! Wir haben Jedem geschult und die schlimmen Folgen herausgeschworen! Wenn wir nun, statt einander mit Vorwürfen zu erbittern, aus dieser trübseligen Erkenntniß lernen und von nun an fest zusammenhalten wollten — vielleicht ließ sich das wankende Haus noch einmal auf neue Pfeiler stellen — vielleicht gab's noch ein Heil. Hätte er in dieser dunklen Stunde Theilnahme gefunden, er hätte vergessen können, daß er nur um seiner Frau willen litt. Aber er sollte auf alles das verzichten lernen. Gerda hatte sich zur Ruhe begeben, und im friedlichen Schlummer sich der Sorge um ihren Mann entschlagen.

Hellmuth sank vor seinem Schreibtische nieder. Körperliche Uebermüdung lähmte ihm die Glieder; noch in den Kleidern, in denen er Benedig verlassen, durchschlief er den Rest der Nacht.

Am Morgen aber erschrad Gerda sichtlich, als sie sein übermüdiges, verklärtes Gesicht gewahr wurde. Vielleicht regte sich das Gewissen in ihr. „Was ist Dir?“ fragte sie ängstlich.

„Du kommst es wissen, errathen. Ich konnte nicht länger in einer Stellung verbleiben, in der mir solche Schmach widerfahren ist, durfte nicht mehr neben einem Menschen arbeiten, dem Du das Recht gegeben hast, sich in unzweideutigen Scherzen über mich zu ergehen!“

„Er hat mich ja nur ins Theater geführt — gestern zum ersten Male! Ist denn das nicht ganz harmlos?“

Eine heftige Antwort drängte sich ihm auf die Lippen. Aber er bekämpfte sich. Für ihre Denkweise, für einen Bildungshorizont von so engen Abmessungen erschien das Vorgefallene vielleicht „harmlos“. Sein eigenes Thun hingegen, dieses leichtfertige Aufgeben einer gesicherten Existenz — das verdiente selbst in ihren Augen eine andere Bezeichnung. Was immer sie für Anlaß gegeben hatte — niemals durfte er seine Pflicht ihr gegenüber so ganz und gar vergessen, daß er sie in Noth und Sorgen stürzte; daß er es gethan hatte, schloß ihm den Mund. Sein Haß, sein Jorn gegen sie war entworfen durch die Erkenntniß, sie jezt der Entbehrung preisgeben zu müssen. Seine natürliche Großmuth sträubte sich dagegen. Sanft, ohne Vorwurf theilte er ihr mit, was gestern noch geschehen war. Er erwartete, daß diesmal sie mit Klagen, mit böshaftern Worten über ihn herfallen werde. Aber nichts dergleichen geschah.

Sie wandte sich für einen Augenblick ab, als überlege sie die Sachlage, dann begann sie ihn zu trösten, zugleich ihre völlige Unschuld zu betheuern. Er werde ja bei seinen Fähigkeiten leicht wieder eine andere Stellung finden — so lange würden sie sich einschränken, sich behelfen. Er horchte erkannt ihren vernünftigen Reden, sie schienen ihm ehlich gemeint. Sollte das Unglück die läuternde Wirkung auf sie ausüben, welche er mit milderem Mitteln vergeblich angestrebt?

Etwas wie eine schwache Hoffnung wollte in ihm aufdämmern! Wenn Gerda sich noch änderte — wenn es noch möglich wäre, mit ihr zu leben — er wollte die Katastrophe von gestern dann segnen! Am Ende hatte sie doch Gefäß; es konnte noch erwachen, vielleicht im Unglück eher, denn im





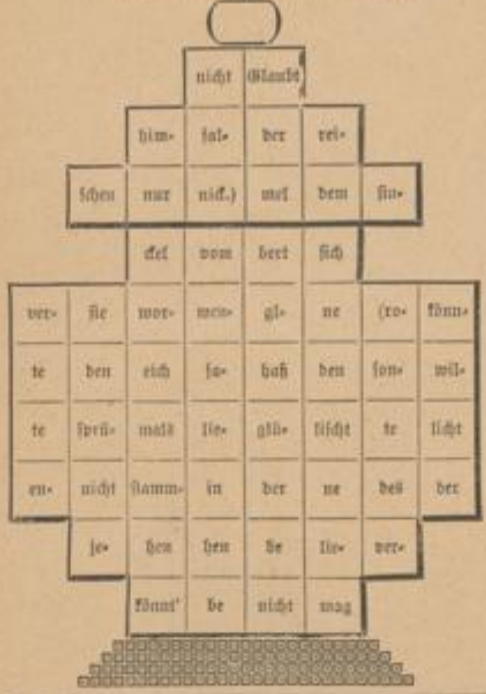
Das Radeky-Monument in Wien.  
Von Kaspar Zumbusch.

sorglosen Leben. Und wie Balsam legte sich diese schwache Hoffnungsbewegung auf sein gequältes Herz. Frühzeitig machte er sich auf den Weg, um Freunde aufzusuchen, die er zu seinem Collegen Kersten beordern wollte. Kersten sollte jene boshafte Notiz widerrufen, sich entschuldigen, oder sich — schlagen. Rechte auch zwischen Kersten und seiner Frau Nichts vorgefallen sein, die Notiz mit ihrer offenkundig beleidigenden Absicht konnte niemals »harmlos« erklärt werden; ihremwegen mußte er Genußthunng suchen. Nachher war ein Ausgleich mit dem Chef vielleicht möglich. Hellmuth blieb in dieser traurigen Angelegenheit einige Stunden unterwegs. Eudlich hatte er zwei gute Bekannte gefunden, welche die peinliche Mühe übernahmen. Nun eilte er nach Hause. Aber schon während er die Treppen hinanstieg, wurde ihm eigenthümlich besonnen zu Rathe. Mit unerklärlicher Angst öffnete er die Thüre seiner Wohnung; das Dienstmädchen trat ihm mit verstörter Miene entgegen: »Madame ist fort!« Ohne noch ganz zu begreifen, verzeigte er: »Beruhigen Sie sich, sie wird wieder kommen!« »O nein, Herr! — Sie kommt nicht wieder!« »Wie das?« »Madame ist fort mit Saß und Bad!« Noch immer nichts weniger als klar, war Hellmuth bis in sein Arbeitszimmer gelangt. Es sah hier recht sonderbar aus: das Clavier war fort, sein eleganter Schreibtisch, der schön geschnitzte Bücherstempel, die Bilder, die Uhr, Consolen und Schilder von den Wänden — Alles fort. Nur einige wenige, ganz werthlose Stücke fanden umher. Eben so verwüstet war das Speise- und das Schlafzimmer. Alles Werthvolle war weggeschleppt — nur noch das vorhanden, was nicht den Transport lohnte. Sie hatte ihn verlassen, hatte nicht nur ihre eigenen Sachen mitgenommen, sondern den Gatten förmlich geplündert. Sie, die Frau im Hause, konnte das unbehindert thun. Gewiß hatte sie den Plan gestern im ersten Augenblick gefaßt — daher ihre Ruhe, ihr Gleichmuth. Ohne Zweifel war sie zunächst zu ihrer Freundin, der ehemaligen Kammerjungfer, gegangen . . . Von dort war es nicht mehr weit zu dem »Freunde ihrer Mutter«. Dabei hatte sie noch für sich in Sicherheit gebracht, was bei dieser mißglückten Verlorenung nur zu retten war. . . Er war doch ein beneidenswerth glücklicher Mann!

Fortsetzung folgt.

### Räthsel.

#### Flacon-Räthsel.



#### Logograph.

(An eine junge Dame.)  
Kett schätze Dich vor jeglichem mit »d!«  
Sei freudig gesund an Welt und an mir »h!«  
Seh' ich mit »n« es blüh'n, gleich machst es mich  
An Deiner Augen Schönheit und an Dich! B. Sp.

#### Hieroglyphen-Räthsel



Die Bilder sind durch Consonanten, die Initialen durch Vocale zu ersetzen. A. W.

#### Räthsel.

Was lüchelt mein Watten  
Und precht mich als Regen.  
Was möchte mich lichen  
Und geht mir entgegen.  
Reich gel' ich als Ehe,  
Und lecht den Gewaltigen  
Dengt meine Macht.  
Clare von Glüme.

#### Lösungen der Räthsel in Heft 12.

- Rahmen-Räthsel:**  
M A L T A      Sucht erhält man:  
I    R      Mit, Ida, Pio, Rio.  
D    I      Rulst reght sich:  
A    O      Malta, Midas, Epion, Arion.
- Herz-Königsprobenade:**  
Sei hochbedacht oder leide:  
Das Herz behaft ein zweites Herz.  
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,  
Getheilte Schmerz ist halber Schmerz.  
(Was Liege's »Armar«.)
- Onomatopäisches Combinations-Räthsel:**  
Es regnen sich die Namen: Hehler, Antonia,  
Troilus, Nala, Roma, Amor, Nino, Max. Die  
Initialen vordienender Namen, entsprechend ge-  
ordnet, geben: »Darmstadt«.
- Silben-Ergänzungs-Räthsel:**  
Liebe schwärmt auf allen Wegen,  
Trenn' wohnt für sich allein:  
Liebe trennt uns wach entgegen,  
Aufsicht will Trenn' sein.
- Räthsel: »Vater — Vah.«**  
Domenum: »Mias.«  
Räthselhafte Aufschrift: »Wenn du eine Frau  
von Unsat überquilt, so schmeiß sie!«



## Neue Seidenstoffe.

Die Frühling- und Sommermode 1892 hat Seide als ihren Lieblingsmaterial; es wird unseren Leserinnen daher gewiß sehr erwünscht kommen, wenn wir im Nachstehenden die neuesten Seidenmuster, die uns von der Seidenfabrik G. Henneberg in Zürich zugefandt wurden, Revue passieren lassen. Nebenbei bemerkt versendet diese Firma auf Wunsch überallhin Muster gratis und franco. Als allgemeine Bemerkung gilt, daß keine Dessins, wie Ringe, Punkte und Streublümchen, neben Blumenranken und Blumenwinden, die mit farbigen Streifen abwechseln, am meisten auftreten; selbstverständlich spielt Foulard in seinen verschiedenen Qualitäten und Arten als bester und praktischster Seidenstoff für den Gebrauch die Hauptrolle. Es gibt davon die herrlichsten hellen und dunklen Muster in den schönsten Farben-Zusammenstellungen, z. B.: kurzfristige Seiden und zarte, rothe Stengel auf anbergrünlichem Grunde; rothe Blümchen, mit gelben zarten Blüten abwechselnd, auf weißem Foud; hellblauer Grund mit gelben, grünlichen Blümchen, die von lilafarbenen Blüten begleitet sind, was einen herrlichen Effect erzielt; hellblauer Foud mit etwas dunkler blauen Blütenblümchen und braunem Stengelmuster; weißer Foud mit rothen, grünlichen Blüten und sich diesen anreihenden hellblauen Gräsern; weißer Grund mit Flieder, in den Naturfarben und Schattirungen künstlich nachgemalt; rother Flieder auf hellblauem, weißem, anbergrünlichem und maigelbem Grunde, in kleinen, langstieligen, neben-einander gereihten Kränzchen. Desgleichen die schönsten Fouds mit ähnlichen Mustern. Streublümchen mit kurzen Stengeln treten auf: in blauer Farbe, mit braungelbem, weißen Blättern abwechselnd, auf gelb-rosa Foud, auf gleichfarbigem Grunde (rosa) in gelbgrüner Farbe, mit rothen Staubgefäßen und sich anreihenden frischgrünen Blättern; Seiden in Naturfarbe, immer zwei Blümchen nebeneinander, mit weißen Blättern abwechselnd, auf weißem Foud, solche mit grauen Stengeln und grauen Blättern auf weißem Grunde, gelbe Blumen mit grünen Stengeln, rothen Staubgefäßen und kleinen grünen Blümchen auf weißem Grunde; auf weißem Foud Blümchen in mattrother Farbe mit gelben Staubgefäßen, mit kleinen Knospen und grünen Blättern abwechselnd, die gelb schattirt sind, endlich Seiden mit grauen Stengeln und Blättern auf mattschwarzen Grunde. Ein Foulard, ebenso künstlich, wie praktisch, hat schwarze, etwa  $\frac{1}{2}$  cm breite Streifen auf eichschwarzem Foud; zwischen den schwarzen Streifen sind kleine weiße Ringe verstreut. Crépe de Chine für Sommerkleider: Hellblauer Foud mit schwarzem, etwa  $\frac{1}{2}$  cm von einander entfernten Durchzugsstreifen, zwischen denen zarte Rankenwinden in Schwarz auftreten; dasselbe Gewebe mit cyclamenfarbigem Foud und schwarzer gleicher Maserung; schwarze Streifen mit Rankenmuster in gleicher Farbe abwechselnd, auf anbergrünlichem, hellblauem, hell-rosa, eise auf laubfarbigem oder silber- und taubengrauem Grunde. Die angeführten crépes de Chine sind nicht sehr feiner und wirken ansehnlich und unanständig. Weitere crépes de Chine in feinerer Qualität haben gewundene Stengelmuster und schattirten Gräsern, die auch in abgesetzten Bouquets auftreten und mit Strohlümchen gemischt sind. Mit den einzelnen Bouquets kreuzen sich Stengelgräser, in mattgrüner, in Grün spielender Nuance, die das ganze Gewebe durchziehen. Auf weißem, cremefarbigem, maigelbem, anbergrün- oder lachsfarbigem Grunde treten auch Blumenmuster auf, und zwar große Stengel mit Rosen, Rosen und Blättern, auch Knospen in natürlicher Färbung, abwechselnd mit Fliedertrauben, die in gelber und Naturfarbe auftreten; oder zarte Crisen in rother und hellblauer Farbe, abwechselnd mit grünlichen Stengelgräsern, und mit roth und braun schattirten Blättern; ferner Heckenrosen auf Stengeln, abwechselnd mit zartblauen Rosenblumenbouquets und Rosen; die Stengel der einzelnen, zartschattirten Bouquets sind mit hellblauen Maschenschleifen verbunden.

Für den täglichen Gebrauch eignen sich dunkle Seidenstoffe am besten; z. B.: dunkelblaue Foulards in verschiedenen Schattirungen als: Schwarzblau, Fegettschiff, Zwetschkenblau, pruno (Zwetschkenblau mit einem Stich ins Rötliche), lapis lazuli- und saphirblau. Die Maserung der erwähnten Stoffe (meist in Weiß) sind: zwei in einander greifende Stacheln, aus kleinen Sternchenblättern gebildet, von Strahlenfingeln mit Sternchen oder Pünktchen begleitet; Streifen in Entfernungen von 4 cm, gebildet aus drei dünnen, von röhrenförmig angebrachten Blättchenquirlen unterbrochenen Linien; Maschenmuster, aus gewundenen Bändern sich bildend und in weiten Entfernungen von einander auftretend, Kaffeebohnenmuster zc. Apart und neu sind Foulardgewebe in blauer Farbe mit selbst eingestickten, getheilten Punkten und weichen, eine 6 formenden Maserungen aus je zwei parallelen Linien sich bildend, und Foulards mit winzigen, blauen gestickten Stempelblümchen und weichen, aus parallelen Linien gebildeten Nondrophenen. Ein neuer Seidenstoff, ein Pelin, Kaiserin von Indien, ist ein weiches, schmiegsames, foulardartiges Gewebe, welches von der Fabrik Henneberg direct aus Yokohama bezogen und in Lyon gedruckt wird, während die andere Pelins in Lyon selbst gewebt werden. Der Pelin Kaiserin von Indien ist in hellen und dunklen Farben vorhanden und zwar: auf weißem Foud mit Streifen- und Blumenmustern, als: anbergrünliche,  $\frac{1}{2}$  cm breite Streifen in Entfernungen von 4 cm, abwechselnd mit blauen, gelben und lachsfarbigem Blüthenmuster; azurblaue Streifen und gelbe und rothe Blumen, gelbe Streifen und lila Blümchen, lila Streifen und gelbe Blümchen, grüne Streifen und hellblau und lila Blumen. Ferner Pelins mit großen, einzelnen Blümchen und zwar in lila auf weißem, in Weiß und Grün auf dunkelblauem, in lila und Roth schattirt auf dunkelgrünem, in lila auf schwarzem Grunde, ferner lila (naturfarbig) auf Grün, dunkelgrün schattirt auf Silbergrün, dunkelgrün und gelb schattirt mit gelben Stengeln auf Cyclamenlila, dunkelviolett auf Cyclamenlila, lila mit Grün schattirt auf Lachsfarbe, ziegelroth mit grünen Stengeln auf Azurblau, hell- und dunkelgrün schattirt auf Hellgelb, grau oder rothfarbig auf weißem Grund u. s. w. Pelin mit  $\frac{1}{2}$  cm breiten Streifen in Entfernungen von 4 cm eingewebt, und zwar: grau mit graublauen Streifen, grau mit dunkelblau, hell- mit dunkelgrün, weiß mit schwarz, weiß mit grünblau, weiß mit lila, weiß mit silbergrün. Ferner Kaiserin von Indien-Pelins: Weiße Blümchen- und Stengelmuster auf hellblauem, schwarzem, lilafarbigem, silbergrünem, dunkelgrünem, rothrothem oder hochrothem Grunde. Die gleichen Dessins sind auch in zartgelber und lila Nuance gedruckt. Schwarze Pelins haben verstreute Blüthenmuster in gelben, hellblauen und rothen Schattirungen. Auch Stengelblumen in verschiedenen Farben treten auf schwarzem Foud auf; z. B. Primeln, Gänseblümchen und Fingerhütchen, mit kleinen Rosenblüthen abwechselnd. Wickham im Colorit ist ein Gewebe, reichschicklich mit in 6 cm breiten Entfernungen auftretenden, je drei dünnen, schwarzen Streifen, zwischen denen weiße Blüthenblüthen, Nagelblüthen, gedruckt sind. Die letzte Neuheit auf dem Gebiete der Seidenstoffe sind Gewebe in Art der Ottomane, „naeris“ genannt, welche verhältnißmäßig spärlicher und in allen hellen Farben gewebt werden. Auch Bänder in „naeris“ werden zum Ansetzen von Hüten verwendet.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl. Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Emmer, k. u. k. Postleferant, Wien, Stefansplatz 7 (Kärntnerbischhofisches Palais). Illustrirte Preis-Courante franco.

Kaisertl. königl. landesbefugte

### Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik

## Weldler & Budie,

K. r. Hof-Lieferanten, Wien, I. Tuchlauben Nr. 13.  
 Etablisement für Braut-Anstellungen, Wäsche-Anstellungen für Soupedorons.  
 Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche. 1101

Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt

## Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof-Lieferanten, 1103  
 Wien, I. Elterstrasse 7. — D. J. S. S. Babngasse 23.

## Damen-Handarbeits-Specialitäten-

Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
 Wien, I., Freisingergasse 6. 1107

seit 1825 bestehend.

Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montierungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Gegründet 1836.

## Grand Magasin de Nouveautés

„Sun römischen Kaiser“

# Jos. Taubenrauch

Wien,  
 VII., Kirchengasse Nr. 14.

Reich illustriertes Preis-Katalog und Stoffmuster auf Verlangen gratis und franco.

Empfehle das nebenan zur Ansicht gebrachte **Jaquet Irma**, aus bestem engl. Cheviot- oder Kammingarn-Stoffe, mit Application und Atlasfutter . . . . **fl. 20.**

**Sammelkasten zum Aufbewahren der Wiener Mode-Hefte**  
 zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Mit diesem Hefte beginnt ein neues Quartal.



# WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —